



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Der Umgang der Ungarischen Gesellschaft und Politik mit dem  
Friedensvertrag von Trianon“

verfasst von

Daniel Fürster

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2015

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Betreut von:

A 190 344 313

Lehramtsstudium UF Englisch

UF Geschichte, Sozialkunde und Politische

Bildung

Univ.-Doz. Dr. Hans Safrian

## Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung .....	1
2.	Fragestellung und Forschungsinteresse .....	2
3.	Methodik und Theorie .....	3
3.1.	Nation und imagined community .....	3
3.1.1.	Die ungarische Nation bzw. imagined community .....	5
3.1.2.	Nationbuilding .....	6
3.2.	Kollektives Erinnern.....	8
3.2.1.	Nationale Traumata – kollektive Traumata.....	11
3.2.1.1.	Kollektive Traumata und der Holocaust – eine Abgrenzung.....	14
3.3.	Definitionen.....	15
3.3.1.	Revisionismus und Irredentismus.....	15
3.3.2.	Staatsbürger oder Untertanen – Neubeginn und Kontinuität.....	16
4.	Forschungsstand bzw. historischer Abriss.....	17
4.1.	Die Entstehung des Friedensvertrags von Trianon.....	17
4.2.	Der Vertragsinhalt .....	24
4.2.1.	Grenzziehungen und territoriale Ansprüche.....	24
4.2.1.1.	Der Sonderfall der Westgrenze .....	26
4.2.1.1.1.	Die Volksabstimmung von Sopron.....	28
4.2.2.	Nationalitäten und Minderheiten .....	31
4.2.3.	Sonstige Inhalte .....	33
4.3.	Zeitgenössische Trianonkritik - Revisionismus und Propaganda .....	34
4.3.1.	Die Ungarische Revisionsliga .....	38
4.3.2.	Revisionismuskult der Zwischenkriegszeit .....	41
4.4.	Revisionismus vor und während des zweiten Weltkriegs .....	44
5.	Quellenanalyse.....	48
5.1.	Symbolik.....	48
5.2.	Politik.....	50
5.2.1.	Trianon zwischen der Niederlage 1945 und Gegenwart .....	50
5.2.2.	Freundschaftsverträge.....	52
5.2.3.	Fidesz und die Trianonpolitik.....	54
5.2.4.	Revisionsbestrebungen der Jobbik Partei .....	59
5.2.5.	Personenkult um Horthy.....	63
5.3.	Gesellschaft – Revisionismuskult in der Gegenwart .....	65
5.3.1.	Denkmäler und Museen .....	65
5.3.2.	Memorabilien und andere dingliche Quellen .....	69
5.3.3.	Revisionistische Literatur und Sprachgebrauch.....	71
5.3.3.1.	Slogans .....	75
5.3.4.	Darstellung im Unterricht .....	77
5.3.5.	Trianon in Musik und Film .....	81
5.3.6.	Revisionismus im Internet .....	83
6.	Trianon-Revisionismus und Rechtsextremismus.....	85
7.	Diskussion - Trianon als Trauma, Neurose, Kult und Nostalgie .....	87
8.	Zusammenfassung und Ausblick .....	89
9.	Quellenverzeichnis .....	91
9.1.	Videoquellen.....	94
9.2.	Bildquellen .....	95

## 1. Einleitung

„Hiszek Magyarország föltámadásában“ – „Ich glaube an die Auferstehung Ungarns“, so lautet die zentrale Zeile eines gebetsähnlichen Spruches, der sich auf den ersten Seiten eines ungarischen Kinderbuches befindet.<sup>1</sup>

Dieser Spruch enthält, neben der deutlichen religiösen Konnotation, eine eindeutige Botschaft, die sich auf ein historisches Ereignis bezieht, das vom Erscheinen des Buches beinahe ein Jahrhundert zurückliegt.

Der Friedensvertrag von Trianon, welcher für Ungarn den, zumindest vorläufigen, Abschluss der Friedensverhandlungen nach dem ersten Weltkrieg bildete, wird von ungarischen Historikern und politischen Akteuren oftmals als eines der schmerzhaftesten Kapitel der ungarischen Geschichte bezeichnet, so auch in zuvor erwähntem Kinderbuch.<sup>2</sup>

Die Konstruktion und die Auswirkungen des sogenannten Trianon-Traumas, also des Gebietsverlustes und der damit verbundenen sozioökonomischen Folgen, auf die ungarische Gesellschaft und Politik sowie die Bedeutung der damit verbundenen Mythen und Erzählungen mögen für neutrale Beobachter unter Umständen fremdartig und überzogen wirken, gelten jedoch innerhalb der Grenzen des ungarischsprachigen Raumes beinahe als alltäglich.

Speziell im Hinblick auf die Politik der derzeitigen ungarischen Regierung unter Viktor Orbán ist es interessant, die Deutung und Bewertung der historischen Vorgänge unmittelbar nach Ende des ersten Weltkrieges und deren bis in die Gegenwart reichenden Konsequenzen und Folgebewegungen zu untersuchen.

Anmerkung: Zur besseren Verständlichkeit und um eventuellen Missverständnissen vorzubeugen wird im Rahmen dieser Arbeit auch für ungarische Personen die im deutschsprachigen Raum übliche Reihung der Namen verwendet. Es wird daher, im Gegensatz zu der in Ungarn üblichen Vorgehensweise, zuerst Vorname, und danach Familienname genannt.

---

<sup>1</sup> Éva Máttyàs-Kulcsár/Szabolcs Máttyàs, Tudnom kell, mert én magyar gyerek vagyok. Történelmi olvasókönyv gyermekek részére, (Debrecen 2010)

<sup>2</sup> Ibid.

## **2. Fragestellung und Forschungsinteresse**

Die vorliegende Diplomarbeit hat es sich primär zum Ziel gesetzt, den Einfluss und die Auswirkungen des Friedensvertrages von Trianon und dessen realpolitischer Umsetzung auf die ungarische Gesellschaft und Politik zu analysieren.

Konkret lassen sich drei zusammenhängende Frageblöcke skizzieren, deren Beantwortung im Rahmen dieser Arbeit angestrebt wird.

Einerseits die politische Ebene, also der bereits eingangs erwähnte Einfluss und die Auswirkungen des Trianon-Vertrags auf das aktuelle politische Geschehen in Ungarn (und, in weiterer Folge auf die dadurch eventuell betroffenen Nachbarstaaten). Hier soll der Fokus auf die Entwicklungen während der letzten beiden Jahrzehnte gelegt werden. Desweiteren wird auch die ungarische Trianon-Politik im Hinblick auf den Status der betreffenden Staaten in der europäischen Union in kurzer Form dargestellt.

Andererseits soll ebenso die gesellschaftliche Ebene untersucht werden, wobei hier das Hauptaugenmerk auf öffentlich sichtbare und erkennbare gesellschaftliche Äußerungen zur Trianon Thematik gelegt werden soll. Es soll also untersucht werden, inwiefern sich innerhalb der ungarischen Gesellschaft 'offene Wunden' erkennen lassen und wie diese dargestellt bzw. deren Darstellungen interpretiert werden kann. In diesem Zusammenhang soll ebenfalls die Frage gestellt werden, inwiefern eine Konstruktion eines Trianon-Narrativs erkennbar ist.

Desweiteren soll untersucht werden, ob Überschneidungen bzw. Zusammenhänge zwischen Trianon-Revisionismus und rechtsgerichteten und rechtsextremen Gruppen innerhalb der ungarischen Gesellschaft und Politik erkennbar sind und wie diese eventuellen Überlagerungen zu interpretieren wären.

### 3. Methodik und Theorie

Das folgende Kapitel soll eine theoretische Basis für die Untersuchung des Umganges mit dem Friedensvertrag von Trianon darstellen. Zu diesem Zweck wird sowohl der Begriff und die Bedeutung der Nation als auch die Möglichkeit einer gemeinschaftlichen Erinnerungskultur innerhalb eines solchen nationalen Komplexes näher betrachtet. Desweiteren soll die Frage aufgeworfen werden, ob Nationen in der Lage sind, traumatische Erlebnisse als Gemeinschaft in kollektiver Form zu erleben und zu verarbeiten, und ob eine solche Herangehensweise im Hinblick auf die Fragestellung als sinnvoll erachtet werden kann. Die an dieser Stelle erläuterten Theorien und Konzepte sollen demnach als Arbeitswerkzeuge und theoretische Grundlage für die spätere Diskussion dienen.

#### 3.1. Nation und imagined community

Die Frage, was und auch warum eine Nation ist, gehört zu den spannendsten Themen einer theoretischen bzw. philosophischen Herangehensweise an die Geschichte. Der Duden definiert die Nation als „große, meist geschlossen siedelnde Gemeinschaft von Menschen mit gleicher Abstammung, Geschichte, Sprache, Kultur, die ein politisches Staatswesen bilden“<sup>3</sup>, was jedoch als sehr allgemein gehaltene Beschreibung bezeichnet werden könnte, da nicht jede Nation (vor allem nicht jede als Staatswesen auftretende) auf eine gemeinsame Geschichte zurückblicken kann oder über eine einende Sprache und Kultur verfügt.

Schon Ernest Renan argumentierte bei seiner berühmten Rede zum Wesen der Nation an der Sorbonne 1882, dass Faktoren wie Sprache, Ethnie, Religion oder ein bestimmter Siedlungsraum zwar die Bildung einer gemeinsamen Nation durchaus begünstigen können, aber nicht unbedingt als bestimmende Faktoren angesehen werden können<sup>4</sup>. Vielmehr, so Renan, sei der eine Nation verbindende Faktor in einer gemeinsamen Vergangenheit, die oftmals von Opfern, Niederlagen und Triumphen geprägt ist, sowie in der Absicht, gemeinsam in die Zukunft zu gehen, zu verorten<sup>5</sup>. In diesem Sinne ließe sich vermuten, eine Nation definiere sich nicht unbedingt über

---

<sup>3</sup> Duden Online, Nation. <https://www.duden.de/rechtschreibung/Nation#Bedeutung> [16.2.2014]

<sup>4</sup> Ernest Renan/Walter Euchner, "Was ist eine Nation?" und andere politische Schriften. Mit einem einleitenden Essay von Walter Euchner. (Transfer Kulturgeschichte 2), (Wien [u.a.] <sup>1</sup>1995)

<sup>5</sup> Ibid.

offensichtliche und möglicherweise quantifizierbare Faktoren wie Sprache oder Religion, sondern über die Einstellung und Überzeugung ihrer Angehörigen sowie die Abgrenzung gegenüber anderen.

Einen nicht unähnlichen Zugang präsentierte Benedict Anderson in seinem Werk 'imagined communities' in dem er das Konzept der Nation als „imagined political community“<sup>6</sup>, also einer erfundenen oder imaginierten politischen Gemeinschaft. So besteht eine Nation aus einer Vielzahl von Individuen, die den größten Teil ihrer Nationsgenossen weder persönlich kennen noch jemals wahrgenommen haben, aber dennoch davon überzeugt sind, einer übergeordneten Gemeinschaft anzugehören.<sup>7</sup>

Im Unterschied zu Renan sieht Anderson jedoch die Sprache durchaus als, zumindest indirekt, entscheidenden Faktor bei der Entstehung dieser imagined communities. Konkret verortet Anderson die Grundlage für die Erfindung einer ungarischen Nation in der Kombination aus Buchdruck und den kapitalistischen Bestrebungen der Buchdrucker, die dazu führten, dass Bücher nicht mehr in lateinischer Sprache, sondern in jener Sprache gedruckt wurden, mit der ein möglichst großes Publikum und damit ein großes Käuferpotential erreicht werden konnte<sup>8</sup>. Diese Verbreitung der gedruckten Sprache führte dazu, dass Sprecher aller möglichen Dialekte einer Sprache ein gemeinsames Kommunikationsmittel nutzen konnten und sie dadurch langsam zu Sprechern bzw. Schreibern und Lesern einer gemeinsamen Sprache gemacht wurden und sich von Anderssprachigen dadurch abgrenzen konnten. Gleichzeitig begann ein Prozess der durch einfachere Reproduktion herbeigeführten Standardisierung der Sprache und Herausbildung von Standardsprachen, die sich an die gedruckte Sprache annäherten.<sup>9</sup>

Anderson argumentiert auch, dass die nationalen Unabhängigkeitsbewegungen in den Amerikas und die Ereignisse der französischen Revolution ein wiederverwertbares und kopierbares Modell eines Nationalstaates mit sich brachten, das ab der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts von verschiedenen Gruppen angestrebt werden konnte, auch wenn dieses Modell sich nicht in allen

---

<sup>6</sup> Benedict *Anderson*, *Imagined communities. Reflections on the Origin and Spread of Nationalism*, (London, New York 1983). 6

<sup>7</sup> Ibid.

<sup>8</sup> Benedict *Anderson*, *Imagined communities*. 40

<sup>9</sup> Benedict *Anderson*, *Imagined communities*. 44–45

Fällen problemlos mit den vorherrschenden feudalen System vereinbaren ließ und dadurch auch das Potential für Umwälzungen mit sich brachte.<sup>10</sup>

### **3.1.1. Die ungarische Nation bzw. imagined community**

An dieser Stelle soll ein kurzer Blick auf das Thema der ungarischen Nation und deren Status als imagined community geworfen werden, wie dieser Themenkomplex auch von Anderson in seinem zitierten Werk behandelt wurde.

Den Beginn eines ungarischen Nationalismus bzw. einer imagined community verortet Anderson am Ende des 18. Jahrhunderts, wobei sowohl die literarischen Werke von György Bessenyei und Ferenc Kazinczy als auch der Widerstand der ungarischen Adelsschicht gegen den Entschluss Josephs II, Deutsch als Amtssprache in den ungarischen Gebieten einzuführen, als erste Indikatoren für die Idee einer sich in Entstehung (oder Erfindung) befindenden ungarischen Nation<sup>11</sup>. Es sei an dieser Stelle jedoch angemerkt, dass die Einführung des Deutschen als Amtssprache nicht etwa Ungarisch abgelöst hätte, sondern die bis dahin verwendete Amtssprache Latein. Die weitere Entwicklung des ungarischen Nationalismus kann als eine Dualität von Nationalismus als Massenphänomen (also einem bottom-up Prozess) und offiziellen Nationalismus (mit einer top-down Wirkungsrichtung) gesehen werden. Dazu merkt Anderson an, dass die ungarische Adelsschicht einer Bevorzugung der ungarischen Sprache lange Zeit sehr kritisch gegenüberstand, da sie dadurch eine Schwächung ihrer eigenen Position befürchtete.<sup>12</sup>

Der populäre Nationalismus, der oft mit der Figur des Lajos Kossuth in Verbindung gebracht wird, erlebte mit der Revolution von 1848 eine erste, wenn auch nur ein knappes Jahr andauernde und daher sehr kurze, Blütezeit, da hier im Sinne eines Nationalstaates jeder ungarisch sprechende Bürger als Ungar angesehen wurde und es von jedem Ungarn erwartet wurde, die ungarische Sprache zu sprechen. Zusammen mit der Abschaffung der Leibeigenschaft und einer Beschneidung der Rechte des Adels kann also zu dieser Zeit das Aufkommen der Idee der gemeinsamen imaginierten Gemeinschaft verortet werden.<sup>13</sup>

In der Phase nach der Niederschlagung der Revolution kam es 1849 zu einem wiedererstarkten

---

<sup>10</sup> Benedict *Anderson*, *Imagined communities*. 81–82

<sup>11</sup> Benedict *Anderson*, *Imagined communities*. 73

<sup>12</sup> Benedict *Anderson*, *Imagined communities*. 102

<sup>13</sup> Benedict *Anderson*, *Imagined communities*. 103

offiziell Nationalismus, der auch durch den Ausgleich mit Österreich der Regierung Tiszas einen viel breiteren Spielraum zugestand. Die ausgeprägte Magyarisierungspolitik führte zu einer gewaltsamen Ausbreitung des ungarischen Nationalismus auf Kosten der anderen auf diesem Gebiet lebenden Gruppen<sup>14</sup>, auch wenn diese in bestimmten Regionen eine Mehrheit bildeten und insgesamt beinahe die Hälfte der Gesamtbevölkerung ausmachten. Der offizielle Nationalismus ließe sich also beschreiben als ein Versuch, die ungarische imagined community zu vergrößern und die Grenzen dieser erfundenen Gemeinschaft den Staatsgrenzen anzupassen.

### 3.1.2. Nationbuilding

Neben der Frage nach den zusammenhaltenden Elementen und den definierenden Eigenschaften einer Nation ist es ebenfalls von Interesse, das Entstehen (beziehungsweise den Prozess der Konstruktion) einer Nation und die damit verbundenen Abläufe und Akteure zu beleuchten. Die Wurzeln des in diesem Zusammenhang bedeutenden Begriffs „nationbuilding“ lassen sich in die Zeit zwischen 1950 und 1960 zurückverfolgen, wobei der Begriff in dieser Periode vornehmlich für die nationalstaatlichen Entwicklungen in den Gebieten der dritten Welt gebraucht wurde.<sup>15</sup> Die gegenwärtige Verwendung hingegen lässt eine abstraktere und allgemeine Bedeutung erkennen, welche jedoch auch damit einhergehenden Unschärfen mit sich bringt. So beschreibt Jochen Hippler nationbuilding als einen entweder friedvollen oder gewaltsamen Prozess der soziopolitischen Entwicklung, der aus einer losen Verbindung von Gemeinschaften eine gemeinsame Gesellschaft mit korrespondierendem Nationalstaat formt.<sup>16</sup> Als zentrale und notwendige Elemente dieses Vorgangs werden neben einer einigenden Ideologie auch die Integration der bestehenden Gruppierungen sowie die Entwicklung oder das Bestehen eines zur Leitung des Territoriums fähigen Staatsapparates genannt<sup>17</sup>. Im Sinne der vorliegenden Arbeit scheint es zielführend, das Augenmerk speziell auf die ideologische Komponente zu richten, wobei hier meist eine Art nationaler Identität als bestimmender Faktor genannt werden kann<sup>18</sup>. Es ließe sich daher festhalten, dass die Herausbildung und Förderung einer nationalen Identität einen entscheidenden Anteil an der Konstruktion einer Nation innehat.

---

<sup>14</sup> Benedict Anderson, Imagined communities. 104–105

<sup>15</sup> Jochen Hippler, Violent Conflicts, Conflict Prevention and Nation-building. Terminology and and Political Concepts. In: Jochen Hippler (Hrsg.), Nation-Building – A Key Concept for Peaceful Conflict Transformation? (London 2005), 3–13, hier 6

<sup>16</sup> Jochen Hippler 8 (wie Anm. 15)

<sup>17</sup> Jochen Hippler 9 (wie Anm. 15)

<sup>18</sup> Ibid.



Bezugnehmend auf Ungarn lässt sich an diesem Punkt die besondere Bedeutung der Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte als Instrument der Förderung einer nationalen Identität festhalten. Neben der Tatsache, dass die ersten ungarischen Regierungen nach dem Fall des kommunistischen Regimes zu einem erstaunlichen Anteil aus Historikern bestanden<sup>19</sup>, so zeigt auch die Tatsache, dass just nach den Niederlagen des ersten Weltkrieges und des darauf folgenden Friedensvertrags eine Besinnung auf die historischen und kulturellen Werte der ungarischen Nation stattfand<sup>20</sup>. Als greifbare Resultate dieser Auseinandersetzung können neben der Einrichtung von ungarischen Kultur- und Forschungsinstituten und Fachzeitschriften auf gesamteuropäischer Ebene auch die erfolgreiche Publikation eines mehrbändigen Werkes zur ungarischen Geschichte genannt werden<sup>21</sup>.

Von besonderer Bedeutung für die Darstellung der ungarischen Geschichte nach 1989 mag der „ungarische Opfermythos“<sup>22</sup> sein, der den Weg der ungarischen Nationen anhand einer Reihe von Niederlagen, Märtyrern und Katastrophen beschreibt, wobei speziell die Schlacht von Mohács, die Revolution von 1848, der Friedensvertrag von Trianon und der Aufstand von 1956 zentrale Elemente darstellen.<sup>23</sup>

Ebenso könnte die Vorstellung der Magyaren als ein in Europa isoliertes Volk, das sich einer bedrohlichen Übermacht von germanischen und slawischen Völkern gegenübersteht, ein Element der nationalen Identität darstellen.<sup>24</sup>

Neben den bereits genannten historischen Komponenten können auch Traditionen und der Umgang mit eben diesen als Instrumente des nationbuildings angesehen werden. Speziell das Erfinden und Fördern bestimmter, als nationale Identifikationsmerkmale angesehener Traditionen sei in diesem Zusammenhang genannt<sup>25</sup>. So lässt sich grundsätzlich feststellen, dass Nationen neben historischen Narrativen auch Traditionen und Rituale erfinden bzw. konstruieren, deren

---

<sup>19</sup> Istvan Deák, *Historiography of the Countries of Eastern Europe: Hungary*, in: *The American Historical Review* 97 (1992) 4, 1041–1063, hier: 1041

<sup>20</sup> Istvan Deák 1051 (wie Anm. 19)

<sup>21</sup> Ibid.

<sup>22</sup> Regina Fritz, *Gespaltene Erinnerungen. Museale Darstellung des Holocaust in Ungarn*. In: Regina Fritz/Carola Sachse/Edgar Wolfrum (Hrsg.), *Nationen und ihre Selbstbilder. Postdiktatorische Gesellschaften in Europa (Diktaturen und ihre Überwindung im 20. und 21. Jahrhundert)* (Göttingen 2008), 129–150, hier: 131

<sup>23</sup> Regina Fritz 132 (wie Anm. 22)

<sup>24</sup> Ibid.

<sup>25</sup> Rolf-Ulrich Kunze, *Nation und Nationalismus (Kontroversen um die Geschichte)*, (Darmstadt 2005). 79

Hintergründe sich in vielen Fällen in Helden, Siegen und andere Errungenschaften der jeweiligen Nationen verorten lassen.<sup>26</sup>

### 3.2. Kollektives Erinnern

Für eine weitere Untersuchung der vorliegenden Thematik scheint eine Auseinandersetzung mit der Frage, ob und wie Gruppen oder Kollektive in der Lage sind, sich gemeinsam und in ihrer Gesamtheit an ein Ereignis zu erinnern, von zentraler Bedeutung zu sein.

Die Historikerin Aleida Assmann hat sich mit dieser Fragestellung ausführlich auseinander gesetzt, und auch wenn Assmanns Theorien und Konzepte sich in den meisten Fällen auf die Erinnerung und Verarbeitung des Holocausts beziehen, so scheinen einige grundlegende Aspekte ihrer Arbeit auch für die Auseinandersetzung mit anderen gesellschaftlich und politisch bedeutsamen Ereignissen innerhalb einer Gruppe adaptierbar zu sein. Es sei in diesem Zusammenhang auch festgehalten, dass die an dieser Stelle diskutierten Konzepte durchaus auch kritisch betrachtet werden sollten, speziell im Hinblick auf den Vergleich mit den neurologischen Prozessen des Erinnerns und des Gedächtnisses, welche jeweils einen Träger, nämlich das menschliche Gehirn, benötigen. Ein solcher neurologischer Träger kann bei den hier vorgestellten Theorien schon aufgrund ihrer Natur in dieser Form nicht vorhanden sein.<sup>27</sup>

Um das Konzept und die Natur des kollektiven Gedächtnisses zu erklären, ist es notwendig eine Abgrenzung und präzise Bestimmung der verwendeten Begrifflichkeiten durchzuführen. So beschreibt Assmann das *individuelle Gedächtnis*, das als „dynamische[s] Medium subjektiver Erfahrungsverarbeitung“<sup>28</sup> bezeichnet wird und als persönliches Erfahrungs- und Erlebnisreservoir beschrieben werden könnte, das sich unter dem Einfluss von Interaktion und Kommunikation herausbildet. Obwohl diese individuellen Gedächtnisse zu einem gewissen Teil innerhalb eines sozialen Gefüges und innerhalb der interagierenden Generationen durchaus weitergegeben

---

<sup>26</sup> Kenneth Foote/Attila Tóth/Anett Árvay, Hungary after 1989: Inscribing a New Past on Place, in: Geographical Review 90 (2000) 3, 301–334, hier: 305

<sup>27</sup> Ina Markova, Wie Vergangenheit neu erzählt wird. Der Umgang mit der NS-Zeit in österreichischen Schulbüchern, (Marburg 2013). 22

<sup>28</sup> Aleida Assmann, Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik, (München 2006). 25

werden können, lässt sich doch anmerken, dass sie zeitlich sehr beschränkt sind – das individuelle Gedächtnis ist unmittelbar mit dessen Träger verknüpft und daher auch an dessen Lebenszeit gebunden.<sup>29</sup>

Als eine etwas erweiterte Form kann das 'soziale Gedächtnis' gesehen werden, dass sich im Prinzip aus gewissen Gemeinsamkeiten der Ansichten und Wertevorstellung einer Generation bzw. mehrerer aufeinanderfolgenden Generationen herleitet. Dieses gemeinsame Gedächtnis, in dessen Spannungsfeld auch gemeinsam Vergangenheit konstruiert werden kann, ist allerdings auch eng an die jeweils betreffende Generation gebunden und daher, ebenso wie das individuelle Gedächtnis, von ähnlichen zeitlichen Limitationen betroffen.<sup>30</sup>

Für die vorliegende Arbeit interessanter und im Gegenzug zu den beiden bereits genannten Ausformungen der Erinnerung von weniger zeitlichen Einschränkungen betroffen scheint das kollektive Gedächtnis, also ein gemeinsames Erinnern einer ganzen Gesellschaft. Diese Form des Gedächtnisses wird getragen von symbolischen Medien, die es den Mitgliedern einer Gesellschaft erlauben sich Erfahrungen anzueignen, die sie nicht selbst gemacht haben.<sup>31</sup> Die Erinnerung wird also von den „lebendigen Trägern abgelöst und auf materielle Datenträger übertragen“<sup>32</sup>, wodurch sie ihre zeitliche Beschränkung verliert und über Generationen hinweg stabilisiert und weitergegeben werden kann. Die von Assmann beispielhaft genannten Medien, durch die eine Erinnerung für spätere Generationen gestützt und in das kollektive Gedächtnis einer Gesellschaft eingegliedert werden kann, nämlich Dinge wie Denkmäler, Texte und Riten<sup>33</sup> geben bereits einen deutlichen Ausblick auf den politischen und gesellschaftlichen Umgang mit dem Friedensvertrag von Trianon in Ungarn. Es ließe sich an dieser Stelle bereits vermuten, dass die Erinnerung an diesen Vertrag und seine Konsequenzen durch die Schaffung solcher baulicher und schriftlicher Denkmäler möglicherweise weiter im kollektiven Gedächtnis der ungarischen Gesellschaft verankert werden soll.

In diesem Zusammenhang ist es auch interessant, dass Assmann betont, dass Kollektive wie Staaten oder Nationen über kein natürlich gewachsenes Gedächtnis verfügen, sondern dieses

---

<sup>29</sup> Aleida Assmann, *Der lange Schatten der Vergangenheit*. 24–26

<sup>30</sup> Aleida Assmann, *Der lange Schatten der Vergangenheit*. 26–28

<sup>31</sup> Aleida Assmann, *Der lange Schatten der Vergangenheit*. 34

<sup>32</sup> Ibid.

<sup>33</sup> Aleida Assmann, *Der lange Schatten der Vergangenheit*. 35

durch Medien und Symbole selbst erschaffen<sup>34</sup>. Diese konstruierte Natur des kollektiven Gedächtnisses kann also durchaus als Möglichkeit verstanden werden, das Gedächtnis einer Gesellschaft nach den Vorstellungen der jeweiligen Machthaber zu formen und durch Abkehr von bzw. Fokus auf gewisse Symbole in bestimmte Bahnen zu lenken.

Ein weiterer interessanter Aspekt des kollektiven Gedächtnisses ist die Entstehung von Mythen, wobei der Begriff des Mythos in diesem Zusammenhang weniger für eine Verfälschung von historischen Tatsachen verwendet wird als für einen Vorgang, bei dem die Geschichte aus dem Blickwinkel der eigenen Identität betrachtet wird<sup>35</sup>. Ein Aspekt der gemeinsamen Geschichte, der zum Mythos wird, kann als „eine kulturelle Konstruktion mit erheblicher Wirkung für Gegenwart und Zukunft“<sup>36</sup> beschrieben werden. Gleichzeitig argumentiert Assmann auch, dass eben diese Mythisierung einen bedeutenden Teil zur Nationsbildung beitragen kann.<sup>37</sup>

Dies ist natürlich insofern interessant, als dass man daraus ableiten könnte, dass der Friedensvertrag von Trianon und die damit verbundene Mythisierung einen großen Beitrag zur Ausprägung eines Gemeinschaftsgefühls und einer Solidierung des Zusammenhalts der auf dem verbliebenen Gebieten lebenden Gruppen nach dem ersten Weltkrieg geleistet haben könnte. Aus dieser Perspektive könnte man das kollektive Erlebnis des Vertrags und dessen Folgen als einander Anker sehen, der die Nation innerhalb der neu festgelegten Grenzen zusammenschloss. Ähnlich argumentiert auch Aleida Assmann, die meint, dass Niederlagen den nationalen Zusammenhalt stärken können, und zwar viel mehr als dies durch Triumphe meist geschehen kann<sup>38</sup>. Als Niederlage für Ungarn wäre in diesem Fall allerdings nicht nur die militärische Niederlage im ersten Weltkrieg zu betrachten, sondern vielmehr die außenpolitische Niederlage und der damit zusammenhängende Verlust von Machtansprüchen, die der Friedensvertrag von Trianon bedeutete. Eine, wie in den späteren Kapitel der vorliegenden Arbeit noch deutlich gemacht wird, auf die Situation in Ungarn besonders passende Beschreibung des Umgangs mit Niederlagen wird ebenfalls von Assmann genannt, nämlich die Praktik „mit großem Pathos und zeremoniellen Aufwand“<sup>39</sup> der vergangenen Niederlage zu gedenken, wenn „eine Nation ihre

---

<sup>34</sup> Ibid.

<sup>35</sup> Aleida Assmann, *Der lange Schatten der Vergangenheit*. 40

<sup>36</sup> Aleida Assmann, *Der lange Schatten der Vergangenheit*. 41

<sup>37</sup> Ibid.

<sup>38</sup> Aleida Assmann, *Der lange Schatten der Vergangenheit*. 65

<sup>39</sup> Ibid.

Identität auf ein Opferbewusstsein gründet“<sup>40</sup>. Dadurch, so Assmann, wäre es möglich die Erinnerung an das gemeinsam erlittene Unrecht wach zu halten und dadurch ein Zusammenhalten der betreffenden Gemeinschaft zu erzeugen<sup>41</sup>.

Einen nicht unähnlicher Ansatz die gemeinsame Reaktion einer Gesellschaft oder anderen zusammenhängenden Gruppierung auf ein Ereignis zu erklären, bietet die kollektive Affektlogik. Dieses Konzept definiert den Affekt als einen körperlich-seelischen Zustand von unterschiedlicher Dauer, der verschiedene Ausformungen wie Wut, Trauer oder Freude haben kann, wobei es grundsätzlich eine beinahe unendliche Anzahl von feinen Gefühlsnuancen geben kann, die einem Affekt zugrunde liegen.<sup>42</sup>

Das kollektive Element dieses Konzepts, also der Übergang von der individuellen Gefühlslage zu jener der Gruppe, findet sich in der sogenannten „leimartigen Wirkung von gleichartigen Affekten“<sup>43</sup>, welche gleiche oder ähnliche emotional aufgeladene Wahrnehmungen zu einem großen, von einem kollektiven Leitaffect geprägten, Gedankengebäude werden lassen kann.<sup>44</sup>

Eben dieser Leitaffect kann auch großen Einfluss auf das kollektive Gedächtnis und das kollektive Denken haben, wodurch er nicht nur eine Massenwirkung entfalten kann, sondern auch seine Wirkung auch auf verschiedenen sozialen und individuellen Ebenen ausbreiten kann.<sup>45</sup>

Im Falle des hier untersuchten Sachverhalts ließe sich anhand dieser Theorie vermuten, dass die durch die Unterzeichnung des Friedensvertrags hervorgerufenen individuellen Affekte (bestimmt durch Gefühle wie Trauer, Wut, etc.) zur Schöpfung eines kollektiven Leitaffectes beigetragen haben, der große Teile der ungarischen Gesellschaft miteinschloss.

### 3.2.1. Nationale Traumata – kollektive Traumata

Wenn man nun davon ausgeht, dass Gruppen oder Kollektive dazu in der Lage sind, ein gemeinsames Gedächtnis und eine gemeinsame Erinnerung zu pflegen bzw. zu erschaffen, so erlaubt diese Annahme natürlich die Frage, ob solche Gruppen auch kollektiv ein traumatisches

---

<sup>40</sup> Ibid.

<sup>41</sup> Ibid.

<sup>42</sup> Luc Ciompi/Elke Endert, *Gefühle machen Geschichte. Die Wirkung kollektiver Emotionen-- von Hitler bis Obama*, (Göttingen 2011). 18

<sup>43</sup> Luc Ciompi u. a., *Gefühle machen Geschichte*. 26

<sup>44</sup> Ibid.

<sup>45</sup> Luc Ciompi u. a., *Gefühle machen Geschichte*. 44

Ereignis erleben können. Dazu sei grundsätzlich erwähnt, dass die Forschung zur Thematik der kollektiven Traumata sich oftmals mit dem Holocaust und dem dadurch entstandenen Trauma beschäftigt. Obwohl es natürlich weder angebracht noch zielführend wäre, den Holocaust mit der hier behandelten Materie zu vergleichen, so mag es doch interessant sein, den Versuch zu wagen die Theorien und Konzepte auf das Thema der vorliegenden Arbeit umzulegen. Auch an diesem Punkt sei noch einführend erwähnt, dass eine derartige Psychologisierung dieses Themas durchaus auch unter einem kritischen Blickwinkel zu betrachten ist und keinesfalls als alleinstehende Erklärung oder Begründungsmodell für die hier untersuchten Phänomene anzusehen ist.

Der Begriff des Traumas entstammt ursprünglich aus der Medizin und wandelte sich von einer Bezeichnung für körperliche Wunden aller Art, über eine Bezeichnung für durch Krafteinwirkung entstandene Verletzungen bis hin zu einer Bezeichnung für psychische Verletzungen.<sup>46</sup>

Diese psychischen Verletzungen von Individuen können eine Vielzahl von Arten und Ausformungen auftreten und werden von verschiedenen Schulen der Psychotherapie auch oftmals sehr divers und verschiedenartig beschrieben, sind in den meisten Fällen jedoch auf eine enorme seelische Erschütterung oder Verletzung zurückzuführen<sup>47</sup>. Für die vorliegende Arbeit von besonderer Bedeutung scheint die Ansicht zu sein, dass Traumata auch als Unrecht oder Verbrechen angesehen werden kann, das die gewohnte moralische und soziale Ordnung aus dem Gleichgewicht bringt<sup>48</sup>, was man durchaus auch als eine Beschreibung der Erfahrungen der, sowohl in den abgetrennten als auch den verbliebenen Gebieten lebenden, ungarischsprachigen Bevölkerung mit den Friedensverträgen betrachten könnte.

Den ersten Schritt zu einer möglichen kollektiven Ausprägung eines Traumas könnte in dem Prozess der „transgenerationelle[n] Weitergabe von Trauma“<sup>49</sup> gesehen werden, also einer bewussten oder unbewussten 'Vererbung' des Traumas durch die Eltern oder anderer Bezugspersonen an die nächste Generation, die die traumatischen Erlebnisse ihrer Vorfahren durch Reinszenierung selbst erfahren und dadurch das Trauma übernehmen.

Schon an diesem Punkt kann eine Verbindung zum Konzept des sozialen bzw. kollektiven Gedächtnisses angedacht werden, das sein transgenerationelles Element ebenfalls zu einem Teil aus der Weitergabe von Erinnerungen ableitet.

---

<sup>46</sup> Angela Kühner, Trauma und kollektives Gedächtnis (Psyche und Gesellschaft), (Giessen 2008). 33

<sup>47</sup> Angela Kühner, Trauma und kollektives Gedächtnis. 40

<sup>48</sup> Angela Kühner, Trauma und kollektives Gedächtnis. 77

<sup>49</sup> Angela Kühner, Trauma und kollektives Gedächtnis. 61

Einen anderen Ansatzpunkt bietet das kollektive Trauma im Sinn von der massenhaften Traumatisierung direkt betroffener Personen. Diese Art des kollektiven Traumas ist jedoch immer auf einen mehr oder minder kleinen Personenkreis beschränkt und muss nicht zwangsläufig mit kollektiven Traumatisierung einer Gesellschaft (oder auch nur eines Teils einer Gesellschaft) einher gehen<sup>50</sup>. Aufgrund dieses Faktors ist diese Ausformung des kollektiven Traumas für die vorliegende Arbeit nur von geringem Interesse, da die Anzahl der durch die Unterzeichnung des Friedensvertrags von Trianon direkt traumatisierten Personen wohl als sehr gering eingeschätzt werden kann.

Viel eher bedeutend für die hier gestellten Forschungsfragen ist das kollektive Trauma als „Traumatisierung auf Ebene der kollektiven Identität“<sup>51</sup>.

Die Kollektivierung des Traumas entsteht hierbei nicht durch direkte Teilnahme an dem Ereignis, sondern durch Identifikation mit einem Selbstbild, das in irgendeiner Form angegriffen wird oder Schaden erleidet. Die einzelne Person erlebt das Ereignis nicht direkt mit, sondern wird über das soziale Umfeld oder Medien indirekt davon betroffen<sup>52</sup>.

Durch die Verbreitung und die spätere Erinnerung an das traumatische Ereignis wird dies Teil des kollektiven Gedächtnisses, wodurch es sich ergibt, dass ein kollektives Trauma als „im kollektiven Gedächtnis gespeichertes traumatisches Ereignis“<sup>53</sup> definiert werden kann.

Die Identifikation mit einem Selbstbild, die demnach als Bedingung für eine Kollektivierung eines Traumas angesehen werden kann, ließe sich nun mit Andersons Konzept der *imaged community* verknüpfen, welches in gewisser Weise ebenso auf der auf einem Selbstbild basierenden Überzeugung des Einzelnen, Teil einer Gruppe zu sein, beruht. In diesem Sinne wäre also denkbar, das kollektive Trauma auch als Traumatisierung des Selbstbildes und dadurch auch der *imagined community* zu beschreiben.

In diesem Sinne ist es auch interessant ein Trauma als Ereignis zu sehen, das durch seine Gravität das Selbstbild angreift oder gar zerstört, indem es Verbindungen zwischen der erinnerten Vergangenheit, der Gegenwart und der erwarteten Zukunft erschüttert<sup>54</sup>. Diese Beschreibung zeigt,

---

<sup>50</sup> Angela Kühner, Trauma und kollektives Gedächtnis. 112

<sup>51</sup> Angela Kühner, Trauma und kollektives Gedächtnis. 109

<sup>52</sup> Ibid.

<sup>53</sup> Angela Kühner, Trauma und kollektives Gedächtnis. 264

<sup>54</sup> Susan Brison, Trauma Narratives and the Remaking of the Self. In: Mieke Bal/Jonathan V. Crewe/Leo Spitzer (Hrsg.),

obwohl sie sich explizit auf individuelle Traumata bezieht, eindeutige Verbindungen zur Nationstheorie von Renan, der ja, wie in den vorhergegangenen Kapitel beschrieben, das Konzept der Nation auf der Idee der gemeinsamen Vergangenheit und gemeinsamen Zukunft basierend sieht<sup>55</sup>. Insofern ließe sich daher möglicherweise vermuten, dass kollektivierte Traumata auch die Grundpfeiler einer Nation im Sinne Renans erschüttern könnten.

Gleichzeitig können kollektive Traumata allerdings auch (bewusst) genutzt werden um den Zusammenhalt innerhalb einer Gruppe aufrecht zu erhalten oder gar zu erhöhen. Dabei können gewisse traumatische Ereignisse als bewusst „gewählte Traumata“<sup>56</sup> aufgrund ihrer emotionalen Bedeutung aufgegriffen werden und für politische oder gesellschaftliche Zwecke instrumentalisiert werden<sup>57</sup>.

### **3.2.1.1. Kollektive Traumata und der Holocaust – eine Abgrenzung**

Es sei an dieser Stelle deutlich hervorgehoben, dass Autoren wie Aleida Assmann und Angela Kühner in ihren Arbeiten zu den Themenkomplexen des kollektiven Gedächtnisses und der kollektiven Traumatisierung den Holocaust und die damit verbundenen Schrecken als Anlassgrundlage und inhaltlichen Gegenstand ihrer Theorien und Konzepte verwenden. Der Versuch dieser Arbeit, die von diesen Autoren vorgeschlagenen Konzepte auf die ungarische Auseinandersetzung mit dem Friedensvertrag von Trianon anzuwenden, soll keinesfalls als eine Gleichstellung dieser in ihrer Gravität und Bedeutung nicht vergleichbaren historischer Ereignisse angesehen werden.

Obwohl einige Forscher durchaus argumentieren, dass innerhalb der ungarischen Gesellschaft das mit Trianon verbundene Trauma oftmals weit schwerer wiegt als jenes des Holocaust<sup>58</sup>, so sollte ohne Zweifel festgestellt werden, dass dieser Umstand die Singularität des Holocaust dennoch

---

Acts of memory. Cultural recall in the present (Hanover, NH 1999), 39–54, hier 41

<sup>55</sup> Ernest Renan u. a., "Was ist eine Nation?" und andere politische Schriften

<sup>56</sup> Angela Kühner, Trauma und kollektives Gedächtnis. 140

<sup>57</sup> Angela Kühner, Trauma und kollektives Gedächtnis. 140–141

<sup>58</sup> Kristian Gerner, Open Wounds? Trianon, the Holocaust and the Hungarian Trauma. In: C. Mithander/J. Sundholm/M. H. Troy (Hrsg.), Collective Traumas: Memories of War and Conflict in 20th-century Europe (Brüssel 2007), 79–111, hier 104



keinesfalls in Frage stellt und ein Vergleich dieser beiden Ereignisse aufgrund ihrer gänzlich unterschiedlichen Natur und der unvergleichbaren Grausamkeit des industrialisierten Massenmordes im Holocaust eigentlich nicht sinnhaft scheint und eine Verharmlosung des Holocaust darstellen würde.

### **3.3. Definitionen**

#### **3.3.1. Revisionismus und Irredentismus**

Eine weit weniger abstrakte und doch für das Ziel der vorliegenden Arbeit ebenso bedeutungsvolle theoretische Überlegung ist die Frage nach der Definition der im Diskurs über den Friedensvertrag von Trianon und dessen Auswirkung immer wieder verwendeten Begriffe des Revisionismus und des Irredentismus.

Der Begriff des Revisionismus wird im Duden als ein „Bestreben, eine Änderung eines bestehenden [völkerrechtlichen] Zustands oder eines [politischen] Programms herbeizuführen“<sup>59</sup> definiert, was im Grunde als eine auch für die Geschichtsforschung akzeptable Umschreibung dieses Phänomens angesehen werden könnte. Es sei jedoch erwähnt, dass unter Revisionismus auch die bewusste Ablehnung historisch belegbarer Tatsachen und Begebenheiten (wie etwa im Fall des Holocaust-Revisionismus) verstanden werden kann. Der innerhalb dieser Arbeit behandelte Revisionismus allerdings zielt wiederum darauf ab, völkerrechtliche Verträge zu widerrufen bzw. den Inhalt der abgeschlossenen Verträge abzuändern.

Der innerhalb der deutschen Literatur kaum verwendete Begriff des Irredentismus stammt ursprünglich aus der Italienischen Geschichte des 19. Jahrhunderts und beschrieb jene politische Strömung, die einen Anschluss der bei der Habsburgermonarchie verbliebenen italienischen Gebiete an Italien forderten.<sup>60</sup> Der Begriff entwickelte sich davon ausgehend zu einer Bezeichnung für das Bestreben, Gebiete aufgrund ethnischer Kriterien an das eigene Staatsgebiet anzuschließen.

---

<sup>59</sup> Duden Online, Revisionismus. <http://www.duden.de/rechtschreibung/Revisionismus> [11.5.2014]

<sup>60</sup> Silvano *Gilardoni*, Irredentismus. In: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS) (Hrsg.), Version vom 04.11.2007 )

Im Hinblick auf den in dieser Arbeit behandelten Themenkomplex scheinen beide Begriffe eine ähnliche bzw. eng miteinander verbundene Bedeutung zu haben, weshalb, der Konvention deutschsprachiger Fachliteratur entsprechend, primär der Begriff des Revisionismus benutzt werden wird.

### **3.3.2. Staatsbürger oder Untertanen – Neubeginn und Kontinuität**

Für die Beschreibung der Ereignisse rund um den Friedensvertrag von Trianon scheint es in Hinblick auf die in diesem Zeitraum stattgefundenen bedeutsamen politischen und territorialen Umwälzungen in den hier beschriebenen Gebieten sinnvoll, an dieser Stelle kurz auf die korrekten Bezeichnungen der Akteure, Betroffenen und Entitäten einzugehen.

So lässt sich jenes von verschiedensten Gruppen bewohnte Gebilde, das bis 1918 bzw. 1919 auf diesem Gebiet bestand als „Länder der Stephanskronen“ benennen, dessen Bewohner weniger Staatsbürger als Untertanen eben jener Krone beziehungsweise des Regenten waren.

Erst das Ende des ersten Weltkrieges und der Friedensvertrag von Trianon, der die Auflösung eben jener Machtansprüche der Stephanskronen bedingte, kann als Beginn eines ungarischen Staates angesehen werden, dessen Einwohner somit Staatsbürger waren. Somit lässt sich an diesem Punkt auch ein gewisser Bruch in Hinblick auf die Kontinuität verorten, da der neue ungarische Staat nicht als direkte Weiterführung des zuvor bestandenen Königreichs verstanden werden kann.

## 4. Forschungsstand bzw. historischer Abriss

### 4.1. Die Entstehung des Friedensvertrags von Trianon

Die Verhandlungen bezüglich der nach dem Ende des ersten Weltkrieges abzuschließenden Friedensverträge lassen sich aus heutiger Perspektive als besonders komplex und vielschichtig beschreiben, was auf Grund der schieren Menge an verhandelnden Parteien und Interessensgruppen auch als wenig verwunderlich zu betrachten wäre.

Die besonders prominente Rolle der Vereinigten Staaten von Amerika und deren damaligen Präsidenten Woodrow Wilson bietet einen günstigen Ausgangspunkt, um die historischen Abläufe rund um den Vertrag von Trianon bis hin zu seiner Ratifizierung zu untersuchen.

Wilson, der selbst mit der Österreich-Ungarischen Monarchie und dem dort aufkeimenden Nationalitätenproblem vertraut war<sup>61</sup>, vertrat prinzipiell die Meinung, dass eine totale Zersplitterung der Monarchie in unabhängige Nationalstaaten nicht wünschenswert wäre, da die einzelnen Staaten wirtschaftlich verkümmern und dadurch das ökonomische Gleichgewicht in Europa empfindlich stören könnten.<sup>62</sup>

Trotz dieser Ansicht findet sich in dem 14-Punkte Programm, das Wilson zusammen mit einem Komitee unter der Führung von Edward House ausarbeitete, und das die Basis für eine Neustrukturierung und dauerhaften Friedenssicherung Europas darstellen sollte<sup>63</sup>, ein Punkt, der durchaus auch eine andere Haltung widerspiegeln könnte.

So lautet Punkt 10 des Programms, der sich speziell auf die Zukunft der Österreich-Ungarischen Monarchie bezieht: „Den Völkern Österreich-Ungarns, deren Platz unter den Nationen wir geschützt und gesichert zu sehen wünschen, sollte die freieste Gelegenheit zu autonomer Entwicklung zugestanden werden.“<sup>64</sup>

---

<sup>61</sup> Magda Ádám, *The Versailles system and Central Europe* (Variorum collected studies series 762), (Burlington, Vt 2004). 8

<sup>62</sup> Magda Ádám, *The Versailles system and Central Europe*. 7

<sup>63</sup> Magda Ádám, *The Versailles system and Central Europe*. 8

<sup>64</sup> Deutsches Historisches Museum, 14-Punkte-Programm von US-Präsident Woodrow Wilson. 8. Januar 1918. <http://www.dhm.de/lemo/html/dokumente/14punkte/index.html> [16.3.2014]

Obwohl diese Aussage durchaus der von Wilson propagierten Idee des Selbstbestimmungsrechts der Völker entsprach, so zeigt eine genauere Untersuchung der Pläne der USA, dass eine vollkommen eigenständige und autonome Entwicklung, wie sie Punkt 10 der Programms vermuten lässt, nur bedingt tatsächlich gewünscht wurde. Die von den USA offenbar bevorzugte Variante sah keine Auflösung der Monarchie vor, sondern eine Transformation in einen föderalen Staat innerhalb der bestehenden Grenzen.<sup>65</sup>

Für Ungarn hätte dies, aufgrund der größten Fläche und Einwohnerzahl aller Teilstaaten, konkret eine Vormachtstellung innerhalb der Föderation bedeutet, obwohl auch diese Variante das ungarische Staatsgebiet deutlich reduziert hätte.<sup>66</sup>

Diesen doch als ambitioniert zu bezeichnenden Plan konnte Wilson auf der Friedenskonferenz, die am 18. Januar 1919 begann, jedoch kaum verwirklichen, da die Interessen einiger anderer bedeutender Verhandlungspartner in eine andere Richtung deuteten.

Der als Vorsitzender der Friedenskonferenz gewählte französische Ministerpräsident Georges Clemenceau hatte die wahrscheinlich sehr anspruchsvolle Aufgabe, einen Komplex aus Gremien, Räten und Kommissionen zu leiten<sup>67</sup>, dessen genauere Untersuchung und Aufschlüsselung zwar interessant wäre, in der vorliegenden Arbeit jedoch nicht behandelt werden kann. Stattdessen soll an dieser Stelle kurz die Zusammensetzung, Arbeitsweise und Beschlussfindung der für Ungarn so besonders bedeutsamen Territorialkommission betrachtet werden.

Den französische Teil dieser Kommission bildeten der Außenminister André Tardieu und dessen Mitarbeiter Jules Laroche. Für die USA agierten die beiden Historiker Charles Seymour als Experte für die Österreich-Ungarische Monarchie und Clive Day als Kenner des Balkangebietes.

Großbritannien entsandte mit Sir Eyre Crow und Allan Leeper zwei Angehörige des Außenministeriums in die Kommission, ähnlich wie Italien, das mit Giacomo de Martino und Louis Vanutelli-Rey den Personalstand der Kommission komplettierte.<sup>68</sup> Ein weiteres Organ der Friedenskonferenz, das aufgrund seiner Entscheidungsgewalt ebenso von Interesse für die vorliegende Untersuchung ist, bildet der Oberste Rat, der aus den Staatshäuptern der alliierten Staaten

---

<sup>65</sup> Magda Ádám, *The Versailles system and Central Europe*. 17

<sup>66</sup> Magda Ádám, *The Versailles system and Central Europe*. 19–20

<sup>67</sup> Ignác Romsics, *Der Friedensvertrag von Trianon* (Studien zur Geschichte Ungarns Bd. 6), (Herne 2005). 93

<sup>68</sup> Ignác Romsics, *Der Friedensvertrag von Trianon*. 94

bestand.<sup>69</sup>

Die Verhandlungen um die Grenzföhrung bzw. die Ansprüche der Verhandlungspartner wurden in zwei Unterausschüssen bzw. Expertenkommissionen geföhrt, wobei sich die eine unter der Föhrtung von Tardieu mit der rumänischen und jugoslawischen Thematik und die andere, geleitet durch Jules-Martin Cambon, mit der Frage der Tschechoslowakei auseinandersetzte.<sup>70</sup>

Diese Ausschüsse, die ihre Arbeit im Februar 1919 begannen, waren mit der Ausformulierung von Vorschlägen an die Territorialkommission und den Obersten Rat beauftragt, die dann über diese Vorschläge abstimmten und ihnen dadurch zu Gültigkeit verhelfen konnten.<sup>71</sup>

Die Haltung der einzelnen alliierten Staaten, bzw. die deren Vertretern in der Kommission, waren gegenüber Ungarn, so der ungarische Historiker Ignác Romsics, schon zu Beginn der Verhandlungen ersichtlich. So sprach sich Frankreich meist zu Ungunsten Ungarns aus und unterstützte das großzügige Abtrennen von Gebieten, um seinen Einfluss auf die umliegenden Staaten zu erhöhen. Die amerikanischen Verhandler vertraten einen sehr gegensätzlichen Standpunkt und wollten, gemäß den Vorgaben von Wilson, die nationalen Minderheiten stärken ohne das Gebiet aufzusplittern, weshalb sie sich gegen eine derartige Behandlung Ungarns aussprachen. Die Haltung der Briten wird insofern als interessant charakterisiert, als dass Ministerpräsident Lloyd George sich für die Wahrung der Interessen Ungarns einsetzte, während der übrigen Abgesandten in die andere Richtung drängten. Die Haltung Italiens im Bezug auf Ungarn wird von Romsics als inkonsequent und egoistisch bezeichnet, da die italienische Delegation sich primär um die Schwächung Jugoslawiens bemühte, und daher meist mit diesem Hintergedanken an die Ungarnfrage heranging.<sup>72</sup>

Ein eher pragmatischer Aspekt der Haltung der Siegermächte, der eine „Relativierung der Gültigkeit des ethischen Faktors“<sup>73</sup>, also eine Abkehr von der Vorstellung des Selbstbestimmungsrechts der Völker als oberste Direktive bedeutete, stellte die Tatsache dar, dass schon kurz nach Beginn der intensiven Verhandlungen von Eyre Crow feststellte, dass es angebracht wäre, kontroverse ethnische Fragen zwischen Verbündeten und Feinden in der Regel zu

---

<sup>69</sup> Ignác Romsics, Der Friedensvertrag von Trianon. 93

<sup>70</sup> Magda Ádám, The Versailles system and Central Europe. 33

<sup>71</sup> Ibid.

<sup>72</sup> Ignác Romsics, Der Friedensvertrag von Trianon. 107–111

<sup>73</sup> Ignác Romsics, Der Friedensvertrag von Trianon. 101

Gunsten des Verbündeten zu entscheiden.<sup>74</sup> Obwohl dies aus diplomatischer und politischer Sicht durchaus als verständlich zu bezeichnen wäre, lässt sich an dieser Einstellung doch erkennen, dass die Verhandlungen und Entscheidungen die im Laufe der Friedenskonferenz stattfanden, nicht immer das alleinige Ziel verfolgten den Völkern Autonomie zu gewähren und dadurch den Frieden in Europa zu sichern, sondern durchaus auch von geopolitischem Kalkül geprägt waren.

Zu den im Februar 1919 beginnenden Verhandlungen und Anhörungen sei erwähnt, dass die Verlierer des Krieges nicht die Möglichkeit hatten, sich aktiv an diesem Prozess zu beteiligen, da diese Parteien weder eingeladen noch konsultiert wurden.<sup>75</sup>

Die Verhandlungen zur Sache der tschechoslowakischen Grenze begannen am 5. Februar mit der Anhörung des tschechischen Ministerpräsidenten Karel Kramář und des Außenministers Eduard Beneš, die ausgesprochen große Gebietsansprüche stellten und diese mit teilweise kontroversen Aussagen begründeten<sup>76</sup>. Stephan Czako<sup>77</sup>, der 1934 die Ausarbeitung der Friedensbedingungen anhand der Aufzeichnung des amerikanischen Diplomaten David Hunter Miller nachzuvollziehen versuchte, meinte dazu: „Diese Angaben von Benes[sic] stehen in mancher Hinsicht in absolutem Widerspruch mit der geschichtlichen Wahrheit.“<sup>78</sup> Ebenso kritisiert Czako, dass Beneš wissentlich falsche Angaben über den Anteil der slowakischen Bevölkerung in dem Gebiet zwischen Bratislav/Pozsony und Vác gemacht habe, um den Anspruch gegenüber Ungarn zu bekräftigen.<sup>79</sup> Trotz dieser Kontroversen und einiger intensiver Diskussionen, speziell über die Zugehörigkeit der Großen Schütt-Insel, gelangte die Kommission am 12. März zu einem Vorschlag, der die Ansprüche der Tschechoslowakei in allen Punkten bestätigte.<sup>80</sup> Speziell zur Frage der Großen Schütt-Insel ist anzumerken, dass dieser Teil des Entwurfs als einziger Punkt ursprünglich vom Territorialkomitee zurückgewiesen wurde, da er aufgrund der ethnischen Zusammensetzung der Bewohner im deutlichen Gegensatz zum Selbstbestimmungsrecht der Völker stand. Dennoch wurde der

---

<sup>74</sup> Ibid.

<sup>75</sup> Ignác Romsics, Der Friedensvertrag von Trianon. 95

<sup>76</sup> Ignác Romsics, Der Friedensvertrag von Trianon. 95–96

<sup>77</sup> Zu Stephan Czako sei hier kurz angemerkt, dass seine Forschungen im Jahr 1934 natürlich mit einer starken Phase des Revisionismus einhergehen und eine gewisse revisionistische Grundhaltung nicht ausgeschlossen werden kann. In Hinblick darauf sind die Ergebnisse seiner Auseinandersetzung mit den Protokollen aus einer kritischen Perspektive zu betrachten.

<sup>78</sup> Stephan Czako, Wie entstand der Trianoner Friedensvertrag mit Ungarn? auf Grund der vom amerikanischen Diplomaten David Hunter Miller in seinem Tagebuche "My diary at the conference of Paris with documents" gelieferten Urkunden, (Budapest 1934). 17

<sup>79</sup> Stephan Czako, Wie entstand der Trianoner Friedensvertrag mit Ungarn? 22–23

<sup>80</sup> Ignác Romsics, Der Friedensvertrag von Trianon. 106

Vorschlag schließlich, nach einer weiteren Anhörung Beneš<sup>81</sup> und der Argumentation, die Insel wäre von besonderer strategischer und wirtschaftlicher Bedeutung für die Tschechoslowakei, bei der wiederholten Vorlage angenommen.<sup>81</sup>

Ion Brătianu, der rumänische Ministerpräsident, trug seine Forderungen an Ungarn bereits am 1. Februar 1919 vor und forderte, ähnlich wie sein tschechoslowakischer Amtskollege, einen aus heutiger Perspektive möglicherweise als übertrieben großen Anteil der Länder der Stephanskronen für Rumänien ein, was auch er mit nicht gesicherten Statistiken zur ethnischen Zusammensetzung der betreffenden Gebiete untermauerte<sup>82</sup>. Czako gibt an, dass Brătianu den Gebietsanspruch Rumäniens an Siebenbürgen damit begründete, dass in diesem Gebiet zwar eine Million Ungarn lebten, sich die Zahl der dort ansässigen Rumänen jedoch auf 2,5 Millionen belief. Diese Aussage wird von Czako stark angezweifelt, da eine weniger als zehn Jahre alte Volkszählung lediglich 1,4 Millionen Rumänen aufzeigte.<sup>83</sup>

Die Verhandlungen in der zuständigen Expertenkommission unter Tardieu, die auch von militärischen Auseinandersetzungen zwischen ungarischen und rumänischen Truppen geprägt waren, fanden erst am 2. März ihr Ende, als sich alle Parteien darauf einigen konnten, die rumänischen Ansprüche bis auf einen Landstrich, der beinahe nur von Ungarn bewohnt wurde und aufgrund der dort verlaufenden Eisenbahnstrecke von Rumänien beansprucht wurde, zu bestätigen und dem Rat in dieser Form vorzuschlagen.<sup>84</sup>

Die ebenfalls von Tardieus Kommission behandelte Frage des Banats kann insofern als interessant bezeichnet werden, als dass hier die Interessen zweier Nachfolgestaaten aufeinander prallten, da sowohl Rumänien als auch Jugoslawien Ansprüche auf dieses Gebiet geltend machten.<sup>85</sup>

Die Verhandlungen in dieser Sache kamen am 18. März zu einem Ende, als Tardieu den von der Kommission ausgearbeiteten Vorschlag präsentierte, der die Mur als Grenze festlegte und dadurch die Murgegend an Jugoslawien angliederte.<sup>86</sup> Czako merkt an, dass bei der Entscheidungsfindung den Einwänden der ungarischen Abordnung und den von ihr bereitgestellten Kartenmaterial sowie den „Folianten füllenden Gegenargumente“ keinerlei Beachtung geschenkt wurde.<sup>87</sup>

---

<sup>81</sup> Magda Ádám, *The Versailles system and Central Europe*. 35

<sup>82</sup> Ignác Romsics, *Der Friedensvertrag von Trianon*. 96

<sup>83</sup> Stephan Czako, *Wie entstand der Trianoner Friedensvertrag mit Ungarn?* 50–51

<sup>84</sup> Ignác Romsics, *Der Friedensvertrag von Trianon*. 101–102

<sup>85</sup> Stephan Czako, *Wie entstand der Trianoner Friedensvertrag mit Ungarn?* 53

<sup>86</sup> Ignác Romsics, *Der Friedensvertrag von Trianon*. 103

<sup>87</sup> Stephan Czako, *Wie entstand der Trianoner Friedensvertrag mit Ungarn?* 46

Die von den Expertenkommissionen erstellten Vorschläge wurden schließlich im Mai 1919 von der Territorialkommission bestätigt und einen Monat später auch vom Obersten Rat abgesegnet.<sup>88</sup>

Obwohl die Arbeit und Entscheidungen der Räte und Expertenkommissionen rückblickend in den meisten Fällen stark kritisiert wird<sup>89</sup>, so gibt es auch neuere Arbeiten von ungarischen Autoren, die eine eher gemäßigte Ansicht vertreten. So kritisiert Magda Ádám die weit verbreitete These, dass die Friedensverhandlungen von Beginn den Zweck dienen sollten, Ungarn möglichst viel Schaden zuzufügen und speziell Frankreich und seine Vertreter durch ihren Hass auf Ungarn zu ihren ungünstigen Entscheidungen getrieben wurden<sup>90</sup>. In Bezug auf die Arbeit der Expertenkommissionen schreibt Ádám, dass sie aufgrund ihrer Besetzung mit Experten und Kennern der ethnischen und geographischen Gegebenheiten sehr professionell arbeiten konnten und die von den einzelnen Gruppen vorgeschlagenen Gebietsabtrennungen individuell gesehen durchaus vertretbar gewesen wären.<sup>91</sup>

Es lässt sich dennoch bei Betrachtung der Aufteilung der ehemaligen Länder der Stephanskronen und der in vielen Fällen fragwürdigen Begründungen zusammenfassend feststellen, dass die Entscheidungen der Friedenskonferenz in den meisten Fällen zu Ungunsten Ungarns gefällt wurden, und eine gewisse negative Einstellung einiger Teile der ungarischsprachigen Bevölkerung, deren Vertreter auf der Konferenz kaum eine Möglichkeit hatten, die Vorgänge zu beeinflussen, dadurch erklärbar scheint.

In Ungarn selbst herrschten in der Zeit der Friedenskonferenz eher chaotische Zustände, die einer Reihe von kurzlebigen Regierungen sowie den immer wieder aufkeimenden militärischen Auseinandersetzungen mit den Nachbarstaaten geschuldet waren. Die kommunistische Räterepublik unter Béla Kun, die im März 1919 ausgerufen wurde, versuchte die immer weiter vordringenden Truppen mit einer rasch ausgehobenen roten Armee zurückzudrängen und sich auf diplomatischem Wege in der Friedenskonferenz Gehör zu verschaffen, beides gelang jedoch nur mit mäßigem Erfolg<sup>92</sup>. Manche Historiker vermuten auch, dass die Ausrufung einer

---

<sup>88</sup> Magda Ádám, *The Versailles system and Central Europe*. 35

<sup>89</sup> Siehe z.B. Romsics und Czako

<sup>90</sup> Magda Ádám, *The Versailles system and Central Europe*. 31–32

<sup>91</sup> Magda Ádám, *The Versailles system and Central Europe*. 35–36

<sup>92</sup> Ignác Romsics, *Der Friedensvertrag von Trianon*. 117–120



kommunistischen Republik die Stimmung in Paris weiter gegen Ungarn kippen hätte lassen, und die Tatsache, dass der Oberste Rat über die Vorschläge der Expertenkommissionen gerade in der Zeit entschied, in der Kun an der Macht war, sich zu Ungunsten Ungarns ausgewirkt haben könnte.<sup>93</sup>

Nach dem Sturz der Räterepublik und einer mehrere Monate dauernden Phase des steten Regierungswechsels konnte sich, nicht zuletzt durch die Interventionen des britischen Diplomaten George Clerk und die militärische Unterstützung von Miklos Horthy, eine Koalitionsregierung unter Károly Huszár durchsetzen<sup>94</sup>. Die von der nun stabilisierten Regierung nach Paris entsandte Delegation unter der Führung des Grafen Apponyi hatte, trotz der teilweisen Unterstützung durch Lloyd George, wenig Erfolg bei den Versuchen, die Bedingungen des Vertrags abzumildern.<sup>95</sup> Nachdem sich die Delegation am 19. Mai 1920 aufgrund ihrer offensichtlichen Erfolglosigkeit aufgelöst hatte, kam es am 4. Juni schließlich zur Unterzeichnung des Vertrags in Versailles, wobei die beiden ungarischen Diplomaten Ágoston Benárd und Alfréd Drasche-Lázár die unangenehme Aufgabe hatten, den Vertrag für Ungarn zu unterzeichnen.<sup>96</sup>

Die Ratifizierung durch das ungarische Parlament wurde von Seiten der Ungarn noch einige Monate hinausgezögert, möglicherweise in der Hoffnung, die immer deutlicher werdenden Konflikte zwischen den anderen Vertragspartnern könnten sich zu ihren Gunsten auswirken.<sup>97</sup> Erst nach der letzten Aufforderung der Alliierten Mitte Oktober 1920 wurde die Ratifizierung am 13. November schließlich in der Nationalversammlung behandelt.<sup>98</sup>

Károly Huszár eröffnete die Sitzung mit einer Rede, in der er der Nationalversammlung riet, der Ratifizierung zuzustimmen, auch wenn er keinerlei Begründung dafür außer dem auf Ungarn ausgeübten Druck finden konnte<sup>99</sup>. Einige Abgeordnete verließen aus Protest die Sitzung, und der neue Ministerpräsident Pál Teleki gab der Versammlung die symbolische Möglichkeit, ihn in seiner Position als Außenminister und Ministerpräsident für das Verbrechen der bevorstehenden Ratifizierung anzuklagen, was in einem Zeichen der Solidarität jedoch abgelehnt wurde.<sup>100</sup>

---

<sup>93</sup> Magda Ádám, *The Versailles system and Central Europe*. 36–37

<sup>94</sup> Ignác Romsics, *Der Friedensvertrag von Trianon*. 142–143

<sup>95</sup> Ignác Romsics, *Der Friedensvertrag von Trianon*. 158

<sup>96</sup> Ignác Romsics, *Der Friedensvertrag von Trianon*. 182

<sup>97</sup> Ignác Romsics, *Der Friedensvertrag von Trianon*. 193–195

<sup>98</sup> Ignác Romsics, *Der Friedensvertrag von Trianon*. 195

<sup>99</sup> Miklós Zeidler/Thomas J. DeKornfeld/Helen D. DeKornfeld, *Ideas on territorial revision in Hungary, 1920-1945* (CHSP Hungarian studies series no. 15), (Boulder, Colo, Wayne, N.J., New York 2007). 38

<sup>100</sup> Ignác Romsics, *Der Friedensvertrag von Trianon*. 196

Trotz einer beträchtlichen Anzahl an Gegenstimmen wurde der Vertrag schließlich von der Nationalversammlung angenommen und diese Entscheidung noch in einer zweiten und dritten Lesung bestätigt.<sup>101</sup>

## **4.2. Der Vertragsinhalt**

Die folgenden Kapitel sollen einen groben Überblick über den eigentlichen Inhalt der Friedensvertrags und dessen anschließende realpolitischen Umsetzung geben, wobei der Fokus auf den zwei der wahrscheinlich bedeutungsvollsten Aspekte gelegt werden soll – die Fragen der Grenzziehung und der Nationalitäten.

### **4.2.1. Grenzziehungen und territoriale Ansprüche**

Die im Friedensvertrag von Trianon festgehaltenen und beschlossenen Grenzziehungen können wohl als der zentrale und vor allem für den weiteren Verlauf der ungarischen Geschichte und Politik bedeutendste Teil des gesamten Vertragswerkes gesehen werden.

Die neuen Grenzverläufe werden innerhalb des Vertrages selbst in Artikel 27 festgelegt, wobei sich je eine Sektion des Artikels mit den Grenzen zu Österreich, Rumänien, der Tschechoslowakei und dem 'Serbisch-kroatisch-slowenischen Staat' befasst.<sup>102</sup>

Die im Artikel 27 des Vertragswerks festgehaltenen Grenzziehungen können als relativ konkret und genau bezeichnet werden. Die Erklärung der neuen ungarischen Grenzen beginnt am Punkt des Zusammentreffens der neuen Grenzen von Österreich, Ungarn und der damaligen Tschechoslowakei und beschreibt von dort in südliche Richtung ausgehend den Grenzverlauf.<sup>103</sup>

---

<sup>101</sup> Miklós Zeidler u. a., Ideas on territorial revision in Hungary, 1920-1945. 39

<sup>102</sup> The World War I Document Archive BYU, Treaty of Peace Between The Allied and Associated Powers and Hungary And Protocol and Declaration, Signed at Trianon June 4, 1920 2009)

<sup>103</sup> Ibid.

Obwohl die Grenzen dadurch prinzipiell festgelegt wurden, entschieden über den tatsächlichen Grenzverlauf in weiterer Folge Grenzkommissionen, deren Aufgabe und Zusammensetzung in Artikel 29 detailliert beschrieben wird. So lag es nicht nur an ihnen, die in Artikel 27 als 'noch zu bestimmende Linien' festzulegen, sondern waren als auch dafür zuständig, etwaige Anträge auf geringfügige Änderungen der Grenzlinien zu bearbeiten, sollte ihnen dies sinnvoll erscheinen. Gleichzeitig wurde jedoch festgehalten, dass selbst geringfügige Änderungen an den beibehaltenen bzw. wiederhergestellten Grenzen von 1914 nicht zulässig wären.<sup>104</sup>

Die durch diese Grenzziehungen bedingten Gebietsabtretungen der ehemaligen Länder der Stephanskrone können durchaus als mehr als deutlich beschrieben werden. Von einer bisherigen Fläche von rund 325000 km<sup>2</sup> (wobei diese gebräuchliche Zahl auch die kroatischen Nebenländer einschließt, deren Fläche bei ungefähr 40000 km<sup>2</sup> lag<sup>105</sup>) verblieben lediglich knapp 93000 km<sup>2</sup> bei Ungarn, was eine Reduktion der Staatsfläche um etwa 23200km<sup>2</sup> oder 71% der ursprünglichen Fläche bedeutete<sup>106</sup>.

Bezogen auf das mit den Gebietsverlusten einhergehenden Absinken der Einwohnerzahl ist anzumerken, dass die Bevölkerung des neuen Ungarns im Vergleich zu jener der bisherigen Länder der Stephanskrone von 20,8 Millionen auf 7,9 Millionen Menschen sank, was einem verbleibenden Anteil von 38% bedeutete<sup>107</sup>.

Hierzu sei selbstverständlich angemerkt, dass ein großer Teil der als in diesem Zusammenhang als „verloren“ bezeichneten Bevölkerung nicht ungarisch-sprachig war und diese daher kaum als für Ungarn „verloren“ bezeichnet werden können, da sie zwar bis 1918 Untertanen der Stephanskrone, allerdings zu keinem Zeitpunkt ungarische Staatsbürger waren und somit gar nicht verloren gehen konnten. Selbiges kann analog auf die Gebiete angewendet werden, die zwar Teile der Länder der Stephanskrone ausmachten jedoch nie ungarischen Staatsgebiet waren.

Die Zusammensetzung der zuvor erwähnten Grenzkommissionen wurde im dritten Teil des Vertrages von Trianon im Rahmen der jeweiligen bilateralen Übereinkünfte geregelt. So finden sich die Regulierungen für die mit der Grenze zwischen dem Serbisch-Kroatisch-Slowenischen Staat betrauten Kommission in Artikel 43, jene für die Kommission für die rumänische Grenze in Artikel 46, jene für die Kommission zur Festlegung der Grenze mit der Tschechoslowakei in Artikel 50 und

---

<sup>104</sup> Ibid.

<sup>105</sup> Anikó Kovács-Bertrand, Der ungarische Revisionismus nach dem Ersten Weltkrieg. Der publizistische Kampf gegen den Friedensvertrag von Trianon (1918-1931) (Südosteuropäische Arbeiten 99), (München 1997). 91

<sup>106</sup> Ignác Romsics, Der Friedensvertrag von Trianon. 209

<sup>107</sup> Ibid.

jene Regulierungen betreffend der Kommission zur Festsetzung der Grenzlinie zu Österreich schließlich in Artikel 70. In jedem der genannten Artikel wird festgehalten, dass die siebenköpfige Grenzkommision aus 5 von den alliierten Mächten nominierten Personen sowie je einem Vertreter aus Ungarn und dem betreffenden Nachbarland bestehen.<sup>108</sup>

Die Aufgabe sämtlicher Gebiete jenseits der in Artikel 27 festgelegten Grenzen wird mehrmals und in Bezug auf jeden Vertragspartner explizit festgehalten, so findet sich beispielsweise in Artikel 41 die offizielle Anerkennung des selbstständigen SHS-Staates durch Ungarn, gefolgt von der Abtretung aller Gebiete jenseits der Grenze an den SHS-Staat in Artikel 42.<sup>109</sup>

Letztlich wird in Abschnitt 9, den Allgemeinen Bestimmungen, in den Artikeln 73 und 74 festgehalten, dass Ungarn die neuen Grenzen zu seinen Nachbarstaaten akzeptiert und sämtliche Ansprüche auf Gebiete außerhalb des durch die Artikel 27 festgelegten Grenzen aufgibt.<sup>110</sup>

#### **4.2.1.1. Der Sonderfall der Westgrenze**

Das nun als Burgenland bezeichnete Gebiet im Westen Ungarns, dass entsprechend dem Vertrag von Trianon an Österreich übergeben werden sollte, erwies sich als für beide Seiten besonders problematisch. Nach dem Scheitern mehrerer Versuche, die Übergabe auf diplomatischem Wege zu verhindern oder zumindest hinauszuzögern, kam es zu bewaffneten Unruhen ausgehend von Teilen der ungarischen Bevölkerung.<sup>111</sup>

Die oft aus rechtsextremen Gruppierungen heraus entstandenen Gruppen leisteten unter der Führung von Pál Prónay Widerstand gegen die österreichischen Truppen, wobei das Verhalten der Freischärler von der ungarischen Regierung zwar offiziell missbilligt wurde, man jedoch durchaus vermuten könnte, dass die bewaffneten Truppen zumindest indirekt von Teilen der Regierung unterstützt wurden.<sup>112</sup>

Um einen größeren und längerfristigen Konflikt zu vermeiden und den Frieden in dem betroffenen

---

<sup>108</sup> The World War I Document Archive BYU, Treaty of Peace Between The Allied and Associated Powers and Hungary And Protocol and Declaration, Signed at Trianon June 4, 1920

<sup>109</sup> Ibid.

<sup>110</sup> Ibid.

<sup>111</sup> Mari Vares, The question of Western Hungary/Burgenland, 1918-1923. A territorial question in the context of national and international policy (Jyväskylä studies on humanities 90), (Jyväskylä 2008). 226

<sup>112</sup> Mari Vares, The question of Western Hungary/Burgenland, 1918-1923. 230–232

Gebiet zu sichern, kam es zu einer Wiederaufnahme der diplomatischen Verhandlungen unter der Mediation des italienischen Außenministers Marquis della Toretta, welche schließlich in der Unterzeichnung des Venediger Protokolls am 13. Oktober 1921 gipfelten.

Dieses Dokument, das von österreichischer Seite aus von Bundeskanzler und Außenminister Johann Schober sowie von ungarischer Seite durch den Ministerpräsidenten Stephan Bethlen sowie den Außenminister Nikolaus Bánffy unterzeichnet wurde<sup>113</sup>, enthielt eine Aufforderung an alle ungarischen Aufständischen ihre Waffen unverzüglich niederzulegen und das Land zu verlassen.<sup>114</sup>

Grundsätzlich bestätigt das Venediger Protokoll auch den durch den Vertrag von Trianon gegründeten Anspruch Österreichs an das Burgenland und erklärt in Artikel 2, dass das entsprechende Gebiet, sobald es pazifiziert war, „[...]es in voller Ruhe und Sicherheit von Österreich besetzt und in Besitz genommen werden“<sup>115</sup> kann.

Einen Sonderfall stellt jedoch die Stadt Ödenburg bzw. Sopron dar, die zwar im Sinne der Trianon Verträge Österreich zugesprochen wurde, nun jedoch durch das Venediger Protokoll doch bei Ungarn verbleiben könnte. So regelt das Protokoll, dass es acht Tage nach der Bestätigung der Pazifizierung zu einer Volksabstimmung in der Region kommen sollte, deren Ausgang über die Zukunft der Stadt und ihrer Umgebung entscheiden sollte.<sup>116</sup>

Trotz einer Reihe an politischen und administrativen Schwierigkeiten wurde die Volksabstimmung am 14. Dezember 1921 und den umliegenden Gemeinden in den darauf folgenden Tagen durchgeführt.<sup>117</sup>

Die Ergebnisse sprachen eine deutliche Sprache, denn von 23561 gültigen Stimmen sprachen sich nicht weniger als 15334, also knapp 65% für einen Verbleib bei Ungarn aus, wobei das Stimmverhältnis sich innerhalb Soprons noch deutlicher ausprägte.<sup>118</sup>

---

<sup>113</sup> Venediger Protokoll. BGBl 1992/138 ). 270

<sup>114</sup> Venediger Protokoll. 271

<sup>115</sup> Ibid.

<sup>116</sup> Venediger Protokoll. 271–272

<sup>117</sup> Mari Vares, The question of Western Hungary/Burgenland, 1918-1923. 265

<sup>118</sup> Beat Müller, Datenbank und Suchmaschine für direkte Demokratie. <http://www.sudd.ch/event.php?id=hu011921> [01.01.2015]

Unabhängig von eventuellen Kontroversen um die Volksabstimmung von Ödenburg bzw. Sopron, auf die im folgendem Kapitel kurz eingegangen wird, lässt sich hier anmerken, dass die diplomatischen und militärischen Versuche, die Übergabe des Burgenlandes bzw. Westungarns an Österreich zu verhindern, als eine der frühesten öffentlichen und deutlich erkennbaren Revisionsbestrebungen angesehen werden können. Man könnte vermuten, dass der zumindest teilweise Erfolg, den der Verbleib Soprons bei Ungarn aus ungarischer Perspektive zweifellos darstellte, als Nährboden oder erfolgreiches Beispiel für folgende Revisionsbewegungen diene.

#### **4.2.1.1.1. Die Volksabstimmung von Sopron**

Obwohl sich die vorliegende Arbeit primär mit den Revisionsbestrebungen Ungarns auseinandersetzt, soll an dieser Stelle auch kurz die österreichische Haltung in Bezug auf den Status der Stadt Sopron bzw. Ödenburg betrachtet werden.

Österreichische Darstellungen, die die Vorgänge vor und während der Volksabstimmung kritisch hinterfragen, berufen sich inhaltlich in den meisten Fällen auf das Werk *Das Verbrechen von Ödenburg* von Viktor Miltschinsky.

Diese bereits 1922 publizierte Monographie kritisiert, nicht unähnlich der zeitgenössischen ungarischen Revisionsbewegungen, die Auswirkungen der Pariser Vorortverträge und im Speziellen die Vorenthaltung Ödenburgs durch Ungarn. So erwähnt Miltschinsky, dass Österreichs Anspruch an das Burgenland die einzige Forderung war, die die Friedenskonferenz in Paris als begründet ansah<sup>119</sup> und dass die Haltung Ungarns nicht zuletzt deshalb „[...]eine neuerliche, in ihrer Brutalität nicht mehr zu überbietende Vergewaltigung des armen Österreich[...]“<sup>120</sup> bedeutete. Diese, selbst bei objektivster Betrachtung als durchaus leicht pathetisch anmutende Formulierung begründet der Autor mit einem Abriss der Ereignisse unmittelbar vor der Volksabstimmung in Ödenburg.

---

<sup>119</sup> Viktor *Miltschinsky*, *Das Verbrechen von Ödenburg*. auf Grund authentischen Materials dargestellt, (Wien 1922). 10

<sup>120</sup> Viktor *Miltschinsky*, *Das Verbrechen von Ödenburg*. 1

Grundsätzlich, so Miltschinsky Darstellung, wurde eine faire und tatsachengetreue Volksabstimmung von Ungarn durch drei zusammenhängende Aspekte praktisch unmöglich gemacht.

An erster Stelle nennt Miltschinsky den Terror und die Schikanierung durch ungarische Behörden, Polizei und Militär, dem nicht nur die Österreichischen Wahlkommissäre, sondern auch die gesamte deutschsprachige Bevölkerung der Gegend ausgeliefert waren. So wurden österreichfreundliche Personen nicht nur von der stark erhöhten Militärpräsenz eingeschüchtert, sondern auch durch organisierte gewaltbereite Gruppen körperlich bedroht. Ebenso wurden Freischärler eingesetzt, deren Aufgabe es war, bewaffnet von Haus zu Haus zu ziehen und von der Bevölkerung zu verlangen, per eidesstattlicher Erklärung zu versprechen, in der kommenden Volksabstimmung für Ungarn zu stimmen.<sup>121</sup>

Zweitens geht Miltschinsky auf die mangelhafte Wählerliste ein, welche von den ungarischen Behörden erstellt wurde. So wurden, laut dem Autor, oftmals verstorbene Personen ungarischer Gesinnung in die Liste aufgenommen, während Personen, bei denen man eine österreichfreundliche Einstellung vermutete, bewusst vom Wählerkreis ausgeschlossen<sup>122</sup>. Belegt wird diese Annahme durch die Tatsache, dass bei einer Überprüfung eines Haushaltes durch die österreichische Wahlkommission nicht weniger als 11 dort gemeldete Wähler gestrichen werden musste, da sie verstorben oder gänzlich unbekannt waren.<sup>123</sup>

Schließlich nennt Miltschinsky noch das einseitige Propagandaverbot, das es den österreichischen Vertretern unmöglich machte, mit der Bevölkerung zu kommunizieren, während sich Ungarn verschiedener Techniken bedienen konnte um dieses Verbot zu umgehen.<sup>124</sup>

Dieses Werk, dessen revisionistischer Anspruch im Schlusswort mit den Worten „[...]daß das Unrecht von Ödenburg wieder gut gemacht werde!“<sup>125</sup> noch einmal verdeutlicht wird, ist selbstverständlich durchaus als Produkt seiner Zeit anzusehen und stellt die Ereignisse in

---

<sup>121</sup> Viktor *Miltschinsky*, Das Verbrechen von Ödenburg. 63–64

<sup>122</sup> Viktor *Miltschinsky*, Das Verbrechen von Ödenburg. 67–68

<sup>123</sup> Viktor *Miltschinsky*, Das Verbrechen von Ödenburg. 71

<sup>124</sup> Viktor *Miltschinsky*, Das Verbrechen von Ödenburg. 78

<sup>125</sup> Viktor *Miltschinsky*, Das Verbrechen von Ödenburg. 115

Sopron/Ödenburg aus einer sehr einseitigen Perspektive dar. Dennoch ist es interessant, dass Revisionsbestrebungen und revisionistische Propaganda nach den Friedensverträgen kein ungarisches Spezifikum war, sondern ähnliche Positionen durchaus auch diesseits der Grenze mit einem gewissen Eifer vertreten wurden.

Obschon grundsätzlich anzunehmen ist, dass Ansprüche auf Stadt Ödenburg innerhalb der österreichischen Gesellschaft eine ausgesprochen geringe Rolle spielen (speziell im Vergleich zu den in dieser Arbeit beschriebenen ungarischen Revisionsbewegungen), so finden sich tatsächlich auch heute noch Ansätze dieser Denkrichtung, welche hier in aller Kürze dargestellt werden sollen.

So beschäftigte sich ein Artikel der österreichischen Tageszeitung *Die Presse* aus dem November 2011 mit der „Farce von Ödenburg/Sopron“<sup>126</sup>. Der relativ kurze Artikel wiederholt grundsätzlich die Darstellung Miltschinsky und erwähnt neben der überhöhten Militär- und Polizeipräsenz sowie den zweifelhaften Wählerlisten auch ein Einbringen zusätzlicher Wahlberechtigter aus dem Landesinneren<sup>127</sup>.

Das Internet, dass als bedeutende Plattform für politische Propaganda aller Art beschrieben werden kann, eignet sich natürlich ebenfalls für die Verbreitung derartigen Gedankengutes, wie in Bezug auf die ungarische Revisionsbewegung in Kapitel 5.3.6 der vorliegenden Arbeit dargestellt wird. Auch für Ödenburg-Revisionismus lassen sich im Web Beispiele finden, wie ein Blog mit dem Namen 'Heimatrecht' zeigt. Diese Website, die sich nach eigenen Angaben „[...] mit Nachrichten aus dem gesamten deutschen Volksraum [...] besonders aber mit den deutschen Gebieten, die sich derzeit unter fremder Verwaltung befinden [...]“<sup>128</sup> befasst. In diesem Blog erschien im Dezember 2011 ein längerer Artikel namens „Das Verbrechen von Ödenburg“, der sich ebenfalls weitgehend auf das Werk Miltschinsky stützt bzw. dieses sogar stellenweise wörtlich übernimmt<sup>129</sup>. Auf dem von einer deutschen Verfassungsschutzbehörde als rechtsextrem bezeichneten Wikipedia-Klon Metapedia<sup>130</sup> findet sich ebenso ein Eintrag zur Ödenburg Thematik, in dem die

---

<sup>126</sup> *Die Presse*, 18.11.2011. <http://diepresse.com/home/politik/zeitgeschichte/709886/Die-Farce-um-OdenburgSopron> [01.03.2015]

<sup>127</sup> Ibid.

<sup>128</sup> Heimatrecht, Das Verbrechen von Ödenburg. <http://heimatrecht.wordpress.com/2011/12/16/oedenburg/>

<sup>129</sup> Ibid.

<sup>130</sup> Innenministerium des Landes Nordrhein-Westfalen, Verfassungsschutzbericht des Landes Nordrhein-Westfalen über das Jahr 2008, (Niestetal 2009). 89



Darstellung Miltschinskys unkritisch übernommen wird<sup>131</sup>.

Es lässt sich daher in Anbetracht dieser beiden Webauftitte vermuten, dass Ansprüche in Bezug auf die Stadt Sopron eher in nationalistischen, rechten und rechtsextremen Gruppen beheimatet sind und in der Gesellschaftsmitte eigentlich kaum präsent sind. Das Vorhandensein dieses Gedankenguts in rechten Gruppierungen ist jedoch insofern interessant, als dass es in gewissem Sinne mit den Erkenntnissen aus Kapitel 6 der vorliegenden Arbeit korreliert.

#### **4.2.2. Nationalitäten und Minderheiten**

Die Frage nach der Regelung der Nationalitätenfrage und dem Umgang mit nationalen Minderheiten auf beiden Seiten der neuen Grenzen Ungarns kann ebenfalls als ein zentraler Aspekt des Vertrags von Trianon angesehen werden. Neben der durch den Vertrag geregelten Grenzziehung wurde auch die hier kurz zusammengefassten Bestimmungen schon früh kritisiert<sup>132</sup>.

Informationen in Bezug auf den Schutz und die Rechte von Minderheiten innerhalb Ungarns finden sich vor allem in Abschnitt VI des Vertrags, der sich speziell mit dieser Thematik befasst. So legte Artikel 55 ganz grundlegend fest, dass allen Einwohnern Ungarns unabhängig von Staatsbürgerschaft, Sprache, Rasse oder Religion das Recht auf Leben und Freiheit eingeräumt wurde.<sup>133</sup>

Als von besonderer Bedeutung können ebenso die Artikel 58 und 59 angesehen werden, welche das Recht auf den Gebrauch von Minderheitensprachen regeln. So sicherte Artikel 58 Minderheiten das Recht zu, ihre eigene Sprache nicht nur für private, geschäftliche und öffentliche Kommunikation uneingeschränkt nutzen zu können, sondern auch, sich vor Gerichten ihrer eigenen Sprache zu bedienen. Der folgende Artikel legte schließlich fest, dass es für sprachliche

---

<sup>131</sup> Metapedia, Ödenburg. <http://de.metapedia.org/wiki/Ödenburg> [01.03.2015]

<sup>132</sup> Magyar Revíziós Liga, Tatsachen. Vertragsdokument des Völkerbundes ; betrifft die Grenzfestsetzungen zu Ungunsten Ungarns nach dem Friedensvertrag von Trianon, (Budapest 1930). 1

<sup>133</sup> The World War I Document Archive BYU, Treaty of Peace Between The Allied and Associated Powers and Hungary And Protocol and Declaration, Signed at Trianon June 4, 1920

Minderheiten in den jeweiligen Regionen auch zusätzlichen Unterricht in der entsprechenden Sprache geben soll.<sup>134</sup>

Diese Artikel können vor allem vor dem Hintergrund der Verfolgung verschiedener Personengruppen während der Zeit des Weißen Terror in den Jahren unmittelbar vor der Unterzeichnung des Vertrages<sup>135</sup> sowie der Magyarisierungs- und Konsolidierungspolitik unter Reichsverweser Horthy in der Zwischenkriegszeit als von besonderer Bedeutung betrachtet werden.

Aufschlüsse über Regeln bezüglich der Staatsangehörigkeit der Einwohner der vom Vertrag betroffenen Gebiete finden sich schließlich in Abschnitt VII. Dort wurde in Artikel 61 grundsätzlich festgehalten, dass alle Personen, die ehemals Staatsangehörige der Österreich-Ungarischen Monarchie waren und nun in Gebieten außerhalb der jeweiligen Nachfolgestaaten leben, Staatsangehörige desjenigen Staates wurden, der nun Souveränität über das entsprechende Gebiet ausübte.<sup>136</sup>

Etwas abgemildert wird diese doch als sehr radikal zu bezeichnende Regulierung durch den folgenden Artikel 63, der es den betroffenen Personen ermöglicht, sich innerhalb des ersten Jahres nach Inkrafttreten des Vertrags zwischen der Ungarischen und 'neuen' Staatsangehörigkeit zu entscheiden<sup>137</sup>. Bedingung war jedoch, dass jene Personen, die sich für einen Verbleib bei Ungarn entschieden, innerhalb eines Jahres ab der Bekanntgabe ihrer Entscheidung ihre Heimat verlassen und in das Staatsgebiet Ungarns ziehen mussten, wobei es ihnen jedoch gestattet war alle beweglichen Güter mit sich zu nehmen und das Eigentum an ihren Grundstücken und Immobilien aufrecht zu erhalten.<sup>138</sup>

Diese Regelung, beziehungsweise der Umgang mit dieser Regelung durch die jeweiligen Vertragspartner, wurde speziell von der ungarischen Revisionsliga stark kritisiert, da einige Staaten das Recht der Ungarn, Liegenschaften auf ihrem Staatsgebiet zu behalten, missachteten und das entsprechende Land beispielsweise im Zuge einer Bodenreform an eigene Staatsbürger

---

<sup>134</sup> Ibid.

<sup>135</sup> Rustem Vambery, *The Tragedy of the Magyars: Revisionism and Nazism*, in: *Foreign Affairs* 20 (1942) 3, 477–488, hier 481

<sup>136</sup> The World War I Document Archive BYU, *Treaty of Peace Between The Allied and Associated Powers and Hungary And Protocol and Declaration, Signed at Trianon June 4, 1920*

<sup>137</sup> Ibid.

<sup>138</sup> Ibid.

transferierten.<sup>139</sup>

Aus Genderperspektive ist zu Artikel 63 noch anzumerken, dass verheiratete Frauen nicht selbst über ihre Staatsbürgerschaft entscheiden konnten. Die Entscheidung des Ehemannes galt ebenso für die Frau wie für eventuell vorhandene Kinder unter 18 Jahren<sup>140</sup>. Obwohl es zweifelsfrei interessant wäre, diese Regelung und ihre Implikationen für Frauen (die womöglich gegen ihren Willen ihre Heimat und Familie verlassen mussten) genauer zu untersuchen, würde dieses Unterfangen wohl den Rahmen der vorliegenden Arbeit sprengen.

Während Artikel 64 aussagt, dass es Angehörigen von Minderheiten gestattet war, sich für Zugehörigkeit jenes Staates zu entscheiden, in dem die Mehrheit der Bevölkerung ihre Sprache spricht, so regulierte Artikel 65 die Pflichten der jeweiligen Staaten in Bezug auf die zuvor erläuterten Artikel. So verpflichteten sich alle Vertragspartner, die Ausübung des Optionsrechtes in keinsten Weise zu behindern und allen Personen die Erwerbung ihrer angestrebten Staatsangehörigkeit zu gestatten.<sup>141</sup>

#### **4.2.3. Sonstige Inhalte**

Als weiterer besonders interessanter Aspekt des Vertrags kann auch Artikel 161 angesehen werden, der besagte, dass alle Vertragspartner anerkennen, dass die Kriegsschuld und die Verantwortung für alle erlittenen Verluste bei Ungarn und seinen Verbündeten liegt<sup>142</sup>. Dieser ganz zentrale Punkt kann als Erklärung und Grundlage für die für Ungarn ungünstigen Bedingungen des Friedensvertrages angesehen werden.

Die darauf folgenden Artikel beschäftigten sich im Detail mit den von Ungarn zu leistenden Reparations- und Wiedergutmachungszahlungen, wobei schon in Artikel 162 festgehalten wurde,

---

<sup>139</sup> Magyar Reviziós Liga, Tatsachen. 4

<sup>140</sup> The World War I Document Archive BYU, Treaty of Peace Between The Allied and Associated Powers and Hungary And Protocol and Declaration, Signed at Trianon June 4, 1920

<sup>141</sup> Ibid.

<sup>142</sup> Ibid.

dass Ungarn aufgrund der Bestimmungen des Vertrages nicht in der Lage sein werde, Reparationszahlungen in Höhe des verursachten Schadens zu leisten<sup>143</sup>. Diese Formulierung lässt möglicherweise darauf schließen, dass den alliierten Kräften die beinahe als für Ungarn katastrophal zu bezeichnenden Vertragsbedingungen und deren Auswirkungen auf die ungarische Gesellschaft und Wirtschaft durchaus bewusst gewesen sein könnte.

In Bezug auf die militärischen Streitkräfte Ungarns beziehungsweise deren Mobilisierung wurde in den Artikeln 103 und 104 festgesetzt, dass Ungarn die allgemeine Wehrpflicht abschaffen musste und das ungarische Heer in ein Freiwilligenheer mit einer maximalen Gesamtstärke von 35000 Mann umgewandelt werden musste.<sup>144</sup>

#### **4.3. Zeitgenössische Trianonkritik - Revisionismus und Propaganda**

Die folgenden Kapitel sollen in kurzer Form die politischen und gesellschaftlichen Bewegungen und Aktionen beleuchten, die sich schon direkt nach der Unterzeichnung bzw. Ratifizierung des Vertrages für eine Revision einsetzen. Dies scheint besonders im Hinblick darauf interessant, dass darauf folgend mögliche Parallelen zu gegenwärtigen Revisionsbewegungen aufgezeigt werden könnten.

Die frühesten Ausformungen der Trianonkritik können, abgesehen von der Arbeit der ungarischen Delegation in Paris, wahrscheinlich am Tag der Unterzeichnung des Vertrages, dem 4. Juni 1920 verortet werden. Als Zeichen der Trauer und des Widerstandes blieben an diesem Tag Schulen, Ämter und Kaufhäuser in Budapest geschlossen, und alle Fahnen hingen auf Halbmast. Es kam zu einer Reihe von Trauer- und Protestmärschen auf denen patriotische Lieder gesungen und der Frieden von Trianon verteufelt wurde.<sup>145</sup>

In jenen Schulen, die nicht geschlossen waren, konzentrierte sich der Unterricht allein auf den

---

<sup>143</sup> Ibid.

<sup>144</sup> Ibid.

<sup>145</sup> Ignác Romsics, Der Friedensvertrag von Trianon. 187

Friedensvertrag<sup>146</sup>, was als eine erste indoktrinationsartige Auseinandersetzung von Kindern und Jugendlichen mit dieser Thematik gedeutet werden könnte.

Als zweiter Ausgangspunkt könnte der ebenso zentrale 13. November, der Tag der Ratifizierung des Vertrags angesehen werden. Auf der politischen Ebene kam es während der Sitzung der Nationalversammlung nicht nur zu Unterbrechungen durch das Singen der Nationalhymne, sondern auch zu einem öffentlichen Bekenntnis zum bereits erwähnten 'Glaube an die Wiederauferstehung Ungarns' durch Károly Huszár.<sup>147</sup>

Zwischen diesen beiden Punkten kam es zu einer Phase der zuerst staatlich-offiziellen und später, insbesondere nach der Ratifizierung und somit auch Anerkennung des Vertrages durch das ungarische Parlament, eher verdeckten Propaganda.<sup>148</sup>

Die Auslandspropaganda, deren Ziel es war durch die Darlegung und Bekanntmachung der Ungerechtigkeiten der Vertrages internationale, speziell westliche, Verbündete für einen Kampf gegen den Vertrag zu gewinnen, wurde von zwei Abteilungen des Außenministeriums, der Presseabteilung und dem politischen Nachrichtendienst unter der Leitung von Sándor Hoffmann organisiert.<sup>149</sup>

Die sogenannte „gravaminale Propaganda“<sup>150</sup> hatte das Ziel, die Aufmerksamkeit der internationalen Politik auf Ungarn zu lenken und die durch den Friedensvertrag verursachten Probleme, wie die Situation der ungarischen Minderheiten in den durch den Vertrag abgetrennten Staaten, publik zu machen. Die Broschüren, die in den meisten Fällen unter nicht deutlich gemachter Beteiligung der erwähnten staatlichen Organe von verschiedenen privaten und gesellschaftlichen Vereinen, wie der Tévél-Organisation und der ungarischen Szekler Vereinigung, erzeugt wurden behandelten meist nur ein sehr enges Themenfeld, das immer wieder wiederholt wurde.<sup>151</sup>

---

<sup>146</sup> Miklós Zeidler u. a., Ideas on territorial revision in Hungary, 1920-1945. 37

<sup>147</sup> Miklós Zeidler u. a., Ideas on territorial revision in Hungary, 1920-1945. 39

<sup>148</sup> Miklós Zeidler u. a., Ideas on territorial revision in Hungary, 1920-1945. 69

<sup>149</sup> Anikó Kovács-Bertrand, Der ungarische Revisionismus nach dem Ersten Weltkrieg. 99

<sup>150</sup> Anikó Kovács-Bertrand, Der ungarische Revisionismus nach dem Ersten Weltkrieg. 100

<sup>151</sup> Anikó Kovács-Bertrand, Der ungarische Revisionismus nach dem Ersten Weltkrieg. 100–101

Einige der Zeitungen und Zeitschriften die von den verschiedene Organisation herausgebracht wurden kritisierten nicht nur den Friedensvertrag selbst, sondern auch den Kurs der ungarischen Regierung, besonders im Hinblick auf die Ratifizierung des Vertrags, stark – als Beispiel hierfür sei die Zeitung *Magyar Irredenta* genannt, die verkündete, dass ein Beibehalten der Situation ein Akt der Feigheit wäre und relativ offen für eine militärischen Widersetzung plädierte.<sup>152</sup>

Die Propaganda innerhalb Ungarns wurde zu einem bedeutenden Teil von den zwei gesellschaftlichen Organen, dem Verband der Schutzligen und der Tével getragen, wobei speziell letzterer durch ihren einprägsamen wie langlebigen Slogan *Nem, Nem, Soha!* (Nein, Nein, Niemals!) noch eine Nachwirkung in die Gegenwart nachgesagt werden kann. Beide Organisationen hielten das Thema Trianon durch die Publikation einer Vielzahl von Schriften, Aufsätzen, Büchern und Unterrichtsmaterialien in der Bevölkerung stets aktuell.<sup>153</sup>

Die Ratifizierung des Vertrages und die damit einhergehende Veränderung der Lage der ungarischen Regierung machte eine Neuausrichtung der Propaganda notwendig, da eine all zu offene Unterstützung der Revisionsbewegung in Hinblick auf weitere Sanktionen durch die Vertragspartner kaum noch machbar war. In Lichte dieser neuen Situation kann auch die im Juli 1921 von der Regierung befohlene Auflösung der regionalen Schutzverbände und vaterländischen Ligen gesehen werden, die ein wichtiger Faktor bei der Propaganda im In- und Ausland waren. Obwohl dieser aufgrund der Bedingungen des Friedensvertrages kaum vermeidbare Schritt von einigen ungarischen Medien stark kritisiert wurde, wurden unmittelbar auch neue Organisationen gegründet, die die Propagandaaarbeit – offiziell ohne Zusammenarbeit mit Regierung, da diese ihre Bemühungen in diese Richtung formal einstellte – weiterführen sollten.<sup>154</sup>

Erst in der späteren Hälfte der 1920 Jahre konnte die ungarische Regierung, gestärkt durch ein Freundschaftsabkommen mit Italien, ihre außenpolitischen Positionen, die im Grunde auf eine Revision des Vertrages abzielten, wieder öffentlich präsentieren. Exemplarisch für diese aggressivere Politik kann die berühmte Rede István Bethlens in Zalaegerszeg gesehen werden, in der er den Friedensvertrag stark kritisierte, die ungerechte Behandlung Ungarns betonte und eine auf dem Selbstbestimmungsrecht der Völker basierende Abänderung der derzeitigen Verhältnisse

---

<sup>152</sup> Anikó Kovács-Bertrand, Der ungarische Revisionismus nach dem Ersten Weltkrieg. 118

<sup>153</sup> Anikó Kovács-Bertrand, Der ungarische Revisionismus nach dem Ersten Weltkrieg. 120

<sup>154</sup> Anikó Kovács-Bertrand, Der ungarische Revisionismus nach dem Ersten Weltkrieg. 127

forderte.<sup>155</sup>

Einen weiteren bedeutenden Aufschwung und eine noch stärkere internationale Beachtung erlebte die Revisionsbewegungen durch die Bemühungen von Harold Sidney Harmsworth, Lord von Rothmere, der sich intensiv mit dem Schicksal Ungarns auseinandersetzte und seine Überzeugung, Ungarn wäre ungerecht behandelt worden, am 21. Juni 1927 erstmals in einem Artikel in der von ihm publizierten *Daily Mail* kund tat.<sup>156</sup>

Obwohl einzelne Vertreter der britischen Parlamentshäuser, möglicherweise aufgrund der Verbindungen von Miklós Bánffy zu einflussreichen Familien der englischen Aristokratie, sich schon seit 1920 immer wieder zu Gunsten Ungarns äußerten, so ist es doch unklar, warum sich Rothmere in dieser Intensität mit der Thematik beschäftigte<sup>157</sup>. Obwohl einige Quellen von einer Verbindung zu Mussolini und dem Ungarn gegenüber freundlich gesinnten Italien oder einer Involvierung von Stephanie Hohenlohe sprechen, lassen sich kaum Belege für diese Vermutungen finden.<sup>158</sup>

Rothmere forderte in seinem Artikel eine Revision der seiner Meinung nach willkürlich gezogenen Grenzen und schlug vor, neue Grenzlinien auf der Grundlage der ethnischen Begebenheiten der Region zu ziehen. Seine Forderung bezog sich in diesem Sinne nicht auf eine vollkommene Wiederherstellung Großungarns, sondern auf eine Wiedereingliederung jener Gebiete, die mehrheitlich von Ungarn bewohnt waren und deshalb aus ethnischer Sicht der ungarischen Nation zugehörig wären.<sup>159</sup>

Obwohl man davon ausgehen kann, dass diese nur teilweise Revision der Trianon Grenzziehungen schon zu Beginn von Rothmeres Kampagne von Teilen der ungarischen Gesellschaft als nicht weitreichend genug angesehen wurde, so fiel die Reaktion der ungarischen Bevölkerung und Medien doch äußerst positiv auf. Rothmere erhielt eine Vielzahl Dankesschreiben, wurde von ungarischen Zeitungen für seine journalistischen Tätigkeiten gelobt und erhielt auch von offizieller Seite Anerkennung für seine Bemühungen.<sup>160</sup>

---

<sup>155</sup> Miklós Zeidler u. a., *Ideas on territorial revision in Hungary, 1920-1945*. 103

<sup>156</sup> Miklós Zeidler u. a., *Ideas on territorial revision in Hungary, 1920-1945*. 104–106

<sup>157</sup> Miklós Zeidler u. a., *Ideas on territorial revision in Hungary, 1920-1945*. 105–106

<sup>158</sup> Anikó Kovács-Bertrand, *Der ungarische Revisionismus nach dem Ersten Weltkrieg*. 204

<sup>159</sup> Ibid.

<sup>160</sup> Miklós Zeidler u. a., *Ideas on territorial revision in Hungary, 1920-1945*. 109

Außerhalb Ungarns reagierte man auf die Aktion Rothmeres eher negativ, und vor allem in jenen Staaten, die entsprechend Rothmeres Vorschlag Gebiete an Ungarn zurückerstatten sollten, wurde die Einmischung des Aristokraten stark kritisiert. Als Beispiel dafür kann der offene Briefwechsel zwischen Rothmere und Beneš genannt werden, in dem Beneš festhielt, dass die Informationen, auf denen Rothmere seine Ausführung stützte unvollständig und zu einem Teil sogar unrichtig wären.<sup>161</sup>

Obwohl Rothmeres ursprünglicher Artikel sowie eine Reihe von darauf folgenden Publikationen keine Unterstützung durch das britische Foreign Office oder andere bedeutende nationale oder internationale Entscheidungsträger fand<sup>162</sup> und (zum Teil aufgrund ihrer strikt ablehnenden Haltung gegenüber den Habsburgern) auch innerhalb Ungarns durchaus ambivalent betrachtet wurden<sup>163</sup>, so können sie insofern als ihren Zweck erfüllend beschrieben werden, als dass sie dazu in der Lage waren, das Thema der ungarischen Grenzen auf internationaler Ebene an Bedeutung gewinnen zu lassen.

Es lässt sich daher durchaus festhalten, dass die Rothmere Aktion als ein Aspekt der ungarischen Revisionsbewegung betrachtet werden kann, der sowohl die internationale Aufmerksamkeit auf die Situation in Ungarn lenkte, als auch die revisionistischen Bewegungen innerhalb des ungarischen Staates durch die ausländische Aufmerksamkeit und Unterstützung wieder neuen Auftrieb verlieh.

#### **4.3.1. Die Ungarische Revisionsliga**

Die Ungarische Revisionsliga (MRL) kann als eines der zentralen Organe der ungarischen Revisionspropaganda angesehen werden. Ihr erster Präsident, Ferenc Herczeg, initiierte einen Zusammenschluss aller bedeutenden wirtschaftlichen Vereinigungen, um eine zentrale Organisation und ein Netzwerk der Revisionsbewegung zu schaffen. Nach ihrer Gründung am 27. Juli 1927 kam es noch im August desselben Jahres zu einer ersten Generalversammlung, auf der

---

<sup>161</sup> Anikó Kovács-Bertrand, *Der ungarische Revisionismus nach dem Ersten Weltkrieg*. 206

<sup>162</sup> Miklós Zeidler u. a., *Ideas on territorial revision in Hungary, 1920-1945*. 113

<sup>163</sup> Anikó Kovács-Bertrand, *Der ungarische Revisionismus nach dem Ersten Weltkrieg*. 210



Herczeg zum Präsidenten und andere bedeutende Politiker und wirtschaftstreibende Ungarn in führende Position der Organisation gewählt wurden. Schon in dieser Gründungsphase wurde in der öffentlichen Presse überschwänglich über die neue Organisation berichtet und viele Verbände auch außerhalb des wirtschaftlichen Bereiches schlossen sich der Liga an.<sup>164</sup>

Obwohl die Etablierung der Revisionsliga durchaus als durch die Rothmere Kampagne begünstigt bezeichnet werden könnte<sup>165</sup>, so stellte sich die MRL inhaltlich zunächst gegen die Ideen Rothmeres da sie der von ihm vorgeschlagenen teilweisen Revision wenig abgewinnen konnten und stattdessen für eine vollkommene Revision der Grenzziehung plädierten.<sup>166</sup>

In den Monaten nach der Gründung der MRL kam es vermehrt auch zu Spannungen bzw. Konflikten mit der ungarischen Regierung, da die Revisionsliga öffentlich die Ansicht vertrat, dass die Regierung unter Bethlen sich mit der Frage der Revision nicht intensiv genug beschäftigte. Während die Regierung in Zeitungsartikeln kritisierte, dass die überschwängliche und aggressive Propaganda der MRL keinen Erfolg bringen würde, so konterte die MRL ebenfalls durch Zeitungsartikel in denen sie darlegte, dass eine Revision ohne die Propaganda der Revisionsliga noch unwahrscheinlicher wäre.<sup>167</sup>

Trotz dieser öffentlichen Auseinandersetzungen kam es jedoch auch zu Anschuldigungen gegenüber der MRL, die der Liga Regierungsabhängigkeit und mangelnde Demokratisierung der Organisation vorwarfen. Besonders die Tatsache, dass Lord Rothmere diesbezüglich zu den Kritikern der MRL gehörte, könnte als einer der bedeutendsten Anlässe für eine Neugründung und Reformierung der Organisation im April 1929 angesehen werden. Herczeg verkündete in diesem Zusammenhang auch, dass die MRL sich vermehrt im Bereich der Auslandspropaganda engagieren würde und an die internationalen Großmächte appellieren wollte.<sup>168</sup>

Als Beispiel für die Auslandspropaganda der Revisionsliga kann die 1930 auf Deutsch publizierte Schrift 'Tatsachen' angesehen werden. Diese knapp 35 Seiten lange Publikation beschäftigt sich prinzipiell mit der Darstellung einer Reihe von Fallbeispielen die eine ungünstige und zum Teil, zumindest aus der Perspektive der Verfasser, auch unsinnige Grenzziehung zeigen.

---

<sup>164</sup> Anikó Kovács-Bertrand, Der ungarische Revisionismus nach dem Ersten Weltkrieg. 211

<sup>165</sup> Miklós Zeidler u. a., Ideas on territorial revision in Hungary, 1920-1945. 117

<sup>166</sup> Anikó Kovács-Bertrand, Der ungarische Revisionismus nach dem Ersten Weltkrieg. 212

<sup>167</sup> Anikó Kovács-Bertrand, Der ungarische Revisionismus nach dem Ersten Weltkrieg. 228–230

<sup>168</sup> Anikó Kovács-Bertrand, Der ungarische Revisionismus nach dem Ersten Weltkrieg. 223–224

Auf den ersten Seiten werden Auszüge des Vertrags von Trianon zitiert und dargelegt, inwiefern die jeweiligen Vertragspartner Ungarns sich nicht an die dort festgelegten Bestimmungen gehalten hatten und dadurch Ungarn weiter benachteiligt hätten. So wird kritisiert, dass es in Rumänien dazu kam, dass Personen die im Rahmen der Trianon-Bestimmungen für eine ungarische Staatsbürgerschaft optierten, enteignet wurden und ihre Immobilien ohne nennenswerte Gegenleistung an den rumänischen Staat übertragen wurden.<sup>169</sup>

Dieser einleitende Teil der Publikation endet mit folgender Frage: „Wenn die Grundprinzipien der Gerechtigkeit und die Bestimmungen der Internationalen [sic] Verträge nicht eingehalten werden: Wie soll da der Friede gewährleistet und die Sicherheit hergestellt sein?“<sup>170</sup>. Obwohl es wohl zweifelsfrei als verwerflich bezeichnet werden kann, wenn Personen aufgrund ihres Bekenntnisses zu einer Nationalität von staatlicher Seite ihres Eigentums beraubt werden, so ist es dennoch interessant festzustellen, dass die Revisionsliga, also ein Verein mit dem erklärten Ziel den Friedensvertrag von Trianon ganz oder teilweise rückgängig zu machen, die Nichteinhaltung eben jenes Vertrages kritisiert. Es ließe sich demnach davon ausgehen, dass es die Intention der MRL war aufzuzeigen, dass einerseits das Unrecht an Ungarn noch über den Vertrag von Trianon hinausgeht und andererseits die im Friedensvertrag festgehaltenen Bestimmungen selbst von den begünstigten Vertragspartnern nicht eingehalten wurden.

Der Hauptteil der Publikation beschäftigt sich mit den „monströsen Ungerechtigkeiten und Absurditäten der [...] Grenzlinien“<sup>171</sup>, wobei hier eine Reihe von widersinnig erscheinenden Grenzziehungen anhand von Skizzen, Kartenmaterial und Photographien aufgezeigt werden. So wird Beispielsweise der Fall der Gabriel Bakálicity genannt, deren nun auf jugoslawischem Gebiet liegendem Haus durch die neue Grenzlinie von ihrem auf ungarischem Gebiet verbleibenden Feldern abgetrennt wurde<sup>172</sup>. Ebenso wird kritisiert, dass die Grenze zwischen Ungarn und der Tschechoslowakei bei der Stadt Sàtoraljaujhely anhand der als schiffbar deklarierten Ronyva gezogen wurde, obwohl das abgedruckte Bild zeigt, dass der Fluss kaum tief genug ist um Kindern bis zu den Knien zu ragen<sup>173</sup>. Zuletzt sei auch noch der fast schon sarkastisch anmutende Ton der Publikation zu nennen, der wohl anhand der Bildunterschrift einer Skizze der ungarisch-

---

<sup>169</sup> Magyar Reviziós Liga, Tatsachen. 5

<sup>170</sup> Magyar Reviziós Liga, Tatsachen. 7

<sup>171</sup> Magyar Reviziós Liga, Tatsachen. 8

<sup>172</sup> Ibid.

<sup>173</sup> Magyar Reviziós Liga, Tatsachen. 12

jugoslawischen Grenze gut zu erkennen ist. Jener Grenzverlauf wird nämlich mit den Worten „Ein freundschaftlicher Wettstreit zwischen der Grenzlinie und der Drau darüber, welche die größten Krümmungen macht?“<sup>174</sup> kommentiert. Es ist jedoch interessant anzumerken, dass der an diesem Punkt aufgrund seiner vielen Krümmungen kritisierte Grenzverlauf durchaus ein Produkt der Rücksichtnahme auf bestehende Besitzverhältnisse und Ortsgrenzen sein könnte, die an anderer Stelle der Publikation mehrfach gefordert wird.

Dennoch lässt sich festhalten, dass 'Tatsachen' als ein, zumindest aus heutiger Perspektive, gelungenes Propagandamittel zu bezeichnen wäre, da es gelingt viele kleine und große gefühlte und erdachte Ungerechtigkeiten und (zumindest scheinbare) Unsinnigkeiten plakativ und verständlich darzustellen.

#### **4.3.2. Revisionismuskult der Zwischenkriegszeit**

Die Revisionsbewegung innerhalb der ungarischen Gesellschaft der Zwischenkriegszeit lässt sich laut dem ungarischen Historiker Miklós Zeidler mit einem politischen oder religiösen Kult vergleichen. Zeidler merkt an, dass Kulte dieser Art nicht nur oft einen Aspekt der Rationalität und des kritischen Hinterfragens vermissen lassen, sondern sich ebenso durch einen gewissen Prozess der Kultwerdung auszeichnen, der in vielen Fällen bei der Formulierung eines gemeinsamen Prinzips beginnt und sich dann durch Festlichkeiten und Tradition in das Alltagsleben integriert.<sup>175</sup> Zeidler skizziert bei der ungarischen Revisionsbewegung einen ähnlichen Verlauf und verortet den Beginn des Revisionismuskultes schon um 1918 bis 1920, als die unmittelbar bevorstehende Umsetzung des Friedensvertrages und die Gründung der staatlichen und privaten Propagandainstrumente den Revisionsgedanken immer stärker in die Öffentlichkeit rückten, wodurch das gemeinsame Prinzip des Kultes, also die Ansicht, dass die Aufspaltung der Länder der Stephanskrone ungerecht wäre und sich die gesamte Nation für eine Wiederherstellung der alten Staatsgrenzen einsetzen solle, geschaffen wurde.<sup>176</sup>

Die zweite Phase der Kultwerdung verortet Zeidler dann in der zweiten Hälfte der 1920er Jahre, als

---

<sup>174</sup> Magyar Revíziós Liga, *Tatsachen*. 29

<sup>175</sup> Miklós Zeidler u. a., *Ideas on territorial revision in Hungary, 1920-1945*. 163–174

<sup>176</sup> Miklós Zeidler u. a., *Ideas on territorial revision in Hungary, 1920-1945*. 184

der Vorwurf der an die Ungerechtigkeiten des Friedensvertrages immer stärker öffentlich zelebriert wurde, Trianon Mahnmale errichtet wurden und Memorabilien mit Trianon Bezug als Massenware hergestellt und verkauft wurde.<sup>177</sup>

Obwohl Zeidler auch anmerkt, dass das öffentliche Leben in Ungarn zwar von einer grundsätzlichen Anti-Trianon Haltung geprägt war, diese jedoch eher die Form einer generellen Geisteshaltung als einer konkreten politischen Bewegung war<sup>178</sup>, so zeigten sich dennoch eindeutige politische und gesellschaftliche Merkmale, die es nahe legen, von einer tatsächlichen revisionistischen Bewegung auf den Ebenen der Politik und der Gesellschaft zu sprechen.

Von den zahlreichen Bauten und Denkmälern, die in der Zwischenkriegszeit zu dieser Thematik errichtet wurden, sei an dieser Stelle der szabadság tér (etwa: Platz der Freiheit) in Budapest genannt, wo schon zu Beginn des Jahres 1921 ein erstes Trianondenkmal in der Form von vier Statuen, die jeweils eines der verlorenen Gebiete darstellen, vor 50000 Zuschauern enthüllt wurde<sup>179</sup>.

Als Beispiel für den von Zeidler genannten 'festlichen' Aspekt des Kultes kann die Einführung von Gedenktagen angesehen werden. Obwohl es, im Gegensatz zu der Revisionsbewegung des 21. Jahrhunderts, in der Zwischenkriegszeit keinen offiziellen jährlichen Gedenktag gab, so wurde der 4. Juni, also der Jahrestag der Vertragsunterzeichnung, spätestens ab dem Jahr 1926, als die Statuen am szabadság tér mit schwarzen Tüchern abgedeckt wurden, durchaus als jährlicher Gedenktag angesehen<sup>180</sup>. Gleichzeitig wurden jedoch auch der Heldentag (der letzte Sonntag im Mai) sowie der Tag des heiligen Stephan (20. August) als nationale Gedenktage zum Schauplatz von revisionistischen Aktionen.<sup>181</sup>

Einen besonders bedeutenden und zentralen Aspekt der Kultwerdung stellt wohl der Umgang mit Revisionismus und Kindern dar. In Anbetracht der allgemeinen Grundstimmung im Ungarn der Zwischenkriegszeit ist es kaum verwunderlich, dass der Revisionismus und die Besinnung auf ein historisches Ungarn auch in der Erziehung und der Schule eine besondere Stellung einnahmen. Die Tevél Organisation, die schon früh die Inlandspropaganda organisierte, publizierte schon 1920 ein

---

<sup>177</sup> Miklós Zeidler u. a., Ideas on territorial revision in Hungary, 1920-1945. 185

<sup>178</sup> Miklós Zeidler u. a., Ideas on territorial revision in Hungary, 1920-1945. 187

<sup>179</sup> Miklós Zeidler u. a., Ideas on territorial revision in Hungary, 1920-1945. 189

<sup>180</sup> Miklós Zeidler u. a., Ideas on territorial revision in Hungary, 1920-1945. 208

<sup>181</sup> Miklós Zeidler u. a., Ideas on territorial revision in Hungary, 1920-1945. 106

Handbuch für Lehrer, das den Pädagogen im Grunde riet, die neuen Grenzen Ungarns weitgehend zu ignorieren<sup>182</sup> und ihre Möglichkeit zu nutzen, die nächste Generation „im Sinne der Irridenta zu erziehen“<sup>183</sup>. Diese Haltung wurde in den folgenden Jahren auch von Politikern und bedeutenden Pädagogen übernommen und der Unterricht an den Schulen sowie die dazu bereitgestellten Materialien auf eine Erziehung hin zum Revisionismus ausgerichtet<sup>184</sup>. Als Beispiel für diese Bildungs- und Schulpolitik könnte die Inklusion von klar revisionistischen Texten und Liedern in Schulbüchern, die Praktik, im Geographieunterricht nur von einem ganzen, historischen Ungarn zu sprechen, und die Tatsache, dass Schülern und Schülerinnen vermittelt werden sollte, dass der Friedensvertrag von Trianon nur temporär sein könnte, genannt werden.<sup>185</sup>

Als letzten Punkt der Kultwerdung nennt Zeidler das Aufkommen von massenweise produzierten und verkauften Memorabilien, die den Kult nicht nur zu einer gesteigerten Präsenz im öffentlichen Raum und alltäglichen Leben verhelfen, sondern ihn auch zu einem ökonomisch interessanten Faktor machen. Als Beispiel für solche Produkte der Zwischenkriegszeit können Trinkflaschen, Aschenbecher, Stifte, Schreibblöcke und eine Vielzahl an anderen Alltagsgegenständen mit revisionistischen Motiven oder Sprüchen genannt werden. Zu den ausgefalleneren aber dennoch beliebten Gegenständen zählten Fläschchen mit Erde aus den verlorenen Gebieten sowie die *Bouquet of Hungary* Statue, die bei passendem Lichteinfall einen Schatten in der Form Großungarns warf.<sup>186</sup>

Abschließend lässt sich in Bezug auf die ungarische Haltung zum Friedensvertrag von Trianon während der Zwischenkriegszeit feststellen, dass die Aussage, dass „im Vierteljahrhundert der Ära Horthy die Forderung der Vergrößerung des Landes, nach Revision der Grenzen die wichtigste, mitunter die einzige Lösung war“<sup>187</sup> durchaus insofern zustimmen kann, als dass der Gedanke an Trianon und der Wunsch nach Revision der Vertrages ein zentrales Merkmal der Kultwerdung oder „Kult-ivierung“ war.

---

<sup>182</sup> Anikó Kovács-Bertrand, *Der ungarische Revisionismus nach dem Ersten Weltkrieg*. 121

<sup>183</sup> Anikó Kovács-Bertrand, *Der ungarische Revisionismus nach dem Ersten Weltkrieg*. 122

<sup>184</sup> Miklós Zeidler u. a., *Ideas on territorial revision in Hungary, 1920-1945*. 233

<sup>185</sup> Miklós Zeidler u. a., *Ideas on territorial revision in Hungary, 1920-1945*. 233–235

<sup>186</sup> Miklós Zeidler u. a., *Ideas on territorial revision in Hungary, 1920-1945*. 239

<sup>187</sup> István Lázár, *Kleine Geschichte Ungarns*, (Wien 1990). 191

#### 4.4. Revisionismus vor und während des zweiten Weltkriegs

In Anbetracht des durch die ungarische Gesellschaft und Politik gelebten Revisionismus in der Zwischenkriegszeit scheint es wenig verwunderlich, dass die (zumindest teilweise) Aufhebung des Friedensvertrags von Trianon als erklärtes Kriegsziel Ungarns unter Reichsverweser Horthy im zweiten Weltkrieg angesehen werden kann.<sup>188</sup>

Als ein erster Schritt in Richtung Wiederangliederung der abgetretenen Gebiete können die Gespräche zwischen dem polnischen Außenminister Józef Beck und dessen ungarischem Pendant Kálmán Kánya 1938 angesehen werden. In dieser Phase der Vorkriegszeit berieten die beiden Regierungsvertreter über eine mögliche Annexion der an die Tschechoslowakei verlorenen Gebiete durch Ungarn, um eine polnisch-ungarische Grenze zu schaffen und dadurch den Grundstein für einen neutralen Block zwischen der Sowjetunion und dem deutschen Reich zu schaffen.<sup>189</sup>

Obwohl diese Pläne nicht zuletzt aufgrund der Ereignisse der europäischen Politik des nächsten Jahres sowie der Annäherung Ungarns an Deutschland nicht in dieser Form realisiert wurden, so können sie als Beispiel der diplomatischen Bemühungen um eine, zumindest teilweise, Revision noch kurz vor Ausbruch des zweiten Weltkrieges herangezogen werden.

Ein Durchbruch in Hinblick auf diese Bemühungen gelang durch die auf Intervention Italiens in das Münchner Abkommen aufgenommenen Zusatzartikel. Diese Zusatzbestimmungen des Abkommens aus dem September 1938, das die Eingliederung des Sudetenlandes an das Deutsche Reich legitimierte, besagten, dass sich die Tschechoslowakei dazu verpflichtete, Verhandlungen mit Polen und Ungarn bezüglich der jeweiligen Gebietsansprüche aufzunehmen und die Frage der ungarischen bzw. polnischen Minderheiten binnen drei Monaten einer Lösung zuzuführen.<sup>190</sup> Sollte diese Frist nicht eingehalten werden, so sah der Zusatzartikel des Abkommens eine erneute Zusammenkunft von Deutschland, Italien, Frankreich und Großbritannien vor um in dieser Sache eine Entscheidung zu finden.<sup>191</sup>

---

<sup>188</sup> Ignác Romsics, *Kriegsziele und Nachkriegsordnung in Ostmitteleuropa. Der Pariser Friedensvertrag von 1947 mit Ungarn* (Studien zur Geschichte Ungarns Bd. 15), (Herne 2009). 32

<sup>189</sup> Betty Jo Winchester, *Hungary and the "Third Europe" in 1938*, in: *Slavic review: American quarterly of Russian, Eurasian and East European studies* 32 (1973) 4, 741–756, hier: 741-743

<sup>190</sup> Betty Jo Winchester, *Hungary and the "Third Europe" in 1938*. 749

<sup>191</sup> Ignác Romsics, *Hungarian Revisionism in Thought and Action, 1920-1941: Plans, Expectations, Reality*. In: Marina Cattaruzza/Stefan Dyroff/Dieter Langewiesche (Hrsg.), *Territorial revisionism and the allies of Germany in the Second World War. Goals, expectations, practices* (Austrian and Habsburg studies vol. 15) (New York 2013), 92–102, hier 96.

Während die polnische Regierung eine durch militärische Aktionen unterstützte sehr aggressive Politik gegenüber der Tschechoslowakei verfolgte um seine Interessen und Gebietsansprüche durchzusetzen, wählte man seitens Ungarns, möglicherweise im Hinblick auf die schlechte Verfassung des eigenen Militärs, eine eher als diplomatisch zu beschreibende Linie und setzte die auf der slowakischen Seite liegende Grenzstadt Komárom (bzw. Komarno) als Schauplatz der Verhandlungen fest, wobei schon vor Beginn der eigentlichen Diskussion die Forderungen nach Freilassung politischer Gefangener aus der Gruppe der ungarischen Minderheit sowie die Entlassung ungarisch-sprachiger Soldaten aus der tschechoslowakischen Armee erfüllt wurden.<sup>192</sup> Die eigentlichen Verhandlungen stellten sich jedoch, trotz Destabilisationsversuchen in den betreffenden Gebiete durch irreguläre ungarische Einheiten, als relativ schwierig heraus, da die Standpunkte bzw. Forderungen der beiden Parteien von Beginn an kaum miteinander vereinbar waren und speziell die Frage der Zugehörigkeit einiger grenznaher Städte (unter anderem jener von Bratislava bzw. Pozsony) nicht gelöst werden konnte.<sup>193</sup>

Entsprechend der Regelung im Münchner Abkommen war daher eine Entscheidung durch die zuvor genannten Mächte vorgesehen, wobei sowohl Frankreich als auch Großbritannien kein Interesse an diesen Angelegenheiten zeigten, weshalb das Problem Anfang November an ein deutsch-italienisches Schiedsgericht kam, aus dessen Entscheidung schließlich der sogenannte Wiener Schiedsspruch hervorging.<sup>194</sup>

Das Ergebnis des Schiedsgerichts kann insofern als Kompromiss angesehen werden, als dass Ungarn zwar weite Teile des geforderten Gebietes in der südlichen Slowakei (im Ausmaß von etwa 12000km<sup>2</sup>) sowie die Grenzstädte Kassa, Ungvár und Munkács zugesprochen wurden, die Slowakei jedoch im Gegenzug Bratislava und Nitra behalten durfte.<sup>195</sup>

Der erste Wiener Schiedsspruch vom 2. November 1938 kann daher als wichtiger Schritt hin zu einer Revision der Vertrages von Trianon gesehen werden, da dadurch ein Teil jener Gebiete auf diplomatischem Wege zurückerhalten wurden, die im Zuge des Friedensvertrages verloren wurden. Zeitgleich kann in dieser Rückgewinnung und ihren Folgen jedoch auch eine deutliche Annäherung Ungarns an Deutschland verortet werden, da weitergehende Revisionsbestrebungen nur durch die Unterstützung und Fürsprache Deutschlands denkbar waren und die ungarische Regierung sich

---

<sup>192</sup> Betty Jo *Winchester*, Hungary and the "Third Europe" in 1938. 750

<sup>193</sup> Betty Jo *Winchester*, Hungary and the "Third Europe" in 1938. 750-751

<sup>194</sup> Betty Jo *Winchester*, Hungary and the "Third Europe" in 1938. 753

<sup>195</sup> Ignác *Romsics*. 96 (wie Anm. 191)

daher dementsprechend positionieren musste um das erklärte Ziel der vollständigen Revision erreichen zu können.<sup>196</sup>

In Hinblick auf die in den hier betroffenen Gebieten lebende Bevölkerung ist zu sagen, dass eine ungarische Volkszählung im Jahr 1941 ergab, dass 84% der in dieser Region lebenden Menschen die ungarische Sprache sprachen, wobei eine ähnliche Zählung von tschechoslowakischer Seite knappe zehn Jahre zuvor nur einen Anteil von 57% an ungarisch-sprachigen Personen feststellte. Es sei hier angemerkt, dass diese Differenz neben der grundsätzlichen Interpretierbarkeit von Statistiken auch Folge von Bevölkerungsverschiebungen und einem sich gewandelten Zugehörigkeitsgefühl von mehrsprachigen Personen sein könnten.<sup>197</sup>

Als Resultat der ungarischen Annäherung an Deutschland kann die Tatsache angesehen werden, dass Hitler im März 1939 schließlich seine Zustimmung zu einer Annexion der Karpatenukraine durch Ungarn gab, wobei diese Entscheidung durchaus in Zusammenhang mit der bevorstehenden Okkupation des tschechoslowakischen Staates und dem deutschen Einmarsch in Böhmen und Mähren gesehen werden kann. Es gelang den ungarischen Truppen, die nur auf geringen Widerstand stießen, bei dieser Unternehmung weitere 12000 km<sup>2</sup> zu besetzen und dadurch einen weiteren Schritt zur Revision zu tätigen.<sup>198</sup>

Die Bestrebungen einer Revision der Grenzen zu Rumänien scheiterten einerseits an der militärischen Überlegenheit Rumäniens und andererseits an der Haltung Deutschlands, das eine weitere Destabilisierung des Gebietes verhindern wollte, speziell auch um die Öllieferungen aus rumänischen Regionen nicht zu gefährden. Die Situation änderte sich erst im Sommer 1940, als die Sowjetunion ihrerseits den Druck auf Rumänien verstärkte und Pläne einer möglichen gemeinsamen militärischen Aktion mit Ungarn gegen Rumänien bekannt wurden. Hitler reagierte darauf mit seiner Zustimmung zu einer Grenzrevision und wies die rumänische Regierung an, sich diesbezüglich auf Verhandlungen mit Ungarn vorzubereiten.<sup>199</sup>

Die nur wenige Wochen dauernden Verhandlungen im grenznahen Turnu Severin waren, ähnlich wie schon die Gespräche mit der Tschechoslowakei, grundsätzlich von nicht miteinander

---

<sup>196</sup> Ignác Romsics. 97 (wie Anm. 191)

<sup>197</sup> Ignác Romsics. 96 (wie Anm. 191)

<sup>198</sup> Ignác Romsics. 97 (wie Anm. 191)

<sup>199</sup> Ignác Romsics. 98 (wie Anm. 191)



kompatiblen Forderungen geprägt, da die ungarische Delegation die Abtretung eines 70000km<sup>2</sup> großen Gebiets mit mehrheitlich rumänischer Bevölkerung forderte, während von rumänischer Seite lediglich Autonomierechte für die ungarischen Minderheiten und ein Bevölkerungsaustausch ohne Grenzverschiebungen angeboten wurden.<sup>200</sup>

Da aufgrund der sich im Scheitern befindenden Verhandlungen eine militärische Auseinandersetzung zwischen Ungarn und Rumänien abzusehen war, bot Hitler erneut die Einberufung eines deutsch-italienischen Schiedsgerichtes an, was von beiden Seiten akzeptiert wurde und einen bewaffneten Konflikt verhinderte. Auch in diesem Fall kann die Entscheidung des Gerichts, die als zweiter Wiener Schiedsspruch bekannt wurde, als für Ungarn günstig angesehen werden, da ein 43000km<sup>2</sup> großes Gebiet im nördlichen Transsylvanien und damit auch dessen 2,5 Millionen Einwohner Ungarn zugesprochen wurden, was wiederum einen großen Sieg in Hinblick auf die Revisionsbestrebungen bedeutete.<sup>201</sup>

Allgemein lässt sich zu den Wiener Schiedssprüchen und der damit in Zusammenhang zu sehenden Annexion der Karpatenukraine sagen, dass diese zwar eine temporäre Revision des Friedensvertrags von Trianon bedeuteten, jedoch auch als Beispiel für die inherente Problematik der Revisionsbewegung der Zwischenkriegszeit und der Zeit des zweiten Weltkriegs gesehen werden können. So bedingte der Fokus der ungarischen Politik auf die Wiederherstellung der Staatsgrenzen Großungarns nicht nur eine Annäherung an Deutschland, sondern auch die Aufgabe der erhofften Neutralität im zweiten Weltkrieg. Gleichzeitig verdeutlichen speziell der Fall der Karpatenukraine sowie zum Teil auch die Forderungen gegenüber Rumänien, dass durchaus auf die Wiedereingliederung von Gebieten bestanden wurde, die nicht mehrheitlich von ungarischsprachigen Personen bewohnt wurden, was die Argumentation vieler revisionistischer Gruppen ad absurdum führte.

So können von den zwischen 1938 und 1940 rund 5 Millionen hinzugewonnenen Personen lediglich die Hälfte als ungarisch bezeichnet werden (wobei auch hier die Sprache als signifikantes Merkmal herangezogen werden muss).<sup>202</sup>

Die revisionistischen Erfolge Ungarns endeten mit der Niederlage Deutschlands und seiner

---

<sup>200</sup> ibid.

<sup>201</sup> ibid.

<sup>202</sup> Ignác Romsics. 99 (wie Anm. 191)

Verbündeten im zweiten Weltkrieg, in Folge derer Ungarn 1947 in Paris erneut einen Friedensvertrag unterzeichnen musste, dessen territoriale Bestimmungen als Wiederherstellung und Bestätigung der Trianon-Grenzen zusammengefasst werden können.<sup>203</sup>

## 5. Quellenanalyse

Die folgenden Kapitel sollen anhand einiger Aspekte des gegenwärtigen Umgangs mit dem Themenkomplex Trianon durch die ungarische Gesellschaft und Politik Aufschluss über die derzeitige Positionierung und die Bedeutung dieses historischen Ereignisses geben. Ein erster Schritt soll zu diesem Zweck ein kurzer Überblick über die in einem revisionistischen Kontext häufig verwendeten Symbole und Zeichen gegeben werden, bevor schließlich die zwei Ebenen der Politik und der Gesellschaft näher betrachtet werden, wobei gewisse Überschneidungen dieser Sphären durchaus vorkommen werden.

### 5.1. Symbolik

Als ein zentrales Symbol der Revisionsbestrebungen kann das Bild der Grenzen Großungarns angesehen werden. Neben der offensichtlichen Botschaft, also dem Bestreben die Grenzen wieder in den gezeigten Zustand zurückzuführen, kann auch die repräsentative und symbolische Macht von Landkarten in diesem Zusammenhang erwähnt werden. Die Eignung der Landkarte als Symbol einer Bewegung war schon zu Zeiten des Kolonialismus bekannt und wurde weiträumig genutzt. Das Abbild der Karte als oft gewähltes Motiv für Poster und andere Propagandazwecke zeugt von seiner durch leichte Erkennbarkeit und Deutlichkeit gekennzeichneten Symbolkraft.<sup>204</sup>

Eine Mischung aus religiöser und revisionistischer Symbolik bietet der Vergleich zwischen der Passion Christi und der Leidensgeschichte Ungarns. Hier wird Ungarn klar als Opfer dargestellt, das von voreingenommenen Richtern verurteilt, den Ungläubigen überlassen und (symbolisch) gekreuzigt wird.<sup>205</sup> Diese Symbiose von christlicher Symbolik und Revisionismus scheint natürlich

---

<sup>203</sup> Ignác Romsics. 100 (wie Anm. 191)

<sup>204</sup> Benedict Anderson, *Imagined communities*. 175

<sup>205</sup> Miklós Zeidler u. a., *Ideas on territorial revision in Hungary, 1920-1945*. 187

besonders geeignet, um Auferstehungsszenarien darzustellen.

Ein weiteres bedeutendes Symbol der Revisionsbewegung ist die Darstellung der Ungarn als Eroberer und Beschützer des Karpatenbeckens. Ungarn wird hier allerdings weniger als Opfer, sondern als heroische Figur dargestellt, die das christianisierte Gebiet gegen die einfallenden Horden der Ungläubigen beschützt<sup>206</sup>. Auch in diesem Fall wird eine eindeutige Bezugnahme auf Religion hergestellt, und die Rolle als Verteidiger des Karpatenbeckens kann in einem von Revisionismus gekennzeichneten Kontext auch implizit als Anspruch auf diese gesamte Region gesehen werden.

Der Anspruch Ungarns auf das gesamte Karpatenbecken kann auch aus einer Reihe von weiteren Symbolen herausgelesen werden, die allesamt in enger Verbindung mit ungarischen Entstehungsmythen gesehen werden können.

Eine in diesem Sinne ganz zentrale Rolle wird von der Stephanskrone, welche auch als Heilige Ungarische Krone bezeichnet wird, eingenommen. Diese Krone, mit welcher Stephan I. zum ersten ungarischen König und somit auch zu dem Begründer des christlichen Ungarn gekrönt wurde, symbolisiert nicht nur die lange Geschichte der Herrschaft ungarischer Könige, sondern kann auch als Symbol des Anspruches auf alle Gebiete gesehen werden, die einst als Länder der Stephanskrone angesehen wurden, gelesen werden<sup>207</sup>.

Zwei eher auf mythologischer Ebene angesiedelte Symbole sind der Turul und der Wunderhirsch, wobei speziell der Turul ein besonders bedeutendes Nationalsymbol darstellt. Obwohl beide Figuren nicht zwingend als Symbole des Revisionismus verstanden werden sollten, so wäre es in Anbetracht ihrer mythologischen Funktion als Führer der Magyaren in das Karpatenbecken<sup>208</sup> durchaus vorstellbar, dass auch durch diese Symbole ein Anspruch auf jenes gesamte Gebiet ausgedrückt werden könnte.<sup>209</sup>

---

<sup>206</sup> Ibid.

<sup>207</sup> Andreas Koob/Holger Marcks/Magdalena Marsovszky, *Wohin marschiert Ungarn? Eine Einleitung*, Dies. (Hrsg.), Mit Pfeil, Kreuz und Krone. Nationalismus und autoritäre Krisenbewältigung in Ungarn (Münster 2013), 7–13, hier 7

<sup>208</sup> Andreas Koob/Holger Marcks/Magdalena Marsovszky, *Größenwahn im Karpatenbecken. Die ungarische Rechte und ihr Blick nach Außen*, Dies. (Hrsg.), Mit Pfeil, Kreuz und Krone. Nationalismus und autoritäre Krisenbewältigung in Ungarn (Münster 2013), 155–195, hier 165–166

<sup>209</sup> Magdalena Marsovszky, *Geschlossene Gesellschaft. Zu den ideologischen Hintergründen der völkischen*

Als ein speziell mit rechten bzw. rechtsextremen Bewegungen verbundenes Symbol kann die Árpádflagge angesehen werden. Die aus der bestehenden historischen Bedeutung einerseits und der Verwendung durch rechtsextreme Gruppierungen andererseits entstehenden Konflikte und Kontroversen äußern sich auch in Gerichtsurteilen, die das öffentliche Zeigen jener Flagge bei politisch oder historisch sensiblen Anlässen verurteilen.<sup>210</sup>

## 5.2. Politik

Das folgende Kapitel soll einen kurzen Überblick über den Umgang der ungarischen Politik mit Trianon geben, wobei der Fokus nach einem Blick auf die Zeit des kommunistischen Regimes und der Periode nach dem Ende dieser Phase auf den in der gegenwärtigen politischen Landschaft Ungarns bedeutenden Parteien Fidesz und Jobbik liegen soll. Als Begründung für die Auswahl dieser beiden Fraktionen kann die Dominanz der Fidesz sowie die offen rechtsextreme und revisionistische Einstellung der Jobbik genannt werden.

### 5.2.1. Trianon zwischen der Niederlage 1945 und Gegenwart

Unmittelbar vor und nach dem Ende des zweiten Weltkrieges, als eine Annulierung der Wiener Schiedssprüche und somit einer Wiederherstellung der im Vertrag von Trianon festgelegten Grenzen bereits absehbar war, fokussierte sich die Politik der ungarischen Regierung auf die schon länger bestehende Idee einer Donauföderation, die beispielsweise die Errichtung einer Zollunion mit Rumänien und Jugoslawien beinhalten hätte können<sup>211</sup>, wodurch zumindest eine wirtschaftliche Bindung an die benachbarten Regionen erzielt hätte werden können. Die Streben nach Schaffung eines föderalen Zusammenschlusses der Region mag auch deshalb so intensiv

---

<sup>210</sup> Entwicklung in Ungarn. In: Andreas Koob/Holger Marcks/Magdalena Marsovszky (Hrsg.), Mit Pfeil, Kreuz und Krone. Nationalismus und autoritäre Krisenbewältigung in Ungarn (Münster 2013), 13–57, hier 51–52  
Eduard Christian *Schöpfer*, Zurschaustellung einer historisch kontroversiellen Flagge. Fáber gg. Ungarn, in: Newsletter Menschenrechte (2012) 4, 257–263, hier 258

<sup>211</sup> György *Gyarmati*, Conceptual Changes on Central European Integration in Hungarian Political Thinking, 1920–1948. In: Nóra Arató/Ignác Romsics/Béla K. Király (Hrsg.), Geopolitics in the Danube region. Hungarian reconciliation efforts (Atlantic Studies on Society in Change no. 97) (Budapest op. 1999), 201–227, hier 212–213

betrieben worden sein, um die Enttäuschung der Bevölkerung über ein bevorstehendes „zweites Trianon“<sup>212</sup> zu mildern, was anhand einer Umfrage im Jahre 1946, bei der 89% der befragten Ungarn der Idee einer solchen Föderation positiv gegenüberstanden, auch als wahrscheinlich angesehen werden könnte.<sup>213</sup>

Eine weitere Intensivierung dieser Bemühung, konkret die Erweiterung des föderalen Konzepts um Polen, Bulgarien und weiteren Staaten Osteuropas, wurde durch Intervention der Moskauer Parteiführung unterbunden, die die Verhandlung um eine derartige Föderation schnell abebben ließen.<sup>214</sup>

Grundsätzlich lässt sich natürlich anmerken, dass der Trianonrevisionismus in Anbetracht der realpolitischen Entwicklungen am Ende des zweiten Weltkriegs, also der erneuten Kriegsniederlage und Annulierung der Wiener Schiedssprüche, was praktische einer Wiederherstellung der Trianon Grenzen von 1919 gleich kam<sup>215</sup>, stark in den Hintergrund gerückt wurde, was sich nicht nur in einer klaren Distanzierung vom Horthy Regime und den damit verbundenen Revisionsbestrebungen<sup>216</sup>, der nur noch abgeschwächten Weitergabe des Trianon Kults an die heranwachsenden Generationen<sup>217</sup>, sondern in einer allgemeinen Bestrebung, „die jüngere Vergangenheit auszulöschen bzw. die ältere Vergangenheit der geänderten politischen Lage anzupassen“<sup>218</sup> ausdrückte.

Die ab 1948 durch das kommunistische Regime vorgegebene und damit immer weiter in den Vordergrund rückende politische Linie, die den Vertrag von Trianon und die ehemals so vehement geforderte Revision sowohl von offizieller Seite als auch zu einem gewissen Grad innerhalb der Gesellschaft zu einem non-issue machten, könnte durchaus als eine logische Konsequenz der geringeren Bedeutung von Nationalstaaten gegenüber der Idee einer proletarischen Union im Kommunismus.

An just diesem Punkt kann jedoch auch der Grundstein der wieder erstarkten Forderung nach

---

<sup>212</sup> György Gyarmati. 217 (wie Anm. 211)

<sup>213</sup> György Gyarmati. 217–218 (wie Anm. 211)

<sup>214</sup> György Gyarmati. 219 (wie Anm. 211)

<sup>215</sup> István Lázár, *Kleine Geschichte Ungarns*. 216

<sup>216</sup> Miklós Zeidler u. a., *Ideas on territorial revision in Hungary, 1920-1945*. 293

<sup>217</sup> Ibid.

<sup>218</sup> László Levente Balogh, *Trianon - Stationen und Statuen des Schmerzes*. In: Harald Dionys Gröller/Harald Heppner (Hrsg.), *Die Pariser Vororte-Verträge im Spiegel der Öffentlichkeit (Transkulturelle Forschungen an den Österreich-Bibliotheken im Ausland Bd 7)* (Wien, Berlin op. 2013), 53–71, hier 62

Revision im 21. Jahrhundert verortet werden, wie der ungarische Historiker und Politologe Lászlo Levente Balogh postuliert. Er vermutet in eben dieser verordneten Nichtthematisierung der Angelegenheit die Grundlage für dessen Konservierung und neues Auftreten<sup>219</sup>.

Eine Ausnahme in der politischen Landschaft des späten kommunistischen Ungarns bildete die Gruppierung der Volkstümpler, welche die ungarische Identität als leitendes Motiv ihrer politischen Ansichten betrachteten. Sie setzten sich im Speziellen für das Ende der Diskriminierung der ungarischen Minderheiten in den an Rumänien abgetretenen Gebieten ein und wären daher zumindest teilweise als eine Gruppe mit großungarischen Interessen zu betrachten.<sup>220</sup>

### 5.2.2. Freundschaftsverträge

Als besonders interessanter Aspekt der Ungarischen Geschichte nach 1989 können in Bezug auf den Vertrag von Trianon die bilateralen Freundschaftsverträge mit den Nachbarstaaten angesehen werden, die in der Phase nach dem Ende des kommunistischen Regimes ausgehandelt und unterzeichnet wurden. Speziell die in den meisten Verträgen vorkommenden Passagen, die die Wahrung der jeweiligen Grenzen und die Abkehr von jeglichen gegenwärtigen und zukünftigen Gebietsforderungen gegenüber den Vertragspartnern<sup>221</sup> erscheinen im Lichte der ehemaligen Revisionsbewegung äußerst interessant, da sie als nunmehr freiwillige Bestätigung der Trianon-Grenzfestlegung verstanden werden könnten. Die Freundschaftsverträge können neben der scheinbar endgültigen Abkehr vom Trianon-Revisionismus allerdings auch als Bekenntnis zu einem neuen, stabilen Mittel- und Osteuropa und einer symbolischen Geste der Annäherung an die EU und die NATO betrachtet werden.<sup>222</sup>

Mit der Ukraine wurde bereits am 31. Mai 1991 ein Abkommen über den Umgang mit den jeweiligen nationalen Minderheiten geschlossen, welches am 6. Dezember des selben Jahres mit einem Abkommen über gute nachbarschaftliche Verhältnisse und Zusammenarbeit bestätigt und erweitert wurde. Schon in Artikel 2 dieses Vertrages wird von beiden Seiten festgehalten, dass sie das Territorium des jeweiligen Vertragspartners respektieren und weder gegenwärtig noch

---

<sup>219</sup> Lászlo Levente *Balogh*. 63 (wie Anm. 216)

<sup>220</sup> György *Dalos*, *Der Vorhang geht auf. Das Ende der Diktaturen in Osteuropa*, (München 2009). 72

<sup>221</sup> Gáspár *Bíró*, *Bilateral Treaties between Hungary and its Neighbors after 1989*. In: Nóra Arató/Ignác Romsics/Béla K. Király (Hrsg.), *Geopolitics in the Danube region. Hungarian reconciliation efforts* (Atlantic Studies on Society in Change no. 97) (Budapest op. 1999), 347–379, hier 347

<sup>222</sup> *Ibid.*

zukünftig Ansprüche an den anderen stellen werden<sup>223</sup>.

Ähnlich wie der Vertrag mit der Ukraine betont auch der am 1. Dezember unterzeichnete Freundschafts- und Kooperationsvertrag zwischen Ungarn und Slowenien die besondere Stellung der nationalen Minderheiten in den Staatsgebieten der Vertragspartner. Speziell Artikel 17 des Vertragswerk stellt fest, dass die slowenische bzw. ungarische Identität der Minderheiten in vollem Umfang geschützt, erhalten und fortgeführt werden soll, wobei insbesondere sprachliche und kulturelle Aspekte hervorgehoben werden. Bezüglich der territorialen Integrität beider Vertragspartner wird auch in diesem Fall in Artikel 2 geregelt, dass beide Partner davon absehen werden, Ansprüche an das Gebiet des jeweils anderen zu stellen.<sup>224</sup>

Eine gleichlautende Formulierung in Bezug auf die Respektierung der Grenzen findet sich auch in jenem Freundschaftsabkommen, das zwischen Ungarn und Kroatien am 16. Dezember 1992 in Budapest geschlossen wurde. Nach durchaus als schwierig zu bezeichnenden Verhandlungen wurde im April 1995 ein weiteres bilaterales Abkommen unterzeichnet, das sich speziell mit der Frage der ungarischen Minderheiten und deren Stellung nach dem Konflikt zwischen Kroatien und Serbien beschäftigte. Schon in der Präambel dieses Abkommens wurde festgehalten, dass die während des Krieges nach Ungarn geflohenen Personen das Recht hätten, in jene Gebiete zurückzukehren, aus denen sie vertrieben wurden.<sup>225</sup>

Die Verhandlungen mit der Slowakei gestalteten sich deutlich schwieriger, da die im September 1992 proklamierte Verfassung eine deutliche Verschlechterung der Stellung der nationalen Minderheiten, also auch der ungarischen Minderheit, mit sich brachte<sup>226</sup>. Die Verhandlungen zogen sich bis zum März 1995 und wurden erst direkt vor der Konferenz zum europäischen Stabilitätspakt, einem multilateralen Vertrag, der einen ähnlichen Hintergrund wie die Freundschaftsverträge Ungarns hatte und die gesamte Region dauerhaft stabilisieren sollte, zum Abschluss gebracht. Die Thematik der Grenzen wurde im Slowakisch-Ungarischen Abkommen in Artikel 3 geregelt, wobei auch hier angemerkt wurde, dass beide Vertragspartner sich dazu verpflichten, die gemeinsame Grenze zu akzeptieren und keinerlei territoriale Ansprüche

---

<sup>223</sup> Gáspár Bíró. 349 (wie Anm. 221)

<sup>224</sup> Gáspár Bíró. 352–354 (wie Anm. 221)

<sup>225</sup> Gáspár Bíró. 354–355 (wie Anm. 221)

<sup>226</sup> Gáspár Bíró. 358 (wie Anm. 221)

an den Vertragspartner zu stellen.<sup>227</sup>

Auch die Verhandlungen mit Rumänien verliefen aufgrund der Frage der Minderheiten relativ komplex. Erst am 16. September 1996 waren die Verhandlung soweit fortgeschritten, dass ein Freundschaftsvertrag in Timisora (bzw. ung. Temesvár) von den jeweiligen Premierministern unterzeichnet werden konnte. Analog zu den vorgehenden Abkommen wurde auch hier in Artikel 3 das Bekenntnis zum Schutz der territorialen Integrität beider Vertragspartner festgehalten.<sup>228</sup>

Abschließend lässt sich über die von 1991 bis 1996 geschlossenen Freundschaftsverträge festhalten, dass diese im Hinblick auf das Thema der vorliegenden Arbeit auf 2 Ebenen von besonderem Interesse sind. Einerseits ist auffallend, dass die Verhandlungen sich im Allgemeinen eher auf die Rechte der Minderheiten als auf Fragen der Grenzziehung bezogen. Speziell die Verzögerungen der Vertragsabschlüsse mit Rumänien und der Slowakei ergaben sich aus Problemen in Bezug auf die Thematik der Minderheiten – die Trianon Grenzen scheinen kaum Beachtung gefunden zu haben und von beiden Seiten als gegeben angesehen worden zu sein. Zweitens lässt sich natürlich festhalten, dass durch diese Verträge sämtliche in der Zwischenkriegszeit und während dem zweiten Weltkrieg gehegten Gebietsansprüche und Revisionsforderungen scheinbar dauerhaft zurückgenommen wurden. Es lässt sich somit ein starker Gegensatz zu der Außenpolitik der Horthy Ära feststellen.

### **5.2.3. Fidesz und die Trianonpolitik**

Grundsätzlich ist zur Partei Fidesz und dem mit ihr wohl untrennbar verbundenen Viktor Orbán anzumerken, dass die Partei ursprünglich als politisch liberal eingestuft werden konnte und 1988 als Bund junger Demokraten gegründet worden war, die dem kommunistischen Regime Ungarns gegenübertraten wollten.<sup>229</sup>

Der Aufstieg der Fidesz zu einer der bedeutendsten Parteien des ungarischen Staates kam, trotz

---

<sup>227</sup> Gáspár Bíró. 361–364 (wie Anm. 221)

<sup>228</sup> Gáspár Bíró. 368 (wie Anm. 221)

<sup>229</sup> Jan-Werner Müller, *The Hungarian Tragedy*, in: *Dissent* 58 (2011) 2, 5–10, hier 6



einer ersten Regierungsführung zwischen 1998 und 2002, allerdings erst nach einem von Orbán durchgeführtem und wahrscheinlich als radikal zu beschreibendem Kurswechsel, der Fidesz als konservative, nationalistische und religiöse Partei positionierte, was auch einen Austritt aus der liberalen Internationalen mit sich brachte.<sup>230</sup>

Der bedeutende Sieg der Fidesz bei den Parlamentswahlen 2010, die von Fidesz mit 52,79% deutlich gewonnen wurden<sup>231</sup> und somit eine absolute Mehrheit im Parlament stellen konnte, kann als Indikator für den Erfolg dieser Ausrichtung angesehen werden. Speziell in der Zeit vor und nach den Wahlen fokussierten Orbán und Fidesz ihre Politik auf das Konzept der ungarischen Nation, wobei vor allem Begriffe wie nationale Werte und nationaler Zusammenhalt als zentrale politische Botschaften beschrieben werden können<sup>232</sup>. Es mag daher als naheliegend erscheinen, dass im Kontext dieser politischen Rahmenbedingungen auch das Thema Trianon wieder in den Vordergrund trat.

Den politischen Hintergrund der 'Wiedererweckung' des Trianon-Kults verortet der ungarische Historiker Lászlo Balogh in der Strategie, „[...] die linke und liberale Seite des politischen Spektrums als volksfeindlich zu diskreditieren und delegitimieren [...]“<sup>233</sup> sowie „[...] die patriotischen Verpflichtungen der politischen Gegner in Zweifel zu ziehen“<sup>234</sup>. Es ließe sich daher also vermuten, dass die Rückbesinnung auf die Thematik des Friedensvertrages ein politisches Werkzeug sein soll, dass die Verdrängung und das Nichtthematisieren dieses Aspekts der ungarischen Geschichte durch die kommunistische Regierung zum Argument gegen die Nachfolger eben jener Gruppierungen machen soll.

Die ersten spürbaren Auswirkungen dieser Politik zeigte sich bereits in der ersten Amtszeit Orbáns als Ministerpräsident, die von 1998 bis 2002 währte. Schon damals positionierte sich Orbán klar revisionistisch und sprach von der Erschaffung wirtschaftlichen Lebensraumes im Karpatenbecken sowie dem Bestreben, den im Ausland lebenden Ungarn mindestens einen autonomen Status zu verschaffen<sup>235</sup>. Es scheint naheliegend, dass diese Aussagen den Wunsch nach oder zumindest eine

---

<sup>230</sup> Ibid.

<sup>231</sup> Norwegian Social Science Data Services, European Election Database.  
[http://www.nsd.uib.no/european\\_election\\_database/about/](http://www.nsd.uib.no/european_election_database/about/) [01.03.2015]

<sup>232</sup> Jan-Werner Müller. 7 (wie Anm. 229)

<sup>233</sup> Lászlo Levente Balogh. 61 (wie Anm. 218)

<sup>234</sup> Ibid.

<sup>235</sup> Magdalena Marsovszky. 39 (wie Anm. 209)

Anspielung auf eine Wiederherstellung Großungarn bedeuten – oder zumindest von Wählern und Wählerinnen in dieser Form verstanden werden sollten.

Neben diesen Aussagen kam es auch bereits in dieser Regierungsperiode zu einem legislativen Zugeständnis an revisionistische Bewegungen. Die Stephanskrone, die ja als Symbol für die Herrschaft der Ungarn über das gesamte Karpatenbecken verstanden werden kann und wird, wurde zeremoniell an einen prominenten Platz im ungarischen Parlament platziert. Wenige Jahre später ging man einen Schritt weiter und machte die Krone zu einem essentiellen Bestandteil der Verfassung und stellte die Beleidigung der Krone unter Strafe<sup>236</sup>.

Es scheint auch nicht sonderlich überraschend, dass auch der 4. Juni, also der Jahrestag der Unterzeichnung des Friedensvertrages, als besonderes Datum wieder enorm an Bedeutung gewann. Schon kurz nach dem Wahlerfolg der Fidesz 2010 äußerte sich der Parteivorsitzende László Kövér zusammen mit dem Vorsitzenden der Fidesz sehr nahe stehenden KDNP, Zsolt Semjén, in Bezug auf die Einführung eines offiziellen nationalen Gedenktages am 4. Juni, um eine im Rahmen einer Internationalisierung geschehenen Zurückdrängung des Ungarntums entgegenzuwirken.<sup>237</sup>

Der 4. Juni wurde schon kurze Zeit später zum „Tag des nationalen Zusammenhalts“ ernannt und kann als symbolische Ablehnung des Vertrags von Trianon angesehen werden.<sup>238</sup>

Über die Bedeutung von Jahrestages als Gelegenheit zur Kommemoration schreibt Aleida Assmann, dass sie Erinnerungen durch Wiederholung stabilisieren und dadurch über Jahre oder Jahrzehnte erneuern können sowie Gelegenheiten für Wir-Inszenierungen bieten<sup>239</sup>. Es lässt sich zwar nur vermuten, dass der Jahrestag bewusst als ein Mittel zur Erhaltung der Erinnerung an Trianon eingeführt wurde, aber die Nutzung als Gelegenheit für Inszenierungen lässt sich anhand von Beispielen wie dem großen völkischen Fest in Ópusztaszer am 4. Juni 2011<sup>240</sup> durchaus feststellen.

Im Mai 2010, also ebenso kurz nach Beginn der zweiten Regierungsperiode der Fidesz, kam es zu

---

<sup>236</sup> Andreas Koob u. a. 7 (wie Anm. 208)

<sup>237</sup> Pester Lloyd, 20.5.2010. [http://www.pestierlloyd.net/2010\\_20/20trianon/20trianon.html](http://www.pestierlloyd.net/2010_20/20trianon/20trianon.html) [25.5.2014]

<sup>238</sup> Magdalena Marsovszky. 58 (wie Anm. 209)

<sup>239</sup> Aleida Assmann, Der lange Schatten der Vergangenheit. 231–233

<sup>240</sup> Magdalena Marsovszky. 58 (wie Anm. 209)

der international wahrscheinlich am stärksten wahrgenommenen Maßnahme der Regierung Orbáns, die ebenfalls revisionistischen Charakter hat. Ein neues ungarisches Staatsbürgerschaftsgesetz wurde am 26.05. mit einer deutlichen fraktionsübergreifenden Mehrheit von 344 von 352 Stimmen beschlossen, wobei neben der Fidesz, Jobbik und der KDNP auch die Sozialisten und Grünen den umstrittenen Antrag unterstützten.<sup>241</sup>

Das im Jänner 2011 in Kraft getretene Gesetz gibt all jenen Personen das Recht auf Erhalt der ungarischen Staatsbürgerschaft, die einen Nachweis erbringen können, dass ihre Vorfahren aus dem Gebiet Großungarns stammten. Es bietet also die Möglichkeit einer Doppelstaatsbürgerschaft für außerhalb des ungarischen Staatsgebietes lebende Personen, wobei eine Verlegung des Wohnsitzes nach Ungarn nicht gefordert wird, wodurch die in den Nachbarländern lebenden ungarischen Minderheiten angesprochen werden sollten<sup>242</sup>. In einer von Jobbik geforderten Nachbesserung des Gesetzes wurde kurz darauf auch geregelt, dass die so eingebürgerten Auslandsungarn das Recht hätten, über Landeslisten an den Wahlen teilnehmen zu können.<sup>243</sup> Die politischen Überlegungen hinter dieser Gesetzesänderung wurden durch Zsolt Semjén von der KDNP kurz vor der Verabschiedung des Gesetzes deutlich gemacht, als er sagte, dass sich die neue Regierung dazu verpflichtet sehe „[...]die Schande von Trianon auszumerzen[...]“<sup>244</sup>

Die Reaktionen der betroffenen Nachbarländer lassen sich grundsätzlich als negativ beschreiben, wobei vor allem die Slowakei sich sehr kritisch zur Vorgehensweise der ungarischen Regierung äußerte. So kam es nach einer schon für den Tag der Verabschiedung des Gesetzes anberaumten Sondersitzung des slowakischen Parlaments zur Ausfertigung einer Deklaration, die die Beunruhigung der Slowakei ausdrückte, den fehlenden Dialog und die fehlende Kooperation mit der ungarischen Regierung kritisierte sowie konkret forderte, den Friedensvertrag von Trianon nicht infrage zu stellen.<sup>245</sup>

Als legislative Reaktion auf das ungarische Gesetz nahm man seitens der slowakischen Regierung unter Robert Fico, der in der ungarischen Politik ein Sicherheitsrisiko für die Slowakei sah, ebenso eine Nivellierung des Staatsbürgerschaftsgesetzes vor und schuf die Möglichkeit slowakischen Bürgern die Staatsbürgerschaft abzuerkennen, sollten diese die Staatsbürgerschaft eines anderen

---

<sup>241</sup> *Pester Lloyd*, 26.5.2010. [http://www.pestertloyd.net/2010\\_21/21trianonpass/21trianonpass.html](http://www.pestertloyd.net/2010_21/21trianonpass/21trianonpass.html) [19.5.2014]

<sup>242</sup> Andreas Koob u. a. 158 (wie Anm. 208)

<sup>243</sup> Andreas Koob u. a. 159 (wie Anm. 208)

<sup>244</sup> Ibid.

<sup>245</sup> *Pester Lloyd*, 26.5.2010. [http://www.pestertloyd.net/2010\\_21/21trianonpass/21trianonpass.html](http://www.pestertloyd.net/2010_21/21trianonpass/21trianonpass.html) [10.5.2015]

Staates beantragen<sup>246</sup>. Auch nach einer kurzen Phase der Entspannung und Annäherung, in welcher auch das eben erwähnte slowakische Staatsbürgerschaftsgesetz wieder entschärft wurde, kam es nach der Rückkehr Ficos an die Regierungsspitze zu weiteren Unstimmigkeiten in Bezug auf Wahlgesetze und die ungarischen Minderheiten.<sup>247</sup>

In Bezug auf den Erfolg des Staatsbürgerschaftsgesetzes lässt sich festhalten, dass die ursprünglichen Projektionen der ungarischen Regierung, die mit 400.000 Anträgen im ersten Jahr nach Inkrafttreten der Regelung gerechnet hatte, deutlich unterschritten wurden. Erst im Zuge einer massiven Werbekampagne innerhalb und außerhalb der Staatsgrenzen gelang es zumindest bis Jänner 2013 mehr als 300.000 zukünftige ungarische Staatsbürger zu mobilisieren.<sup>248</sup>

Ein weit weniger brisantes aber ebenso deutliches Statement kann in jenem Teppich gesehen werde, der anlässlich der Übernahme der EU Ratspräsidentschaft durch Ungarn im Ratsgebäude verlegt wurde. Auf dem rund 200 m<sup>2</sup> großen Teppich war neben anderen historischen Motiven auch eine Karte von Großungarn an prominenter Stelle platziert, was durchaus als nationalistische Geste aufgefasst werden konnte<sup>249</sup>.

Die durch diesen Teppich ausgelösten diplomatischen Verstimmungen mit den Nachbarländern versuchte die Regierung Orbán insofern zu beseitigen, als dass sie darauf bestand, dass der Teppich in seiner Ganzheit einen zeitlichen Abriss der ungarischen Geschichte darstellen sollte.<sup>250</sup>

Obwohl diese Argumentation für sich alleine genommen durchaus schlüssig erscheint und Großungarn zweifelsohne einen bedeutenden Teil der ungarischen Geschichte repräsentiert, so lässt sich bei Betrachtung der politischen Linie der ungarischen Regierung dennoch vermuten, dass die Gestaltung des Teppichs eine bewusste Provokation bzw. revisionistische Botschaft beinhalten könnte.

Seitens der Fidesz ist man auch dazu bereit, internationale Krisensituationen für die eigenen politischen Absichten zu nutzen, wie die Aussagen von Viktor Orbán bei seiner Antrittsrede zu Beginn seiner dritten Regierungsperiode im April 2014 zeigen. Inmitten der Krim-Krise beziehungsweise der Auseinandersetzungen zwischen Russland und der Ukraine aufgrund der

---

<sup>246</sup> Andreas Koob u. a. 160 (wie Anm. 206)

<sup>247</sup> Ibid.

<sup>248</sup> Andreas Koob u. a. 162–163 (wie Anm. 206)

<sup>249</sup> *Die Presse*, 13.1.2011. <http://diepresse.com/home/politik/eu/624988/Ungarn-provoziert-Europa-mit-Teppich> [01.03.2015]

<sup>250</sup> Andreas Koob u. a. 155 (wie Anm. 206)

Autonomiebestrebungen einiger Teile der östlichen Ukraine sprach Orbán davon, dass auch den ungarischen Minderheiten in der Ukraine die Möglichkeit zur Selbstbestimmung eingeräumt werden sollte und es an der Zeit für sie wäre, die ungarische Staatsbürgerschaft zu bekommen<sup>251</sup>. Nach einer äußerst negativen Reaktion der ukrainischen Regierung, welche die Entstehung einer weiteren Front natürlich vermeiden wollte, versuchte der ungarische Außenminister Martonyi die Aussagen Orbáns zu relativieren und als ein aufgrund der Übersetzung geschehenes Missverständnis darzustellen.<sup>252</sup>

#### 5.2.4. Revisionsbestrebungen der Jobbik Partei

Der rasante Aufstieg der Jobbik Partei, deren Name insofern ein Wortspiel ist, als er sowohl als *die Besseren* als auch *die Rechteren* gelesen werden kann, wird oftmals als das deutliche Zeichen des spürbaren Rechtsrucks der ungarischen Politik gegen Ende der 2000er Jahre angesehen.<sup>253</sup> Obschon die revisionistische Grundhaltung dieser Partei zu ihren essentiellen Aspekten gezählt werden kann und daher für das an dieser Stelle behandelte Thema im Vordergrund steht, so scheint es dennoch sinnvoll den Werdegang der Partei in aller Kürze zu skizzieren.

Obwohl es keine Belege dafür gibt, dass es tatsächlich hochrangige Mitglieder der Fidesz waren, die auf die Gründung einer radikaleren Partei rechts des eigenen Lagers drängten um die Stimmung gegen Sozialisten und Liberalen weiter kippen zu lassen, so lässt sich feststellen, dass Viktor Orbán durchaus als politischer Ziehvater des späteren Jobbik Parteichefs Gábor Vona angesehen werden kann.<sup>254</sup>

Die schließlich im Oktober 2003 gegründete Partei galt noch 2006 als marginale rechtsradikale Bewegung, die lediglich durch ihre Beteiligung an den von Orbán und der Fidesz organisierten Demonstrationen gegen die Regierung Gyurcsány auf sich aufmerksam machte<sup>255</sup>.

---

<sup>251</sup> *Stuttgarter Zeitung*, 16.5.2014. <http://www.stuttgarter-zeitung.de/inhalt.budapest-orb-ns-spiel-mit-dem-doppelpass.d1171482-c56e-429c-b95e-f8a8da4a50fa.html> [10.5.2015]

<sup>252</sup> *Pester Lloyd*, 14.5.2014. <http://www.pestierlloyd.net/html/1420ukraineorbanawort.html> [10.5.2015]

<sup>253</sup> *Pester Lloyd*, 25.4.2010. [http://www.pestierlloyd.net/2010\\_17/17jobbik/17jobbik.html](http://www.pestierlloyd.net/2010_17/17jobbik/17jobbik.html) [10.5.2015]

<sup>254</sup> Magdalena Marsovszky. 39–40 (wie Anm. 209)

<sup>255</sup> Edith Oltay, Hungarian Opposition Party Locked in Power Struggle with the Government, in: *Südosteuropa - Zeitschrift für Gegenwartsforschung* 54 (2006) 4, 474–498, hier 482

Insofern ist es durchaus als interessant zu bezeichnen, dass Jobbik bei den Wahlen 2010 nicht weniger als 16,67% der Stimmen und 47 Parlamentssitze erringen konnte<sup>256</sup>, und dadurch zur drittstärksten Kraft auf der politischen Landkarte Ungarns wurde. Eine detaillierte Analyse des politischen Programms dieser Partei würde, obwohl interessant, den Rahmen der vorliegenden Arbeit sprengen, weshalb grob zusammengefasst werden soll, dass Jobbik neben der hier zu analysierenden revisionistischen Politik auch für eine antisemitische, antiziganistische und völkisch-nationale Haltung bekannt ist.<sup>257</sup>

Ein zentraler und beunruhigender Aspekt der Jobbik, der hier nicht unerwähnt bleiben sollte, ist auch die Existenz des paramilitärischen Flügels dieser demokratischen Partei, der durch Gábor Vona im August 2007 mit Applaus von tausenden Zusehern gegründet wurde<sup>258</sup>. Die Magyar Garda (Ungarische Garde) erlebte raschen Zuwachs und erarbeitete sich auch den zweifelhaften Ruf als Beschützer der Bürger vor angeblicher „Zigeunerkriminalität“, was durch Aufmärsche und pogromartige Aktionen in Dörfern mit einem hohen Anteil an Roma und Sinti erreicht wurde, wobei es bei Überfällen auch zu Verletzten und Todesopfern unter den eingeschüchternen Minderheiten kam<sup>259</sup>. Auf das endgültige gerichtliche Verbot der Ungarischen Garde im Frühjahr 2009 folgte ein weiterer Aufmarsch am 4. Juni, also dem Jahrestag der Vertragsunterzeichnung in Trianon, bei dem alle Mitglieder der Garde ihre Uniformen tauschten und sich als Neue Ungarische Garde formierten<sup>260</sup>. Neben der ohnehin als demokratisch fragwürdig zu bezeichnenden Praktik der Unterstützung einer paramilitärischen Organisation am Rande der Legalität seitens der Jobbik ist es durchaus interessant, dass seitens der Garde bewusst der 4. Juni als Tag der Neugründung gewählt wurde. Es wäre durchaus möglich diese Aktion an jenem historisch so bedeutungsvollen Tag als Symbol der Widerstandes und einer revisionistischen Haltung zu betrachten.

Jedoch ist es nicht notwendig die revisionistische Politik Jobbiks in unterschwelligen oder indirekten Gesten zu suchen, da eine Revision des Friedensvertrags von Trianon schon zumindest seit der Zeit der ersten Erfolge bei den Europa Wahlen 2009 ein Teil des offiziellen Parteiprogramms ist, was durch die Aussage eines Parteimitglieds, dass man die Aufhebung dieses

---

<sup>256</sup> Norwegian Social Science Data Services

<sup>257</sup> *Pester Lloyd*, 25.4.2010. [http://www.pestertloyd.net/2010\\_17/17jobbik/17jobbik.html](http://www.pestertloyd.net/2010_17/17jobbik/17jobbik.html) [10.5.2015]

<sup>258</sup> Magdalena Marsovszky. 55 (wie Anm. 194)

<sup>259</sup> *Pester Lloyd*, 25.4.2010. [http://www.pestertloyd.net/2010\\_17/17jobbik/17jobbik.html](http://www.pestertloyd.net/2010_17/17jobbik/17jobbik.html) [10.5.2015]

<sup>260</sup> Magdalena Marsovszky. 55 (wie Anm. 194)

Vertrages anstrebe, verdeutlicht wird.<sup>261</sup>

Noch radikaler wurden diese Forderungen von dem Parlamentsabgeordneten Tamás Gaudi-Nagy formuliert, der als Minimalziel die Selbstbestimmung der von ungarischen Minderheiten bewohnten Gebiete formulierte, aber gleichzeitig auch Grenzänderung auf der Grundlage von Volksabstimmungen als wünschenswert bezeichnete, wobei er auch anmerkte, dass Ungarn zu diesem Zweck eine starke Armee benötigen könnte<sup>262</sup>. Eine solche Ausdrucksweise wirkt wohl nicht nur aufgrund der kaum versteckten militärischen und kriegerischen Töne befremdlich, sondern auch aufgrund des in einem gemeinsamen Europa unpassend wirkenden Anspruchs auf Teile der Staatsgebiete einiger europäischer Nachbarländer.

Im Lichte dieser Forderungen nach Selbstbestimmung der Minderheiten und eventueller revisionistisch motivierter Grenzänderungen können auch die Aussagen von Márton Gyöngyösi, dem Außenpolitikbeauftragten der Jobbik, im Zusammenhang mit den Konflikt zwischen Russland und der Ukraine im Frühsommer 2014 gesehen werden. Ähnlich wie Ministerpräsident Viktor Orbán forderte auch laut Zeitungsberichten Gyöngyösi, dass in Anbetracht der Sezessionsbestrebungen der Krim und der Ostukraine auch die Situation in der Karpatoukraine überdacht werden sollte<sup>263</sup>. In einer etwas radikaleren Form als Orbán meinte Gyöngyösi auch, dass man sich am Beispiel Russlands orientieren sollte, wenn es um die Durchsetzung der eigenen Interessen im Ausland gehe und dass man auch ein Bündnis mit Russland in Betracht ziehen sollte, um Forderungen in Bezug auf die ungarische Minderheit in der Ukraine durchzusetzen.<sup>264</sup>

Einen weiteren Einblick in die revisionistische Politik der Jobbik erlaubt das von der Partei auch auf Englisch veröffentlichte *Radical Change Manifesto*, das zum Anlass der bevorstehenden Parlamentswahl 2010 die politischen Grundlagen und Ziele Jobbiks zusammenfasste. So beginnt beispielsweise der Abschnitt zu dem Umgang mit den ungarischen Minderheiten jenseits der Staatsgrenzen mit dem Satz:

---

<sup>261</sup> Andreas Koob u. a. 157 (wie Anm. 208)

<sup>262</sup> Andreas Koob u. a. 162 (wie Anm. 208)

<sup>263</sup> *Index*, 16.3.2014. [http://index.hu/kulfold/2014/03/16/gyongyosi\\_a\\_krim\\_esely\\_a\\_magyaroknak\\_is/](http://index.hu/kulfold/2014/03/16/gyongyosi_a_krim_esely_a_magyaroknak_is/) [10.5.2015]

<sup>264</sup> *Ibid.*

„Jobbik’s political horizons are not defined by the borders of our country but by the borders of our nation. These latter borders do not coincide with the geographical boundaries of the Hungarian Republic, given that our nation,[...] had its contiguity dismembered by the imposition of the Trianon peace diktat[sic][...]”<sup>265</sup>

Schon dieser einleitende Satz zeigt deutlich, dass Jobbik die ungarische Nation als über die Staatsgrenzen hinausgehend sieht und nennt explizit das Staatsgebiet der Ungarischen Republik als den Grenzen der Nation nicht entsprechend. Es scheint durchaus möglich in dieser Formulierung die revisionistischen Ansprüche auf die ehemaligen Gebiete herauszulesen. Interessant ist auch die Wortwahl im zweiten Teil der zitierten Passage, da hier von einem *dismemberment* durch das Friedensdiktat geschrieben wird, was eine doch recht martialisch anmutende Ausdrucksweise zu sein scheint.

Auch das Streben nach einer „[...]cultural and economic reunification of the Hungarian nation[...]”<sup>266</sup>, also einer kulturellen und wirtschaftlichen Wiedervereinigung zeigt deutliche revisionistische Tendenzen, da diese Aussage deutlich in Richtung großungarischer Territorialansprüche verstanden werden könnte.

In eben jenem Abschnitt findet sich noch eine weitere für dieses Thema relevante Passage, die die Forderung der Partei noch ausdrücklicher darlegt:

„[...] the affairs of the territorially-maimed mother-country must first be put right; that the Hungarian state must be restored to the prominence its history demands; and, most crucially of all, that the plight of our disjointed nation – the Hungarian question – finally become widely known and discussed both at the EU and on the international stage.”<sup>267</sup>

Diese Textstelle ist mit dem Hinweis auf die Wiederherstellung der historischen Größe Ungarns als eindeutig revisionistisch zu verstehen. Es sei auch angemerkt, dass durch die Formulierung („verstümmeltes Mutterland“) Ungarn auch in eine Opferrolle gedrängt wird, wie es schon bei den revisionistischen Bewegungen der Zwischenkriegszeit üblich war. Auch die Forderung nach europäischer und internationaler Aufmerksamkeit für die ungarische Frage erinnert an die Diktion der früheren Revisionsbewegungen, da auch diese Forderung der offiziellen Politik der Zwischenkriegszeit sehr ähnlich scheint.

---

<sup>265</sup> Jobbik Foreign Affairs Committee, *Radical Change. A Guide to Jobbik’s parliamentary electoral manifesto for national self-determination and social justice 2010*. 15

<sup>266</sup> Ibid.

<sup>267</sup> Ibid.



Ähnliche politische Ziele finden sich auch in dem Abschnitt, der die Außenpolitischen Ansichten der Jobbik darlegen soll. Auch hier finden sich Verweise auf die das Staatsgebiet der Republik Ungarn überschreitende ungarische Nation und deren Zusammenführung. So definiert die Partei beispielweise „[...]its most important task to be the reunification of a Hungarian nation unjustly torn apart during the course of the 20th century[...]“<sup>268</sup>, was ebenfalls eine klar revisionistische Aussage darstellt. Es ist auch interessant festzuhalten, dass die Jobbik Partei in diesem Dokument stets lediglich von der Wiedervereinigung der ungarischen Nation, nicht jedoch eines (groß)ungarischen Staates spricht. Es ließe sich vermuten, dass der in dem Manifest nicht näher definierte Begriff der ungarischen Nation gewählt wurde um die wohl radikalste Forderung, eine Wiedereingliederung der verlorenen Gebiete in das ungarische Staatsgebiet, in verschleierter und möglicherweise bewusst kryptischer Form darzulegen.

#### 5.2.5. Personenkult um Horthy

Als weiterer Aspekt der von einer revisionistischen Haltung geprägten Politik der genannten Parteien könnte auch der Umgang der Partei mit der Person Miklós Horthy, dem Reichsverweser der ungarischen Monarchie bis 1944 und damit bedeutende politische Figur der ersten Phase des Trianonrevisionismus und auch des zweiten Weltkrieges und der damit verbundenen Verbrechen, genannt werden.

Schon 1919, vor seiner Ernennung zum Regenten der monarchenlosen Monarchie, begann Horthy mit der nationalen Armee einen brutalen Kampf gegen die kommunistische Regierung, den er offiziell auch gegen die in vielen Ministerpositionen befindlichen Personen mit jüdischem Hintergrund führte, und nach 1920 leitete er die Geschicke des Staates.<sup>269</sup>

Während der Herrschaft Horthys kam es nicht nur zu einer Welle der Gewalt gegen politisch links orientierte Personen und jüdische Staatsbürger, sondern auch bereits zu antijüdischer Gesetzgebung, wobei die schon 1920 eingeführte Begrenzung des Anteils der Juden an den

---

<sup>268</sup> Jobbik Foreign Affairs Committee, Radical Change. 20

<sup>269</sup> László Molnár, Anti-Semitism in Hungary, in: Jerusalem Center For Public Affairs (2010) 104

Universtäten als Beispiel angeführt werden kann.<sup>270</sup>

Es ist in diesem Zusammenhang wenig überraschend, dass Ungarn unter Horthy als Verbündeter des deutschen Reichs in den zweiten Weltkrieg eintrat und noch vor der späteren Besatzung durch deutsche Truppen schon Massaker an Juden verübten oder diese zur oft tödlichen Zwangsarbeit heranzog.<sup>271</sup>

Es kann in dieser Hinsicht also durchaus als politisch brisante Einstellung angesehen werden, dass nicht nur die Jobbik Partei den Bau von Statuen zu Ehren Horthys, wie jenes im Mai 2012 in Kereki eingeweihten Monument, unterstützt, sondern auch die Regierungspartei Fidesz sich nicht gegen den Kult um den Reichsverweser stellt, sondern diesen sogar indirekt unterstützt.<sup>272</sup>

Ebenso wurden auch bereits von Fidesz Regierungsmitgliedern Statuen mit Bezug auf Horthy eingeweiht, wie beispielsweise die durch den Verteidigungsminister Csaba Hende enthüllte Statue in Siófok, die Horthys Sohn Istvan zeigt.<sup>273</sup>

Für den Kult um Horthy, der wohl selbst bei günstigster Betrachtung als antisemitischer Kriegsverbrecher zu bezeichnen wäre, ließen sich zwei Erklärungsansätze finden, die beide im Grunde als Form des Revisionismus angesehen werden könnten.

Einerseits kann die Verehrung des Reichsverwesers als eine nostalgische Glorifizierung der Zeit der Monarchie und damit auch Zeit Großungarns erklärt werden, wobei die Person Horthy den zusätzlichen Vorteil hätte als Verbindung zur Monarchie aber dennoch Ungar und nicht Habsburger zu gelten, was den nationalen Aspekt betonen würde.

Andererseits wäre es auch möglich Miklós Horthy als ersten Kämpfer gegen den Friedensvertrag von Trianon zu sehen, der sowohl die revisionistische Bewegung im Inland unterstützte als auch im zweiten Weltkrieg für den Wiedergewinn der verlorenen Gebiete eintrat.

Beide Thesen könnten als Erklärungen für die Zuwendung zu Horthy im Kontext der gegenwärtig vorherrschenden revisionistischen und nationalen Politik dienen, lassen sich allerdings im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht weiter verfolgen.

---

<sup>270</sup> Ibid.

<sup>271</sup> Ibid.

<sup>272</sup> *Spiegel Online*, 1.6.2012. <http://www.spiegel.de/politik/ausland/ungarn-rechtsradikale-aus-orban-regierung-pflegen-horthy-kult-a-835958.html> [5.6.2014]

<sup>273</sup> *Der Standard*, 21.8.2014. <http://derstandard.at/1376534127843/Horthy-Kult-mit-Segen-der-Regierung> [10.05.2015]

### 5.3. Gesellschaft – Revisionismuskult in der Gegenwart

#### 5.3.1. Denkmäler und Museen

Ein in der öffentlichen Wahrnehmung wahrscheinlich besonders deutlicher Indikator der wieder gestiegenen Bedeutung der Trianon-Thematik kann in der Errichtung von Orten und Bauten des Gedenkens gesehen werden. Wie Aleida Assmann anmerkt, sind es oft Monumente und Denkmäler, die Erinnerungen festigen und die Weitergabe dieser Erinnerungen an zukünftige Generationen möglich machen.<sup>274</sup>

Es ist daher wenig verwunderlich, dass speziell der Umgang mit Denkmälern und Statuen einen Einblick in die politische und gesellschaftliche Haltung zu einem bestimmten Thema bieten kann. Im Hinblick auf Trianon zeigt sich ein deutlicher Bruch in der Denkmalkultur erstmals 1945, als viele der bedeutendsten Trianon Denkmäler, darunter auch die Statuensammlung am szabadság tér entfernt und in vielen Fällen durch Sowjetdenkmäler ersetzt wurden<sup>275</sup>.

Nach der Wende und im Laufe der frühen 90er Jahre kam es zu einer Art Wiederauferstehung der Trianon Denkmäler, wobei dieser eigentlich religiös konnotierte Begriff in diesem Fall besonders angebracht erscheint, da eine große Anzahl an neu- bzw. wiedererrichteten Denkmälern einen sehr deutlichen religiösen Aspekt beinhalten und das Schicksal der ungarischen Nation dem Leidensweg Christi gegenüberstellen<sup>276</sup>. Die Trianon Denkmäler aus dieser Zeit können sowohl inhaltlich als auch stilistisch als dem Trianon-Diskurs entsprechend betrachtet werden, da sie ähnlich wie die Diskussion dieser Thematik wie direkt aus der Zwischenkriegszeit 'importiert' und daher in gewisser Hinsicht anachronistisch erscheinen und im Wesentlichen als eine Ansammlung von schematischen Motiven mit wenigen zeitgenössischen Abwandlungen beschrieben werden könnten<sup>277</sup>. Es ließe sich daher behaupten, die Statuen- und Denkmalkultur wäre ebenso wie der mit Trianon verbundene öffentliche und politische Diskurs während der vorangegangenen Jahrzehnte konserviert und in die Gegenwart übertragen worden.

---

<sup>274</sup> Aleida Assmann, *Der lange Schatten der Vergangenheit*. 35

<sup>275</sup> László Levente Balogh. 62 (wie Anm. 217)

<sup>276</sup> László Levente Balogh. 63 (wie Anm. 217)

<sup>277</sup> Ibid.

Als Beispiel für die so häufig vorkommende Vermischung religiöser Symbolik mit dem Trianonkult kann das 2010 präsentierte Denkmal im Budapester Bezirk Csepel genannt werden. Das unter anderem von Zsolt Németh, einem hochrangigen Parteimitglied der Fidesz und Staatssekretär der Orban-Regierung, sowie dem Europaparlamentarier und bedeutendem Aktivist der ungarischen Minderheit in Rumänien, László Tókes, enthüllte Denkmal<sup>278</sup>, zeigt eine an ein Kreuz genagelte Landkarte Großungarns. Besonders hervorzuheben sind neben der stilisierten Darstellung der verlorenen Gebiete



Abb.1: Denkmal in Csepel

und der dadurch von der Nation abgetrennten Bevölkerungsteile auch die zentrale Positionierung der Stephanskronen, die sowohl als Mittelpunkt Rumpfungarns als auch des gesamten Denkmals fungiert.

Der Umriss Großungarns, speziell in der Form einer stilisierten Landkarte, kann, wie bereits erwähnt, als eines der bedeutendsten Symbole des Trianonkults bezeichnet werden. Aufgrund der leicht zu entziffernden Symbolik eignet sich dieses Motiv besonders gut, um die gewünschte Zusammengehörigkeit der Nation und somit auch Großungarns darzustellen, es gehört neben der Figur der Hungária zu den beliebtesten Motiven der revisionistischen Denkmäler.<sup>279</sup>

Neben einer Reihe von weiteren Motiven, die das Leiden Ungarns in religiösen und nicht religiösen Zusammenhängen darstellen (wie beispielsweise die Darstellung der Landkarte Großungarns unter dem Beil einer Guillotine durch ein Denkmal in der Stadt Békéscsaba nahe der rumänischen Grenze<sup>280</sup>) nennt der ungarische Historiker und Politologe László Balogh die Zwillingsstatuen der Hungária als ein zentrales Beispiel des ungarischen Trianon- und Opferkultes.

Beide von einem französischen Bildhauer geschaffene Statuen wurden von dem bereits in vorigen Kapiteln erwähnten Lord Rothmere der ungarischen Bevölkerung geschenkt, tragen den Namen 'Statue des ungarischen Schmerzes' und beinhalten eine Inschrift, die sie als Symbol des durch den

<sup>278</sup> Csepel.info, Felavatták a csepeli Trianon emlékművet. <http://csepel.info/?p=9468> [10.5.2015]

<sup>279</sup> László Levente Balogh. 63–64 (wie Anm. 217)

<sup>280</sup> László Levente Balogh. 64 (wie Anm. 217)

Friedensvertrags von Trianon erlittenen Schmerzes Ungarns kennzeichnet.<sup>281</sup>

Eine der Statuen, die eine leidende, nackte und schutzlose Frau darstellt, fand schon im Oktober 1932 ihren Platz auf dem szabadság tér zusammen mit anderen themenverbundenen Denkmälern, bevor sie 1948 schließlich, bedingt durch die geänderten politischen Bedingungen, ohne Inschrift und als unpolitische Statue einer badenden Frau erst auf die Margareteninsel und später nach Balf transportiert wurde.<sup>282</sup>

Interessanter ist sowohl die Symbolik als auch das Schicksal jener zweiten Statue, die ihren ursprünglichen Platz im Mai 1933 in Debrecen fand und dort vor 20000 Zusehern enthüllt wurde. Diese Statue, die lediglich den Rumpf der Hungária darstellt und durch die fehlenden Gliedmaßen den schmerzlichen Verlust der abgetrennten Gebiete symbolisieren sollte, fiel nicht den politischen Umbrüchen zum Opfer, da es in einem nahegelegenen Museum versteckt werden konnte. Daher war es möglich, die Statue nach der Wende zu bergen und zu restaurieren, weshalb sie im Jahr 2000 mitsamt der Inschrift wieder ihren ursprünglichen Platz einnehmen konnte und seither als Treffpunkt für Trianon-Gedenkfeiern dient.<sup>283</sup>

Die beiden Hungária Denkmäler können daher nicht nur anhand ihrer ursprünglichen und relativ offensichtlichen Symbolik betrachtet werden, sondern auch durch ihr Schicksal als symbolisch für den Umgang mit Trianon angesehen werden. Während einer der Statuen entpolitisiert und aus ihrem historischen Umfeld entrissen wurde, wurde die andere, dem Diskurs um Trianon nicht unähnlich, konserviert und in den 90er Jahren restauriert, um schließlich mit der Jahrtausendwende in neuem Glanz, aber alter Aussagekraft, wieder zu erstrahlen.

Als weiteres Beispiel für eine moderne Ausformung eines Trianon Denkmals, das aufgrund seiner imposanten Größe als besonders interessant angesehen werden könnte, kann das 2010 errichtete Denkmal in Kecskemét genannt werden. In jener Stadt wurde, so berichtet die



Abb.2: Modell des Denkmals in Kecskemét

<sup>281</sup> László Levente Balogh. 65 (wie Anm. 217)

<sup>282</sup> László Levente Balogh. 65–66 (wie Anm. 217)

<sup>283</sup> László Levente Balogh. 66 (wie Anm. 218)

deutschsprachige Zeitung Pester Lloyd, am 4. Juni, also dem Jahrestag des Vertragsabschlusses, ein Denkmal an prominenter Position neben dem Rathaus enthüllt. Das durchaus imposante Monument zeigt die Umrisse Ungarns mitsamt den verlorenen Gebieten, durch in den Boden eingearbeiteten und beleuchtbaren Kalksteinplatten.<sup>284</sup>

Fester Bestandteil des Denkmals ist auch die ungarische Flagge, die allerdings lediglich auf Halbmast hängt, was als symbolische Geste der andauernden und fortwährenden Trauer über den Zustand der Nation verstanden werden kann. Die Widmung des Werkes spricht von einer aussichtsreichen Zukunft<sup>285</sup>, was durchaus als ein Hinweis auf noch immer bestehende Ansprüche auf die betreffenden Gebiete bzw. die noch vorhandene Hoffnung, diese Gebiete in Zukunft wieder in das eigene Staatsgebiet eingliedern zu können, angesehen werden könnte. Einer der bedeutendsten Initiatoren dieses Denkmals, der Fidesz Politiker und Bürgermeister von Kecskemét, Gábor Zombor, gab bei der Eröffnung des Denkmals auch preis, dass die Pläne für ein derartiges Monument schon 1940 bestanden hatten, allerdings im Hinblick auf die politische Situation nicht zur Durchführung gelangen konnten.<sup>286</sup>

Auch dieses Denkmal bzw. dessen Errichtung kann daher im Kontext der Konservierung gesehen werden, die oftmals in Verbindung mit dem Trianon Diskurs sichtbar wird.

Jedoch sind es natürlich nicht nur Denkmäler, die als Orte der Erinnerungen dienen können. Besonders Museen können als bewusst gestaltete und für eine bestimmte Form und Ausformung des Erinnerns eingerichtete Orte, als zentrale Quellen einer transgenerationellen Weitergabe der Erinnerung genannt werden.

Als solche könnte in diesem Zusammenhang das im Zichy-Schloss in Várpalota untergebrachte Trianonmuseum genannt werden, das seit 2008 eine Reihe von dauerhaften und temporären Ausstellungen rund um das Thema des Friedensvertrages zeigt. Neben dem umfangreichen Shop des Museums, in dem eine Reihe von Gedenk- und Geschenkartikel zum Thema Trianon erstanden werden können, ist speziell die Preisgestaltung des Museums interessant. Während Erwachsene und Kinder regulär 1200 bzw. 600 Forint Eintritt bezahlen müssen, so erlaubt das Museum all jenen Personen freien Eintritt, die zu den ungarischen Minderheiten gehören, die in den durch den

---

<sup>284</sup> Pester Lloyd, 12.8.2010. [http://www.pesterylloyd.net/2010\\_32/32kommentartrianon/32kommentartrianon.html](http://www.pesterylloyd.net/2010_32/32kommentartrianon/32kommentartrianon.html) [10.5.2015]

<sup>285</sup> Ibid.

<sup>286</sup> Ibid.

Friedensvertrag abgetrennten Gebieten leben.<sup>287</sup>

Als eine Mischung aus Museum und Pilgerstätte könnte der *Tempel Karpatenheimat* in Veröce angesehen werden, der am 90. Jahrestages der Unterzeichnung des Friedensvertrages eingeweiht wurde<sup>288</sup>. Dieses „[...]Symbol für den Erhalt des Magyarentums im Karpatenbecken“<sup>289</sup> beinhaltet auch die Figur des Turul und kann als ein weiteres Beispiel für die Verbindung von Religion, Mystifizierung und Revisionismus genannt werden.

Die Idee eines staatlichen Museums zu dieser Thematik wurde erstmals 2013 offiziell diskutiert, als ein Parlamentsabgeordneter der Fidesz öffentlich dafür Eintrat, rund 2 Milliarden Forint für den Bau eines solchen Museums in Budapest bereitzustellen.<sup>290</sup>

### 5.3.2. Memorabilien und andere dingliche Quellen

Bedenkt man Miklos Zeidlers Argumentation, laut derer die Vermarktung der Trianon Thematik durch die Herstellung und den Verkauf einer Vielzahl an Gedenkartikel ein wesentlicher Teil der Kultwerdung darstellt<sup>291</sup>, so stellt sich die aktuelle Situation wohl als besonders interessant dar. Wie auch die Tageszeitung *Pester Lloyd* beschreibt, kann die derzeit herrschenden Beliebtheit der Trianon Gedenkartikel durchaus mit jener der Zwischenkriegszeit verglichen werden, da in beiden Phasen eine ähnliche Palette an Memorabilien hergestellt und verkauft wurden.<sup>292</sup> Ähnlich wie damals kann auch in der Gegenwart der Umriss Großungarns als das dominierende Symbol dieser Artikel genannt werden, wohl aufgrund der Unverkennbarkeit sowie der dadurch klar ausgedrückten Botschaft.

Neben einer kaum überschaubaren Fülle an verschiedenen Gedenkartikel, wie beispielsweise die auf der Webpräsenz des Trianon-Museums um 88 Forint vertriebenen Schlüsselanhänger in der Form Großungarns<sup>293</sup> oder dem breiten Angebot des auf revisionistische Artikel spezialisierten

---

<sup>287</sup> Trianon Múzeum, Trianon Múzeum Várpalota. <http://www.trianonmuzeum.hu/> [10.5.2015]

<sup>288</sup> Magdalena Marsovszky. 53 (wie Anm. 209)

<sup>289</sup> Ibid.

<sup>290</sup> Politics.hu, Fidesz proposes Trianon museum. <http://www.politics.hu/20131031/fidesz-proposes-trianon-museum/> [10.5.2015]

<sup>291</sup> Miklós Zeidler u. a., Ideas on territorial revision in Hungary, 1920-1945. 239

<sup>292</sup> *Pester Lloyd*, 12.8.2010. [http://www.pestierlloyd.net/2010\\_32/32kommentartrianon/32kommentartrianon.html](http://www.pestierlloyd.net/2010_32/32kommentartrianon/32kommentartrianon.html) [25.5.2014]

<sup>293</sup> Trianon Múzeum, Kulcstartók. <http://www.trianonmuzeum.hu/webshop/category/view/8> [10.5.2015]

Webshops nagymagyar.hu (wo beispielsweise Schweißbänder mit Großungarn Aufdruck, wahlweise mit der ungarischen Nationalflagge oder der Árpádflagge hinterlegt<sup>294</sup>, bestellt werden können) lassen sich zwei Arten von Memorabilien ausmachen, die in der Öffentlichkeit wohl aufgrund ihrer Sichtbarkeit besonders stark wahrgenommen werden.

Einerseits sind in diesem Zusammenhang die T-Shirts mit Aufdruck des Umrisses Großungarns zu nennen, die in vielen Souvenirshops verkauft werden<sup>295</sup> und dementsprechend auch gerne getragen werden.

Die besondere Stellung von T-Shirts als potentieller Träger von politischen Botschaften und als äußeres Erkennungsmerkmal für kulturelle und politische Ansichten der Trägerin oder des Trägers<sup>296</sup> ist im Hinblick auf die hier transportierte Botschaft besonders interessant, da das T-Shirt dadurch seine Träger beziehungsweise seine Trägerin als offen revisionistisch deklarieren würde. Obwohl man durchaus argumentieren könnte, dass solche Kleidungsstücke oftmals aus humoristischen und erheiternden Gründen getragen werden, anstatt damit eine politische Aussage tätigen zu wollen, so sollte man dennoch festhalten, dass das Tragen solcher T-Shirts in jedem Fall eine Äußerung darstellt und nicht nur zum Sehen, sondern auch zum Lesen und Interpretieren anregt – also durchaus nicht nur als Modetrend abgetan werden sollte.<sup>297</sup>

Ein möglicherweise noch weiter verbreiteter Gedenkartikel im weiteren Sinne wären die offenbar sehr beliebten Autoaufkleber mit dem Umriss Großungarns.<sup>298</sup>

Neben der offensichtlichen revisionistischen Botschaft, die durch den Anspruch auf die 1920 verlorenen Gebiete ausgedrückt wird, kann ebenfalls, analog zu dem Tragen von Bekleidungsstücken, die



Abb.3: Großungarn Aufkleber

<sup>294</sup> nagymagyar.hu, Csuklószerítők. <http://www.nagymagyar.hu/kategoria/czukloszoritok> [10.5.2015]

<sup>295</sup> Pester Lloyd, 12.8.2010. [http://www.pesterlooyd.net/2010\\_32/32kommentartrianon/32kommentartrianon.html](http://www.pesterlooyd.net/2010_32/32kommentartrianon/32kommentartrianon.html) [10.5.2015]

<sup>296</sup> Colin Symes, Keeping abreast with the times: Towards an iconography of T-shirts, in: Studies in Popular Culture 12 (1989) 1, 87–100, hier 90

<sup>297</sup> Colin Symes. 98 (wie Anm. 296)

<sup>298</sup> Pester Lloyd, 12.8.2010. [http://www.pesterlooyd.net/2010\\_32/32kommentartrianon/32kommentartrianon.html](http://www.pesterlooyd.net/2010_32/32kommentartrianon/32kommentartrianon.html) [10.5.2015]



Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe durch das Anbringen am Fahrzeug ausgedrückt werden<sup>299</sup>, wobei die entsprechende Gruppe in diesem Fall jene wäre, die sich für eine Wiederherstellung Großungarns einsetzen.

Als durchaus kurioses Beispiel für die Beliebtheit und Verbreitung dieser Aufkleber können auch Fahrzeuge genannt werden, an denen eine Vielzahl solcher Bilder kleben<sup>300</sup>, was wohl als Ausdruck einer besonders starken und ausgeprägten revisionistischen Haltung betrachtet werden kann.

Es wäre weiterführend wohl interessant zu erforschen, inwiefern sich in den letzten Jahren ein auf die Produktion und den Vertrieb von Trianon Gedenkartikel spezialisierter Wirtschaftszweig herausgebildet hat und ob eventuelle Verbindungen zwischen den auf diesen Gebiet agierenden Unternehmen und den Revisionismus propagierenden politischen Akteuren besteht. Derzeit scheint eine dahingehende Analyse allerdings kaum machbar und auch außerhalb der Fragestellung der vorliegenden Arbeit.

### **5.3.3. Revisionistische Literatur und Sprachgebrauch**

Das folgende Kapitel soll einen kurzen Überblick über verschiedene literarische Ausformungen des Revisionismus in Bezug auf den Vertrag von Trianon liefern, wobei auch die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit diesem Themenfeld hier in einem kurzen Überblick behandelt werden soll.

Neben einer großen Anzahl prosaischer und lyrischer Texte, die im Laufe der Zwischenkriegszeit, des zweiten Weltkrieges und der frühen Phase des kommunistischen Regimes in Ungarn über Trianon und dessen Folgen für das Land und seiner Bewohner publiziert wurden<sup>301</sup>, sind vor allem die Werke des in Siebenbürgen geborenen Schriftstellers József Nyírő für die aktuelle Auseinandersetzung mit der Trianon Thematik interessant. Der katholische Priester, der während des zweiten Weltkrieges für einige rechtsextreme Propagandaaktionen verantwortlich war, schrieb

---

<sup>299</sup> Colin Symes. 90 (wie Anm. 296)

<sup>300</sup> Adam Markus, Die Geschichte des ungarischen Nationalismus, (Frankfurt am Main 2013). Titelseite

<sup>301</sup> Miklós Zeidler, Trianon (Nemzet és emlékezet), (Budapest 2003). 730

und veröffentliche eine Reihe von Romanen, die in den durch den Friedensvertrag an Rumänien angegliederten Gebieten spielen, die ungarische nationale Identität der dortige Bevölkerung in den Vordergrund stellen und die verlorene Bindung zur Heimat betonen.<sup>302</sup>

Die Werke Nyíró's erlebten in den letzten Jahren einen bedeutenden Beliebtheitsschub und wurden zu einer Art von modernen Klassikern, die sich nicht nur in den Bücherregalen vieler ungarischer Haushalte befinden, sondern auch Teil des an den Schulen unterrichteten literarischen Kanons wurden.<sup>303</sup>

Wie weit die neue entfachte Faszination mit Nyíró geht, lässt sich auch anhand einer Auseinandersetzung der ungarischen Regierung mit jener Rumäniens feststellen, als rumänische Behörden eine von Jobbik, Fidesz und KDNP geplante Zeremonie der feierlichen Beisetzung Nyíró's in seiner rumänischen Heimatgemeinde untersagte, da man die Schaffung eines rechtsextremen Gedenkortes befürchtete.<sup>304</sup>

Ein aufgrund seines Zielpublikums besonders interessantes Exemplar revisionistischer Literatur stellt das 2010 publizierte Kinderbuch *Tudnom kell, mert magyar gyerek vagyok* (sinngemäß: Was ich als ungarisches Kind wissen muss) dar. Dieses knapp 80 Seiten starke Büchlein, auf dessen Einband bereits mit der Stephanskrone, dem Turul und dem Wunderhirsch zumindest zwei möglicherweise als revisionistisch zu interpretierende Symbole abgebildet sind, soll ungarischen Kindern die Geschichte ihrer Nation anhand kurzer und reich bebildeter Kapitel zu besonders wichtigen historischen Personen, Ereignissen und Aspekten näherbringen.<sup>305</sup>

Es ist daher durchaus als interessant zu bezeichnend, dass sich bereits ein doppelseitiger Einschub, noch vor dem eigentlichen ersten Kapitel, mit dem Thema Trianon, beziehungsweise dem sogenannten Friedensdiktat, beschäftigt<sup>306</sup>. Man könnte also durchaus den Eindruck gewinnen, die Autoren würden dadurch die ungarische Geschichte mit dem Friedensvertrag von Trianon beginnen lassen (obwohl sich das folgende Kapitel natürlich mit der sogenannten Landnahme und der Ankunft der Magyaren im Karpatenbecken beschäftigt) und den Text zu Trianon an diese prominente und chronologisch unpassende Stelle positionieren, um dessen Bedeutung für die

---

<sup>302</sup> Peter Murphy, Education: Hungary's New Curriculum: Writing Wrongs?, in: Transitions Online (2012) 07/09, hier 1–3

<sup>303</sup> Peter Murphy. 1 (wie Anm. 302)

<sup>304</sup> Andreas Koob u. a. 161 (wie Anm. 208)

<sup>305</sup> Éva Máttyàs-Kulcsár u. a., *Tudnom kell, mert én magyar gyerek vagyok*

<sup>306</sup> Éva Máttyàs-Kulcsár u. a., *Tudnom kell, mert én magyar gyerek vagyok*. 7

Geschichte des Landes zu betonen. Es ließe sich daher vermuten, dass der Friedensvertrag dadurch als zentrales und alle anderen Ereignisse überschattendes Ereignis dargestellt wird.

Inhaltlich versucht dieses Kapitel, die Ereignisse auf der Friedenskonferenz und deren Folgen für Ungarn durch eine analogieartige Geschichte für Kinder verständlich zu machen. Die Autoren bitten die Kinder darum, sich vorzustellen, dass fünf fremde Kinder in ihr Zimmer kommen würden und ihnen fünf ihrer schönsten Spielsachen wegnahmen würden, während sie keine Möglichkeit hätten diese Ungerechtigkeit zu verhindern – so wäre es auch Ungarn 1920 ergangen<sup>307</sup>. Es lässt sich wohl als offensichtlich bezeichnen, dass diese Geschichte nicht nur die tatsächlichen Ereignisse äußerst verkürzt darstellt, sondern auch den Zweck haben könnte durch die Betonung der erfahrenen Ungerechtigkeit und der Opferrolle Ungarns eine revisionistische und revanchistische Geisteshaltung an die jugendlichen Leser des Buches weiterzugeben.

Auch die auf die Geschichte folgende Aussage, dass das Wort Trianon das schmerzhafteste Wort für das ungarische Volk wäre<sup>308</sup> kann durchaus als Versuch verstanden werden, die mit Trianon verbundenen negativen Konnotationen an die heranwachsende Generation weiterzugeben.

Eine weitere klar revisionistische Aussage lässt sich in dem diese erste Seite des Trianon gewidmeten Kapitels abschließenden ungarische Glaubensbekenntnis<sup>309</sup> erkennen, welches an anderer Stelle der vorliegenden Arbeit separat behandelt wird.

Es kann wohl kaum verwunderlich genannt werden, dass das wohl bedeutendste Symbol des Revisionismus, die Landkarte Großungarns, die zweite Seite des Kapitels dominiert. Neben einer kurzen Beschreibung der Gebietsverluste werden an jener Stelle auch, um sich dem Stil der einleitenden Geschichte zu bedienen, die Namen der Kinder genannt, die die Spielzeuge raubten. Zusammen mit den ungarischen Bezeichnungen für die verlorenen Gebiete werden also auch jene Staaten genannt, in deren Gebiet die betreffenden Gebiete nun liegen<sup>310</sup>. Obwohl diese Auflistung für sich genommen keine revisionistische Haltung erkennen lässt, so kann sie in Zusammenhang mit der Karte Großungarns und der eingangs etablierten Geschichte durchaus in einem revanchistischem Kontext verstanden werden, da sie in gewisser Weise die für das Unrecht von Trianon verantwortlichen beziehungsweise davon profitierenden Akteure nennt.

---

<sup>307</sup> Ibid.

<sup>308</sup> Ibid.

<sup>309</sup> Ibid.

<sup>310</sup> Éva Máttyàs-Kulcsár u. a., Tudnom kell, mert én magyar gyerek vagyok. 8

Grundsätzlich lässt sich also festhalten, dass das hier beschriebene Kinderbuch besonders in seinen ersten Kapiteln eine sehr eindeutige von Revisionismus geprägte Haltung aufweist, was insbesondere aufgrund der Tatsache, dass dieses Werk für Kinder und Jugendliche verfasst wurde, eine für die Haltung der ungarischen Gesellschaft sehr interessante Tatsache darstellt.

Auch in der wissenschaftlichen Literatur und damit auch der wissenschaftlichen Forschung lässt sich eine zunehmende Bedeutung des Themenkomplexes Trianon erkennen, was sich insbesondere anhand der Einrichtung eines eigenen Forschungsinstituts zeigt. Das Trianon Kutató Intézet, das seine forschende Tätigkeit bereits 2008 begann, publizierte ein zehnbändiges Werk, das sich mit den Hintergründen und Folgen des Vertrags von Trianon beschäftigt sowie eine vierteljährlich erscheinende Zeitschrift mit neuen Aufsätzen und Forschungen zu eben dieser Thematik.<sup>311</sup> Kritisiert wurde die Arbeit dieses von den beiden Historikern Ernő Raffay and Archimédesz Szidiropulosz geleitete Institut insofern, als dass die historische Auseinandersetzung mit diesem komplexen Thema sich zu sehr auf ein bestimmtes Ereignis fokussierte und der Geschichte vor Trianon nicht die gebührende Betrachtung geschenkt werde<sup>312</sup>.

Es lässt sich wohl vermuten, dass eine kritische Auseinandersetzung mit signifikanten Ereignissen der eigene Geschichte eine grundsätzlich durchaus zu begrüßende Idee ist, jedoch die Einrichtung eines eignen Forschungsinstituts auch als Zeichen einer übersteigerten Bewertung der Signifikanz eines Themas betrachtet werden könnte.

Eine weitere regelmäßig zu dieser und ähnlicher Thematiken publizierten Zeitschrift trägt den durchaus als bedeutungsschwanger zu bezeichnenden Namen Nagy Magyarország, also die ungarische Bezeichnung für das bis zu den Friedensverträgen bestehende Großungarn. Der Herausgeber dieser Zeitung, der Historiker und Jobbik-Funktionär, János Levente gab zur Gründung der Zeitschrift 2009 an, er wolle eine konservative Zeitschrift auf den Markt bringen, die die bedeutenden Stationen der ungarischen Geschichte in objektiver Weise erörtert<sup>313</sup>. Inhaltlich beschäftigt sich Nagy Magyarország mit einer überschaubaren Palette an wiederkehrenden Themen, wobei die Ungerechtigkeit des Vertrags von Trianon und die heldenhafte Verteidigung von

---

<sup>311</sup> Roman *Holec*, Trianon rituals or considerations of some features of Hungarian historiography, in: Journal of History (Historický časopis) (2011) Supplement, 25–48, hier 30–31

<sup>312</sup> Roman *Holec*. 30 (wie Anm. 311)

<sup>313</sup> Roman *Holec*. 33 (wie Anm. 311)

Balassagyarmat als besonders beliebt bezeichnet werden können.<sup>314</sup>

Es soll in Hinblick auf die hier aufgeführten wissenschaftlichen Publikationen nicht unerwähnt bleiben, dass es selbstverständlich auch eine große Anzahl an Autoren gibt, die das Trianon Thema aus einem als nüchtern und objektiv zu beschreibendem Blickwinkel aus behandeln. Besonders hervorzuheben wäre hier das fast eintausend Seiten starke Werk *Trianon* von Miklos Zeidler<sup>315</sup>, in dem eine Vielzahl an Quellen betrachtet und ausgewertet wird, ohne ein moralisches Urteil über die Vorgänge zu fällen.

### 5.3.3.1. Slogans

Eine aufgrund ihrer Einprägsamkeit und raschen Verbreitung besondere Stellung im Spektrum der revisionistischen Propaganda wurde schon sehr früh von Slogans und Sprichworten eingenommen, die in mehr oder weniger blumigen Worten eine Ablehnung des Friedensvertrags oder dessen Auflösung forderten. Speziell in der Zeit Horthys und im zweiten Weltkrieg, als

Nem! Nem! Soha! - Nein! Nein! Niemals!  
Így volt, így lesz! - So war es, so wird es sein!  
Mindent vissza! - Alles zurück!  
Most, vagy soha! - Jetzt, oder nie!  
Csonka Magyar nem ország, egész Magyarország  
mennyország - Rumpfungarn ist kein Land, unser  
ganzes Ungarn ist unser Paradies.

die zumindest teilweise Rückgewinnung der verlorenen Gebiete durchaus realistisch schien, waren Aussprüche wie die folgenden sowohl in privaten Gesprächen als auch in öffentlichen Rundfunkdurchsagen oftmals zu hören.<sup>316</sup>

Es kann daher durchaus ebenfalls ein Anzeichen der Konservierung jenes revisionistischen Gedankengutes angesehen werden, dass diese oder ähnliche Slogans in Parolen gegenwärtig wieder an Beliebtheit gewinnen und speziell von politisch rechts orientierten Gruppen genutzt werden.<sup>317</sup>

<sup>314</sup> Roman Holec. 34 (wie Anm. 311)

<sup>315</sup> Siehe: Miklós Zeidler, Trianon

<sup>316</sup> Miklos Szilagy, The Story of My Times II. 114

<sup>317</sup> Pester Lloyd, 12.8.2010. [http://www.pesterlooyd.net/2010\\_32/32kommentartrianon/32kommentartrianon.html](http://www.pesterlooyd.net/2010_32/32kommentartrianon/32kommentartrianon.html)

Zu der bis heute sehr beliebten und als „[...]Kampfspruch des ungarischen Irridentismus[...]"<sup>318</sup> geltenden Parole *Nem, Nem, Soha!* ist zu sagen, dass dies der Titel eines Gedichts von József Attila ist, das dieser in der Zeit nach der Unterzeichnung des Vertrags geschrieben hatte. Das Gedicht selbst handelt von den verlorenen Gebieten und deren Schätzen, die niemals den anderen Staaten überlassen werden dürfen.<sup>319</sup>

Einen speziellen Platz unter den revisionistischen Parolen nimmt wohl das *Magyar Hiszekegy*, das in deutscher Sprache meist als ungarisches Nationalgebet bezeichnet wird, ein.

Diese gebetsartige Parole entstand schon kurz nach Abschluss des Vertrages aus einem Wettbewerb der TEVEL Organisation heraus, bei dem ein kurzer aber eindrucksvoller Text zum Thema Trianon gesucht wurde.<sup>320</sup>

„Hiszek egy Istenben, hiszek egy hazában,  
Hiszek egy isteni örök igazságban,  
Hiszek Magyarország feltámadásában! Ámen.”

Formell orientiert es sich stark an dem apostolischen Glaubensbekenntnis und kann daher als weiteres Beispiel für die oft anzutreffende Vermengung von revisionistischem Gedankengut und Religion angesehen werden.

Inhaltlich besteht das Gebet aus 4 Sätzen, die jeweils den Glauben des Sprechers an Gott, die Heimat, die göttliche Gerechtigkeit sowie die Auferstehung Ungarns bezeugen. Abgeschlossen wird mit einem ‚Amen‘, was den gebetsartig Charakter der Parole noch deutlicher zum Vorschein kommen lässt.

Die revisionistische Botschaft dieses Gebets kann als sehr offensichtlich beschrieben werden, speziell der Glauben an göttliche Gerechtigkeit, was möglicherweise als Gerechtigkeit für das ungerecht behandelte Ungarn verstanden werden kann, und die Auferstehung Ungarns, womit mit großer Wahrscheinlichkeit eine Auferstehung Großungarns gemeint wird, können als klare Indikatoren für die enthaltene revisionistische Botschaft genannt werden.

---

[10.5.2015]

<sup>318</sup> Adam Markus, Die Geschichte des ungarischen Nationalismus. 47

<sup>319</sup> Ibid.

<sup>320</sup> Miklós Zeidler u. a., Ideas on territorial revision in Hungary, 1920-1945. 219

Für die Frage nach dem gegenwärtigen Umgang mit Trianon ist dieses Gebet insofern interessant, als dass sie nicht nur in einem Kinderbuch abgedruckt wurde<sup>321</sup>, sondern auch Gegenstand einer Forderung der Jobbik Partei war, die sich für die Wiedereinführung dieses Gebets an ungarischen Schulen einsetzen<sup>322</sup>.

#### 5.3.4. Darstellung im Unterricht

Im Hinblick auf die transgenerationelle Weitergabe der Erinnerung an Trianon und eventueller damit verbundener Konnotationen kann wohl die Art der Behandlung dieser und damit verbundener Thematiken im Schulunterricht als besonders bedeutsam bezeichnet werden. Daher soll dieses Kapitel einen kurzen Überblick auf die Darstellung Trianons und der Akteure in offiziellen Schulbüchern geben.

Während die ersten nach dem Friedensvertrag publizierten Schulbücher die ungarische Geschichte noch vor dem Beginn des ersten Weltkrieges enden ließen, so zeigten schon die ersten im Rahmen der Lehrplanreform von 1925 herausgebrachten Schulbücher ein Bild, in dem die Alliierten als rücksichtslose Siegermächte dargestellt werden, die zusammen mit den Minderheiten im ehemaligen Großungarn das Land ungerechterweise zerschlagen hatten, eine nationale Krise auslösten, und dabei keine Rücksicht auf die besondere Rolle Ungarns als Verteidiger Europas genommen hatten.<sup>323</sup>

Die kurz vor und im Laufe des zweiten Weltkrieges publizierten Lehrbücher zeichnen, trotz der Inklusion von Karten des zerrissenen Ungarns und des Nationalgebets, ein grundsätzlich positiveres Bild der Lage und stellen, in Anbetracht der Tatsache, dass eine Revision durchaus realistisch schien, Anspruch auf eine Wiedergewinnung des gesamten Karpatenbeckens.<sup>324</sup>

---

<sup>321</sup> Éva Máttyàs-Kulcsár u. a., Tudnom kell, mert én magyar gyerek vagyok. 7

<sup>322</sup> *Pester Lloyd*, 12.8.2010. [http://www.pestierlloyd.net/2010\\_32/32kommentartrianon/32kommentartrianon.html](http://www.pestierlloyd.net/2010_32/32kommentartrianon/32kommentartrianon.html) [10.5.2015]

<sup>323</sup> Róbert Balogh, Nightmares of the little Mermaid. Indoctrination and the Representation of the Trianon Treaty in Hungarian History Textbooks 1920-1988. In: Harald Dionys Gröller/Harald Heppner (Hrsg.), Die Pariser Vorort-Verträge im Spiegel der Öffentlichkeit (Transkulturelle Forschungen an den Österreich-Bibliotheken im Ausland Bd 7) (Wien, Berlin op. 2013), 147–165, hier 151–153

<sup>324</sup> Róbert Balogh. 153–154 (wie Anm. 323)

In während der Zeit des kommunistischem Regimes veröffentlichten Schulbüchern wurden die den „Verlust“ der Gebiete zeigenden Karten weniger, jedoch zeigt ein 1984 publiziertes Werk, dass gewisse Argumente gegen Trianon auch in dieser Phase noch in Schulen gelehrt und weitergegeben wurden – konkret die Gebiets- und Bevölkerungsverluste betreffenden Zahlen sowie das Schicksal und der Leidensweg der nun zu ungarischen Minderheiten in fremden Staaten gewordenen Bevölkerung.<sup>325</sup>

Es steht natürlich außer Frage, dass der Vertrag von Trianon eines der signifikantesten Ereignisse der ungarischen Geschichte war und die Behandlung im Unterricht deshalb notwendig und verständlich war, allerdings ließe sich der Fokus auf die Behandlung der Minderheiten außerhalb Ungarns durchaus als eine zumindest teilweise mit Revisionismus behaftete Haltung beschreiben, die in Anbetracht der politischen Rahmenbedingungen doch bemerkenswert ist.

Die Reform der Lehrpläne während der zweiten Regierungsperiode Viktor Orbáns ließ den Revisionismus wieder stärker zu Tage treten, wo bei Aufnahme der Werke der in Siebenbürgen geborenen und als stark revisionistisch eingestellten und politisch am rechten Rand angesiedelten Schriftsteller József Nyírő, Albert Wass und Desző Szabó als besonders auffallend betrachtet werden kann.<sup>326</sup>

Die Aufnahme dieser Schriftsteller in den literarischen Kanon an ungarischen Schulen rechtfertigte der Fidesz-Abgeordnete László Kövér damit, dass man das literarische Werk losgelöst von politischen Ansichten oder Taten des Autors betrachten müsse<sup>327</sup>. Es ließe sich in diesem Zusammenhang durchaus die Frage stellen, inwiefern die Behandlung eines Autors und dessen Werke in einem schulischen Kontext ohne Betrachtung der etwaigen politischen Motivation der Texte machbar sein kann. Gleichzeitig wäre in diesem Zusammenhang auch zu hinterfragen, ob der neue Fokus auf Autoren wie Wass oder Nyírő trotz oder gerade aufgrund deren revisionistischer Haltung von der Regierung forciert wird.

Eine weitere Neuerung der Fidesz Regierung sind die verpflichtenden Schulausflüge in jene Gebiete, die bis zum Vertrag von Trianon Teile Ungarns waren<sup>328</sup>. Dies könnte unter Umständen als Versuch gesehen werden, Schülerinnen und Schülern den Verlust jener Gebiete noch deutlicher zu machen und gleichzeitig deren Zugehörigkeit zur ungarischen Nation zu betonen.

---

<sup>325</sup> Róbert Balogh. 159 (wie Anm. 323)

<sup>326</sup> Peter Murphy. 1 (wie Anm. 302)

<sup>327</sup> Peter Murphy. 2 (wie Anm. 302)

<sup>328</sup> Peter Murphy. 3 (wie Anm. 302)



Auch in gegenwärtig verwendeten Schulbüchern lassen sich in Bezug auf den Themenkomplex Trianon durchaus Tendenzen erkennen, die zwar vielleicht nicht unbedingt als revisionistisch, aber wohl ebenso wenig als nüchtern und objektiv zu beschreiben wären.

Als Beispiel kann in diesem Zusammenhang das im Jahr 1995 in zweiter Auflage publizierte Lehrbuch für Geschichte *Történelem IV* genannt werden, das Trianon und den damit verbundenen Vorgängen einen mit über 6 Seiten doch als großzügig zu bezeichnenden Raum einräumt.<sup>329</sup>

Schon in der einführenden Passage des entsprechenden Kapitels wird in diesem Buch festgehalten, dass die Motivation hinter dem Friedensvertrag war, die Zerstückelung der österreich-ungarischen Monarchie war. Der Erhalt einer starken Macht in Mittel- und Osteuropa konnte dadurch für lange Zeit verhindert werden<sup>330</sup>. Diese Aussage scheint in Anbetracht der komplexen und vielschichtigen Verhandlungspositionen der auf der Friedenskonferenz verhandelnden Akteure sowie im Hinblick auf die hier kaum aufgeworfene Frage der nationalen Minderheiten doch zumindest sehr verkürzt und speziell für ein Schulbuch sehr tendenziell.

Desweiteren verortet der Text die Begründung für den weiteren Verlauf der Verhandlungen in dem schwachen Militär Ungarns, das sich den fremden Truppen nicht entgegenstellen konnte sowie dem Wunsch der Siegermächte die entstehenden Nationalstaaten zu belohnen<sup>331</sup>. Diese Erklärung der Vorgänge in Paris scheint deutlich die Hervorhebung der Opferrolle Ungarns zu forcieren, wobei die speziell die Ungerechtigkeit der Verhandlung und die militärischen Aktionen der Nachbarstaaten betont werden.

Ebenso verhält es sich mit dem Hinweis auf die Unwilligkeit der Großmächte, die von Ungarns Verhandlern vorgebrachten Argumente und Statistiken zu beachten und statt einer Diskussion auf ein Friedensdiktat zu bestehen, wobei man sich bewusst auf die falschen Informationen der Nachbarstaaten verlassen hätte.<sup>332</sup>

Der wörtlich als Friedensdiktat bezeichnete Vertrag<sup>333</sup> wird daraufhin als neben der verlorenen Schlacht von Mohács als größte Tragödie der ungarischen Geschichte bezeichnet, da dadurch das

---

<sup>329</sup> Konrád Salamon, *Történelem IV*. [a középiskolák számára], (Budapest <sup>2</sup>1995).

<sup>330</sup> Konrád Salamon, *Történelem IV*. 54

<sup>331</sup> Konrád Salamon, *Történelem IV*. 55

<sup>332</sup> Konrád Salamon, *Történelem IV*. 55-56

<sup>333</sup> Konrád Salamon, *Történelem IV*. 55

historische Ungarn jene Länder verlor, die seit der Landnahme und der Regentschaft Stefans Teil der Nation gewesen waren<sup>334</sup>. Neben der vielleicht durchaus als revisionistisch zu betrachtenden Wortwahl scheint es auch interessant den Vertrag und die Gebietsverluste als größte Tragödie zu bezeichnen, da dadurch nicht nur ein weiter bestehender Anspruch an die Gebiete impliziert werden könnte, sondern auch die Verbrechen des Holocaust als höchstens zweit- beziehungsweise sogar drittschlimmste nationale Tragödie gereiht wird.

Es scheint in diesem Zusammenhang daher auch kaum verwunderlich, dass in diesem Lehrbuch nicht nur Tabellen mit den Statistiken der durch den Vertrag verlorenen Gebiete und Bevölkerungszahlen aufscheinen, sondern auch die bereits aus älteren Publikationen bekannte Karte des geteilten Großungarns zurückkehrt.<sup>335</sup>

Obwohl das Beilegen von Kartenmaterial zu didaktischen Zwecken selbstverständlich grundsätzlich positiv zu bewerten wäre, so lässt sich in diesem Fall doch festhalten, dass speziell durch die Aufmachung und Darstellung des durch die Karte ausgedrückten Sachverhalts (Verlust der Gebiete und Bevölkerung wird durch Abtrennen der Gebiete und durch diese Gebiete „wegziehende“ Pfeile ausgedrückt) sowie der symbolischen Bedeutung der Karte auch die hier abgedruckte Karte als eine revisionistische Aussage verstanden werden könnte.

Andere Schulbücher, wie ein im Jahr 2005 publizierte Werk, verzichten hingegen auf das Kartenmaterial und beschreiben die Friedenskonferenz in einem eher als nüchtern zu bezeichnendem Stil, wobei vor allem die bedeutendsten Akteure und deren jeweilige Verhandlungsposition genannt werden. Die Schuld für den für Ungarn ungünstigen Verlauf der Verhandlungen wird hier eher bei der inneren Zerrissenheit Ungarns und dem Bolschewismus verortet, die eine funktionierende Außenpolitik nur schwer möglich machten<sup>336</sup>.

Obwohl sich zusammenfassend sagen lässt, dass das Thema Trianon im Vergleich zu den Schulbüchern der Zwischenkriegszeit und des zweiten Weltkrieges in einem weit objektiverem und neutralem Rahmen behandelt wird, so lässt sich doch auch festhalten, dass die Praxis, heranwachsende Jugendliche mit einem Ungarn und damit auch sie selbst als ungarische Personen

---

<sup>334</sup> Konrád Salamon, *Történelem IV.* 56

<sup>335</sup> Konrád Salamon, *Történelem IV.* 56

<sup>336</sup> József Kaposi/Mária Szabó/Miklós Száray, *Feladatgyűjtemény az új történelem írásbeli érettségéhez 12. évfolyam*, (o.O. 2005). 46-47

bewusst in eine Opferrolle drängenden Diskurs<sup>337</sup> in gewisser Weise wieder stärker in den Vordergrund tritt.

### 5.3.5. Trianon in Musik und Film

Der hohe Stellenwert des Themas Trianon und die Folgen des Friedensvertrages in gewissen Teilen der ungarischen Musikszene, kann mit dem Umstand, dass in Ungarn eine als sehr aktiv und anhängerstark zu bezeichnende Nationalrockszene existiert<sup>338</sup>, erklärt werden. Interpreten aus diesem oft auch als nationalistischem oder patriotischem Rock bezeichnetem Genre sind oftmals politisch am rechten Rand zu verorten, auch wenn durchaus verschiedene Abstufungen zwischen Gruppen mit rechtsextremen und lediglich nationalistischen Texten zu machen sind.<sup>339</sup>

Als ein vielleicht typisches Beispiel für eine Rockband am rechten Rand des politischen Spektrums und mit eindeutig von Revisionismus durchdrungenen Texten kann die 2003 gegründete Gruppe *Kárpátia* genannt werden, deren Name schon als eine revisionistisch motivierte Andeutung auf ein das ganze Karpatenbecken umspannende ungarische Nation gedeutet werden kann. Nicht nur aufgrund der Tatsache, dass *Kárpátia* die offizielle Marschmusik der verbotenen und neu gegründeten paramilitärischen ungarischen Garde komponierte und aufnahm<sup>340</sup>, sondern auch aufgrund ihrer Texte, Musikvideos und der von ihr verwendeten Illustrationen kann die Band als revisionistisch bezeichnet werden.

So finden sich auf der Alben- und Titelübersicht auf der offiziellen Webpräsenz der Gruppe<sup>341</sup> unter anderem Songtitel wie *Justice for Hungary!* oder *Így volt! Így lesz!* sowie revisionistische Albencover wie die zerrissene Darstellung Großungarns.

Als weiteres Beispiel könnte auch die Gruppe *Magozott Cseresznye* genannt werden, welche ebenfalls revisionistisch behaftete Lieder mit vielsagenden Titeln wie *Trianon* oder *Sweet*

---

<sup>337</sup> Róbert Balogh. 149 (wie Anm. 323)

<sup>338</sup> László Kürti, Twenty Years After: Rock Music and National Rock in Hungary, in: Region: Regional Studies of Russia, Eastern Europe, and Central Asia 1 (2012) 1, 93–130, hier 95–96

<sup>339</sup> László Kürti. 96 (wie Anm. 338)

<sup>340</sup> László Kürti. 111 (wie Anm. 338)

<sup>341</sup> Kárpátia, Albumok. <http://www.karpatiazenekar.hu/index.php?mpc=albumok> [10.5.2015]

*Transylvania* veröffentlichte.<sup>342</sup>

Es sei an dieser Stelle angemerkt, dass nationalistische Rockszene in Ungarn natürlich nicht als gesamtgesellschaftliches Phänomen gesehen werden sollte, sondern lediglich als an Anhang gewinnende Subkultur. Dennoch kann man die Tatsache, dass die Band Kárpátia laut eigenen Angaben alleine im Jahr 2014 nicht weniger als 94 Konzerte gab<sup>343</sup>, als Anzeichen für die Popularität dieser Gruppe und der mit ihr verbundenen Musik ansehen.

Als bedeutender Faktor der nationalistischen und revisionistischen Musik kann auch das *Magyar Sziget Festival* angesehen werden, das 2001 erstmalig als nationalistische und konservative Gegenveranstaltung zu dem betont international, liberal und alternativ orientiertem Sziget Festival veranstaltet wurde<sup>344</sup>. Dieses Treffen, bei dem vornehmlich Musiker aus der nationalistischen und rechtsextremen Szene auftreten<sup>345</sup>, wird jährlich von der Jugendorganisation *Hatvannégy Vármegye Ifjúsági Mozgalom (HVIM)* veranstaltet, deren Name sich auf die 64 Grafschaften bezieht, die Ungarn bis zum Friedensvertrag von Trianon ausmachten und daher ebenfalls als revisionistisch verstanden werden kann.<sup>346</sup>

Die filmische Aufarbeitung der Thematik beschränkt sich im Prinzip auf den 2004 publizierten Film *Trianon*, eine Dokumentation des ungarischen Regisseurs Gábor Koltay. Aufgrund der implizierten revisionistischen Botschaft des Filmes, der bei der Ausstrahlung im ungarischen Fernsehen von 400.000 Personen verfolgt wurde, wurden öffentliche Vorführungen in Rumänien schon kurz nach dessen Veröffentlichung verboten.<sup>347</sup>

Zusammenfassend lässt sich somit festhalten, dass das Thema Trianon in der Musik- und Filmwelt der ungarischen Kultur einen scheinbar nur geringen Stellenwert einnimmt, was durchaus als überraschend zu bezeichnen wäre. Es sind jedoch in Bezug auf die musikalische Aufarbeitung durch nationalistische Bands deutliche Verbindungen zu rechtsextremen Gesellschaftsschichten zu erkennen.

---

<sup>342</sup> László Kürti. 123 (wie Anm. 338)

<sup>343</sup> Kárpátia, Koncert. <http://www.karpatiazenekar.hu/index.php?mpc=koncert> [10.5.2015]

<sup>344</sup> László Kürti. 97 (wie Anm. 338)

<sup>345</sup> Ibid.

<sup>346</sup> Ibid.

<sup>347</sup> Kristian Gerner. 103 (wie Anm. 59)

### 5.3.6. Revisionismus im Internet

Der Nutzen des Internet als Plattform für politische Statements von der Wahlwerbung für demokratische Parteien bis hin zu Propaganda von radikalen Gruppen kann kaum von der Hand gewiesen werden. Schon allein aufgrund der Möglichkeit, mit geringem Aufwand und Kosten ein praktisch unbegrenztes Publikum zu erreichen hat sich das Web zu einem unverzichtbaren Werkzeug der Kommunikation und Werbung für das ganze Spektrum der politischen Gruppierungen entwickelt.<sup>348</sup>

In Anbetracht dieser Möglichkeiten scheint es auch wenig verwunderlich, dass sich speziell politisch extreme Gruppen das Internet zur Verbreitung ihrer Thesen und Meinungen zu Nutze machen.<sup>349</sup>

Es stellt sich daher die Frage, inwiefern Vertreter des ungarischen Trianon-Revisionismus aktiv an Webinhalten teilnehmen und welche Netzwerke oder Ressourcen zu diesem Thema im Internet zu finden sind.

Im Hinblick auf die Tatsache, dass besonders auch soziale Netzwerke für politische Zwecke genutzt werden können<sup>350</sup>, ist es interessant den sogenannten *Nagy Magyarország Klub* (etwa: Großungarn Verein) auf dem ungarischen sozialen Netzwerk network.hu zu nennen. Diese Vereinigung von Nutzern des genannten Netzwerks bietet nach eigenen Angaben über 1050 Bilder und 480 Videos zum Thema Trianon an, die von registrierten und der Gruppe beigetretenen Benutzern abgerufen werden können.<sup>351</sup>

Dass auch die populäre Videoplattform YouTube für Propagandazwecke genutzt werden kann ist wenig überraschend<sup>352</sup>, ebenso wohl wie die Tatsache, dass sich auch Videos mit klar revisionistischem Inhalt finden lassen. Es sollen daher hier drei dieser Videos kurz vorgestellt werden, wobei jeder der drei Clips exemplarisch für eine bestimmte Machart ist, die jeweils in den verschiedensten Ausformungen häufig zu finden ist.

---

<sup>348</sup> Stephan Eisel, Internet und Demokratie (Herder-Taschenbücher), (Freiburg im Breisgau 2011). 174–175

<sup>349</sup> Stephan Eisel, Internet und Demokratie. 241–242

<sup>350</sup> Stephan Eisel, Internet und Demokratie. 246

<sup>351</sup> Cecília Bordás, Nagy Magyarország Klub. <http://nagymagyarorszag.network.hu/> [10.5.2015]

<sup>352</sup> Stephan Eisel, Internet und Demokratie. 242–243

Das von einem Benutzer gestaltete Musikvideo zu einem revisionistischen Rocksong<sup>353</sup> kann als Beispiel für diese Art von Darstellung genannt werden. Das Lied mit dem den Inhalt erahnen lassenden Titel *Nem, Nem, Soha!* wird dabei mit einer Abfolge von verschiedenen revisionistischen Bildern und Symbolen hinterlegt. Dabei sind nicht nur die Karte Großungarns sowie eine zerrissene Darstellung Großungarns zu sehen, sondern auch die durchgestrichenen Flaggen jener Nationen, in deren Staatsgebiet die ehemals ungarischen Gebiete nun liegen. Das Video konnte bisher 212.000 Zuseher verzeichnen, wobei lediglich 692 Personen ihre positive Meinung mittels der *Thumbs Up* Funktion bekundet hatten (es sei jedoch angemerkt, dass die Bewertung eines Videos die Anlage eines Benutzerkontos auf YouTube erfordert, weshalb nicht alle Zuseher auch als potentielle Bewerter angesehen werden sollten).

Zu diesem Video ist zu sagen, dass es wohl eindeutig als revisionistisch zu bezeichnen wäre, und speziell durch die Musik in Verbindung mit dem Zeigen der durchkreuzten Flaggen der Nachbarländer eine sehr klare und aggressive Botschaft enthält.

Das zweite hier beschriebene Video<sup>354</sup> ist ein lediglich 5 Sekunden andauernder Clip, der ein von der ungarischen und türkischen Flagge überdecktes Frankreich zeigt, was wohl als symbolische Aufteilung und Besatzung Frankreichs verstanden werden kann. Zusammen mit dem Titel des Videos (*Does this make sense? Neither does the Treaty of Trianon!*) kann daher vermutet werden, dass der Gestalter die Ungerechtigkeit des Vertrages von Trianon anhand eines aufgeteilten Frankreichs darzulegen versucht. Interessant ist in diesem Zusammenhang auch die durch den Autor verfasste Beschreibung des Clips, in welcher er das Werk den Opfern der Verträge von Trianon und Sévres widmet und Frankreich beschuldigt, die nationalen Minderheiten in Ungarn und dem osmanischen Reich zum Streben nach Autonomie gedrängt zu haben<sup>355</sup>. Dieses Video wurde von rund 210.800 Nutzern aufgerufen und hat, möglicherweise aufgrund der provokativen Aufmachung, 561 positive sowie 589 negative Bewertungen.

Auch dieses Video drückt, vor allem in der Videobeschreibung, seine revisionistische Haltung sehr offen aus und kann als Versuch gesehen werden, das Unrecht von Trianon nicht nur öffentlich bekannt zu machen, sondern mit Frankreich auch eine an den Ereignissen die Schuld tragende

---

<sup>353</sup> Dávid Varga, Hunnia- Nem, Nem, Soha. *YouTube*. 21.10.2008. <http://www.youtube.com/watch?v=ZINw7HX30Q0> [10.5.2015]

<sup>354</sup> Csaba Csukás, Does this make sense? Neither does the Treaty of Trianon! *YouTube*. 19.09.2007. <http://www.youtube.com/watch?v=NGYQZsvXC38> [10.5.2015]

<sup>355</sup> Ibid.

Partei zu nennen.

Das dritte hier vorgestellte Video<sup>356</sup> verfolgt ein nicht unähnliches Muster, allerdings betont es eher die Opferrolle Ungarns und vergleicht das Leid der ungarischen Nation mit jenem Schicksal, dass andere Länder bei deren Aufspaltung erleiden würden. Inhaltlich zeigt der Clip die bekannte Karte Großungarns, wobei die durch Trianon verlorenen Gebiete langsam ausgeblendet werden, bis nur noch das heutige Ungarn übrig bleibt. Danach wird allerdings derselbe Prozess auch mit Frankreich, England, Italien, den USA und Deutschland gezeigt, denn auch diesen Staaten werden Gebiete abgetrennt bis nur noch ein mit dem heutigen Ungarn vergleichbarer Teil übrig bleibt. Den Abschluss des Videos bildet eine umgekehrte Darstellung des Aufteilungsprozesses Ungarns, bei dem die einzelnen Gebiete wieder angefügt werden.

Diese revisionistische Botschaft dieses Videos ist ebenfalls klar zu erkennen, wobei speziell das Ende durch die erneute Zusammenführung Großungarns als besonders interessant zu bezeichnen wäre. Dieses Video konnte bisher 169.000 Aufrufe verzeichnen, wobei es 547 positive sowie 154 negative Bewertungen erhielt.

Abschließend lässt sich festhalten, dass es durchaus eine gewisse Menge an revisionistischem Material und an Anti-Trianon Propaganda im Internet zu finden gibt, was speziell anhand von diesbezüglichen Interessensgruppen auf sozialen Netzwerken sowie frei zugänglichen Videoplattformen zu erkennen ist.

## **6. Trianon-Revisionismus und Rechtsextremismus**

In diesem Kapitel soll nun untersucht werden, inwiefern eine Korrelation zwischen einer in Bezug auf den Friedensvertrag von Trianon revisionistischer Haltung sowie einer rechtsextremen Einstellung erkannt beziehungsweise sogar nachgewiesen werden kann.

Auf der politischen Ebene scheint sich diese Frage relativ einfach beantworten zu lassen, da die Hinwendung der Regierung zum Revisionismus und der Fokus auf nationale Themen als Folge des

---

<sup>356</sup> mulholld, Trianon - Mi lenne ha ... *YouTube*. 01.06.2010. <http://www.youtube.com/watch?v=LXUpDENvfsE> [10.5.2015]

durch den vorläufigen Höhepunkt des als Rechtsschub bezeichneten Transformationsprozesses<sup>357</sup> verstanden werden könnten, der mit den erfolgreichen Wahlergebnissen der rechtskonservativen Fidesz und der rechtsextremen Jobbik die politische Landschaft stark veränderte.

In Anbetracht der Tatsache, dass nicht nur die Mitglieder der Jobbik eine Revision des Friedensvertrages als eine der Hauptforderung ihrer Partei betrachten<sup>358</sup>, sondern auch Ministerpräsident Viktor Orbán und Fidesz durch ihre Haltung und Handlungen „[...]den Kampf gegen Trianon in Ungarn zur Staatsdoktrin“<sup>359</sup> machen, lässt sich durchaus festhalten, dass zwei dem rechten Lager zurechenbare politische Parteien sich stark für eine Revision einsetzen.

Ein weiterer damit verbundener Schnittpunkt kann in der *Ungarischen Garde* beziehungsweise nach deren Verbot ebenso der praktisch identen *Neuen Ungarischen Garde* erkannt werden. Diese von der Jobbik Partei und deren Parteichef Gábor Vona kreierte paramilitärische Verbindung<sup>360</sup> kann nicht nur Aufgrund ihrer optischen Aufmachung, dem Tragen von einheitlicher und uniformartiger schwarzer Kleidung sowie an den Gürteln befestigter Messer<sup>361</sup> als rechtsextrem eingestuft werden, sondern lässt diese Haltung auch klar an den von ihr durchgeführten pogromartigen Aktionen in von Roma und Sinti bewohnten Gebieten<sup>362</sup> erkennen. Ebenso ist eine, vermutlich beabsichtigte, optische Ähnlichkeit ihrer Uniformierung zu jener der Pfeilkreuzlerbewegung nicht von der Hand zu weisen. Die revisionistische Haltung der Organisation lässt sich unterdessen nicht nur anhand ihrer Verbindung zu Jobbik erkennen, sondern auch durch ihr als Erlösung der Nation zu beschreibendes Ziel sowie das bewusste wählen des Jahrestags des Friedensvertrages als Tag der Neugründung der Garde<sup>363</sup>.

Es ließe sich an diesem Punkt die weiterführende aber zu diesem Zeitpunkt noch kaum zu beantwortende Frage stellen, inwiefern die Fidesz Partei trotz ihrer zahlreichen ideologischen und politischen Überschneidungen mit der rechtsextremen Jobbik<sup>364</sup> auch aufgrund des von dieser mit einem Wahlergebnis von rund 16,7% in Jahr 2010<sup>365</sup> zu einem bedeutendem politischen Faktor

---

<sup>357</sup> Magdalena Marsovszky. 13 (wie Anm. 209)

<sup>358</sup> Jobbik Foreign Affairs Committee, Radical Change. 20

<sup>359</sup> Pester Lloyd, 12.8.2010. [http://www.pesterylloyd.net/2010\\_32/32kommentartrianon/32kommentartrianon.html](http://www.pesterylloyd.net/2010_32/32kommentartrianon/32kommentartrianon.html) [10.5.2015]

<sup>360</sup> Magdalena Marsovszky. 55 (wie Anm. 209)

<sup>361</sup> Jan-Werner Müller. 7 (wie Anm. 228)

<sup>362</sup> Pester Lloyd, 25.4.2010. [http://www.pesterylloyd.net/2010\\_17/17jobbik/17jobbik.html](http://www.pesterylloyd.net/2010_17/17jobbik/17jobbik.html) [10.5.2015]

<sup>363</sup> Magdalena Marsovszky. 55 (wie Anm. 209)

<sup>364</sup> Magdalena Marsovszky. 39 (wie Anm. 209)

<sup>365</sup> Norwegian Social Science Data Services



gewordenen Partei einen gewissen Druck von rechter Seite spürt, der zu einer noch stärkeren Hinwendung der Fidesz zu nationalistischen und revisionistischen Themen führt, um dieses Feld und die damit verbundene Wählerschaft nicht Jobbik zu überlassen.

Auch in Bezug auf die Literatur und speziell die erneute Hinwendung der Regierung zu Autoren wie Wass und Nyírő, die durch eine von Fidesz forcierten Reform nicht nur trotz oder gerade wegen ihrer revisionistischen Haltung wieder Teil des an den Schulen unterrichteten Kanons wurden, sondern auch klar eine nachweisbare rechtsextreme und antisemitische Haltung hatten, lässt sich ein Zusammenhang zwischen Revisionismus und rechtsgerichteter Politik erkennen.<sup>366</sup>

Die Hinweise auf eine derartige Verbindung auf gesellschaftlicher Ebene sind hingegen weniger einfach aufzuzeigen. Als ein diesbezüglicher Aspekt könnte jedoch die in dieser Arbeit beschriebene revisionistische Musik angesehen werden, die vornehmlich von rechten beziehungsweise rechtsextremen Gruppen wie Kárpátia produziert und verbreitet wird.<sup>367</sup>

## **7. Diskussion - Trianon als Trauma, Neurose, Kult und Nostalgie**

Der Umgang der ungarischen Gesellschaft und Politik lässt sich in Anbetracht der nun zusammengetragenen Informationen und der zu diesem Themenkomplex publizierten Literatur auf verschiedene Arten beschreiben und analysieren, weshalb an dieser Stelle nun drei bedeutende Ansätze zusammengefasst und auf ihre Anwendbarkeit auf die derzeitige Situation untersucht werden sollen.

Erstens wäre in diesem Zusammenhang der Ansatz von Miklós Zeidler zu nennen, der die gesellschaftliche Auseinandersetzung mit Trianon in der Zwischenkriegszeit mit einem politischen oder religiösen Kult vergleicht und verschiedene Aspekte der Kultwerdung beschreibt.<sup>368</sup>

Dabei nennt Zeidler neben einem Mangel an Rationalität in Bezug auf den Kult auch die Herausbildung von Propagandaorganen sowie die Weitergabe des Kultes an die heranwachsende

---

<sup>366</sup> Peter Murphy (wie Anm. 302)

<sup>367</sup> Andreas Koob u. a. 189 (wie Anm. 208)

<sup>368</sup> Miklós Zeidler u. a., Ideas on territorial revision in Hungary, 1920-1945. 163–165

Generation, die festliche Aufarbeitung des Kultes sowie das Aufkommen von Gedenkartikeln.<sup>369</sup>

Es lässt sich in Anbetracht der gegenwärtigen Situation wohl festhalten, dass alle diese Elemente der Kultwerdung in gewisser Weise erkennbar sind. Ein Mangel an Rationalität kann in der revisionistischen Einstellung in Bezug auf ein beinahe einhundert Jahre zurückliegendes Ereignis und im Stellen von Ansprüchen auf Staatsgebiete von Nachbarstaaten verortet werden. Der Aspekt der Propaganda scheint nicht nur durch die Präsenz der ungarischen Garde und der durch die Jobbik verbreitete Propaganda erfüllt, sondern auch durch die sich veränderte Denkmallandschaft, die das Thema Trianon wieder in den Vordergrund rückt. Die Weitergabe des Kultes (die womöglich auch als Indoktrination zu bezeichnen wäre) kann sowohl durch die Aufnahme von Schriftstellern wie Wass und Nyíró in den Kanon der schulischen Literatur als auch durch die hier vorgestellten Lehr- und Kinderbücher als zutreffend beschrieben werden. Auch der festliche Aspekt scheint mit Einführung des Gedenktages und der damit verbundenen Aktionen gegeben, ebenso wie sich eine große Beliebtheit von revisionistischen Gedenkartikeln erkennen lässt.

Es kann daher wohl behauptet werden, dass der gegenwärtige Umgang mit Trianon als mit dem Kult der Zwischenkriegszeit vergleichbar ist.

Zweitens ließe sich der Ansatz von László Levente Balogh anführen, der in Bezug auf Trianon von einem Trauma spricht, welches sich in eine im kollektiven Gedächtnis nicht aufgearbeitete politische Neurose entwickelte<sup>370</sup>. Balogh vermutet in diesem Zusammenhang eine Art Konservierung des Themas Trianon, das durch die Entfernung aus dem öffentlichen Diskurs in der Zeit des kommunistischen Regimes überdauert hat und mit der Auflösung des Regimes immer stärker aber im Kern unverändert wieder an die Oberfläche trieb.<sup>371</sup>

Auch diese Theorie lässt sich im Hinblick auf die gegenwärtige Situation in gewisser Weise bestätigen, da die von Balogh postulierte Konservierung nicht nur anhand der von ihm untersuchten Denkmallandschaft zu erkennen ist, sondern verschiedenste Ausformungen auf politischer und gesellschaftlicher Ebene findet, wobei speziell die Ähnlichkeiten im Bereich des sogenannten Alltagsrevisionismus, also der Verwendung von Symbolen und Sprache, zu nennen wären.<sup>372</sup>

---

<sup>369</sup> Miklós Zeidler u. a., Ideas on territorial revision in Hungary, 1920-1945. 184–190

<sup>370</sup> László Levente Balogh. 59 (wie Anm. 218)

<sup>371</sup> László Levente Balogh. 63 (wie Anm. 218)

<sup>372</sup> Pester Lloyd, 12.8.2010. [http://www.pesterlooyd.net/2010\\_32/32kommentartrianon/32kommentartrianon.html](http://www.pesterlooyd.net/2010_32/32kommentartrianon/32kommentartrianon.html) [10.5.2015]

Kristian Gerner hingegen verfolgt mit dem von ihm in einer Publikation aus 2007 vorgeschlagenen Ansatz einen scheinbar anderen Weg, da er das Trauma von Trianon und die damit verbundenen offenen Wunden als Phänomen sieht, das bereits zwischen 1970 und 2000 sein Ende fand. Stattdessen hätte sich, so Gerner, ein als Nostalgie zu beschreibendes Phänomen etabliert, da keine öffentlich sichtbaren Merkmale von Revisionismus und Irredentismus wahrnehmbar wären.<sup>373</sup>

Obwohl man durchaus ein gewisses Maß an Nostalgie hinter einigen Aspekten des gegenwärtigen Umgangs mit Trianon vermuten könnte (so könnten beispielsweise die Gedenkartikel möglicherweise als nostalgische Andenken interpretiert werden), so scheint Gerners Ansatz in Anbetracht des offen publizierten Revisionismus und der Forderungen der Jobbik Partei sowie deren gesellschaftlicher Zuspruch als nicht mehr problemlos anwendbar. Es ließe sich jedoch vermuten, dass eine Phase der Nostalgie durchaus zu verorten war, bevor sich der offen gelebte Revisionismus wieder etablieren konnte.

Es lässt sich daher abschließend festhalten, dass der aktuelle Umgang der ungarischen Gesellschaft und Politik entsprechend der Ansätze von Zeidler und Balogh als eine konservierte Form des in der Zwischenkriegszeit herrschenden Trianonkults beschrieben werden kann, wobei das durch die Vorgänge und den Gebietsverlust ausgelöste Trauma als Hintergrund des Kults angesehen werden kann.

## **8. Zusammenfassung und Ausblick**

Zusammenfassend lässt sich in Hinblick auf die zu Beginn dieser Arbeit gestellten Forschungsfragen sagen, dass diese zu einem großen Teil beantwortet werden konnten.

Auf politischer Ebene zeigt sich ein Bild, das noch beziehungsweise wieder stark von Trianon und den unmittelbaren Folgen geprägt ist, wobei hier vor allem das derzeit dominierende rechte Spektrum der politischen Landschaft, verkörpert durch die Regierungspartei Fidesz und die rechtsextreme Jobbik, eine besondere Rolle einnimmt. Die letzten Jahre zeigten eine deutliche Hinwendung zum Revisionismus und entgegen den im Laufe der neunziger Jahre abgeschlossenen

---

<sup>373</sup> Kristian Gerner. 104–105 (wie Anm. 59)

Freundschaftsverträgen auch einen direkt und impliziert gestellten Anspruch auf die 1920 an Nachbarstaaten abgetretenen Regionen.

Auch auf der gesellschaftlichen Ebene ist eine revisionistische Tendenz zu erkennen, auch wenn diese, bis auf einige Ausnahmen, deutlich schwieriger wahrzunehmen sind. Es kann festgehalten werden, dass es tatsächlich noch ein gewisses Trauma beziehungsweise offene Wunden gibt, die einen Hinweis auf die nicht vollständige Aufarbeitung der Thematik geben könnten. Zu den am deutlichsten erkennbaren Indikatoren dieses gesellschaftlichen Zustandes können neben den vermehrt aufkommenden Gedenkartikel auch die Aspekte der Denkmäler, Literatur und Musik genannt werden. Desweiteren sind in diesem Zusammenhang auf gesellschaftlicher Ebene gewisse Parallelen zu der Situation in der Zwischenkriegszeit zu erkennen, welche auf eine Konservierung der Thematik hindeuten könnten, zu nennen.

Die Frage nach einem eventuellen Zusammenhang zwischen Revisionismus und rechter Ideologie kann insofern beantwortet werden, als dass in diesem Punkt eine deutliche Überschneidungsfläche erkannt werden konnte. Diese zeigt sich wohl am deutlichsten anhand des politischen Programms der Jobbik Partei, welche sich offen für eine Revision einsetzt und ein generell als rechtes beziehungsweise rechtsextrem zu bezeichnendes Programm verfolgt. Ein weiterer deutlicher Schnittpunkt kann im Aspekt der Musik gesehen werden, da revisionistisches Liedgut in den meisten Fällen von im rechtsextremen Milieu angesiedelten Gruppen stammt und somit als das entsprechend Publikum ansprechend bezeichnet werden kann.

Es wäre in weiterer Folge ohne Zweifel interessant, die Entwicklungen in der ungarischen Politik und Gesellschaft weiter zu verfolgen, speziell in Anbetracht einer immer näher zusammenrückenden europäischen Union und der derzeitigen Dominanz revisionistischer Ideologie in Ungarn. Es kann lediglich vermutet werden, dass der Revisionismus einen weiteren Aufschwung erleben könnte, wenn sich die Vertragsunterzeichnung in Trianon 2020 zum einhundertsten Mal jährt und das Jahr somit möglicherweise zu einem Gedenkjahr werden wird.

Auf gesellschaftlicher Ebene wäre es weiters interessant zu beobachten, ob es zu mittel- beziehungsweise langfristig tatsächlich zu einer Umwandlung des Traumes beziehungsweise des Revisionismus in Nostalgie kommen könnte, und ob solch ein eventueller Wandel mit einer Änderung des politischen Kurses des Staates einhergehen würde.

## 9. Quellenverzeichnis

- Magda Ádám, *The Versailles system and Central Europe* (Variorum collected studies series 762), (Burlington, Vt 2004).
- Benedict Anderson, *Imagined communities. Reflections on the origin and spread of nationalism*, (London, New York 1983).
- Nóra Arató/Ignác Romsics/Béla K. Király (Hrsg.), *Geopolitics in the Danube region. Hungarian reconciliation efforts* (Atlantic Studies on Society in Change no. 97), (Budapest op. 1999).
- Aleida Assmann, *Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik*, (München 2006).
- Mieke Bal/Jonathan V. Crewe/Leo Spitzer (Hrsg.), *Acts of memory. Cultural recall in the present*, (Hanover, NH 1999).
- László Levente Balogh, *Trianon - Stationen und Statuen des Schmerzes*. In: Harald Dionys Gröller/Harald Heppner (Hrsg.), *Die Pariser Vororte-Verträge im Spiegel der Öffentlichkeit* (Transkulturelle Forschungen an den Österreich-Bibliotheken im Ausland Bd 7) (Wien, Berlin op. 2013), 53–71.
- Róbert Balogh, *Nightmares of the little Mermaid. Indoctrination and the Representation of the Trianon Treaty in Hungarian History Textbooks 1920-1988*. In: Harald Dionys Gröller/Harald Heppner (Hrsg.), *Die Pariser Vororte-Verträge im Spiegel der Öffentlichkeit* (Transkulturelle Forschungen an den Österreich-Bibliotheken im Ausland Bd 7) (Wien, Berlin op. 2013), 147–165.
- Gáspár Bíró, *Bilateral Treaties between Hungary and its Neighbors after 1989*. In: Nóra Arató/Ignác Romsics/Béla K. Király (Hrsg.), *Geopolitics in the Danube region. Hungarian reconciliation efforts* (Atlantic Studies on Society in Change no. 97) (Budapest op. 1999), 347–379.
- Die Presse*. Wolfgang Böhm/Janos Fehérváry, *Ungarn provoziert Europa mit Teppich von Großungarn*, 13.1.2011.
- Cecília Bordás, *Nagy Magyarország Klub*. <http://nagymagyarorszag.network.hu/> [4.6.2014].
- Susan Brison, *Trauma Narratives and the Remaking of the Self*. In: Mieke Bal/Jonathan V. Crewe/Leo Spitzer (Hrsg.), *Acts of memory. Cultural recall in the present* (Hanover, NH 1999), 39–54.
- Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich, *Venediger Protokoll*. BGBl 1992/138.
- Marina Cattaruzza/Stefan Dyroff/Dieter Langewiesche (Hrsg.), *Territorial revisionism and the allies of Germany in the Second World War. Goals, expectations, practices* (Austrian and Habsburg studies vol. 15), (New York 2013).
- Luc Ciompi/Elke Endert, *Gefühle machen Geschichte. Die Wirkung kollektiver Emotionen-- von Hitler bis Obama*, (Göttingen 2011).
- Csepel.info, *Felavatták a csepeli Trianon emlékművet*. <http://csepel.info/?p=9468> [25.5.2014].
- Stephan Czako, *Wie entstand der Trianoner Friedensvertrag mit Ungarn? auf Grund der vom amerikanischen Diplomaten David Hunter Miller in seinem Tagebuche "My diary at the conference of Paris with documents" gelieferten Urkunden*, (Budapest 1934).
- György Dalos, *Der Vorhang geht auf. Das Ende der Diktaturen in Osteuropa*, (München 2009).
- Istvan Deák, *Historiography of the Countries of Eastern Europe: Hungary*, in: *The American Historical Review* 97 (1992) 4, 1041–1063.
- Deutsches Historisches Museum, *14-Punkte-Programm von US-Präsident Woodrow Wilson*. 8. Januar 1918. <http://www.dhm.de/lemo/html/dokumente/14punkte/index.html> [10.5.2015].
- Duden Online, *Nation*. <https://www.duden.de/rechtschreibung/Nation#Bedeutunga> [10.2.2015].
- Duden Online, *Revisionismus*. <http://www.duden.de/rechtschreibung/Revisionismus> [10.5.2015].

- Stephan *Eisel*, Internet und Demokratie (Herder-Taschenbücher), (Freiburg im Breisgau 2011).
- Kenneth *Foote*/Attila *Tóth*/Anett *Árvay*, Hungary after 1989: Inscribing a New Past on Place, in: *Geographical Review* 90 (2000) 3, 301–334.
- Regina *Fritz*, Gespaltene Erinnerungen. Museale Darstellung des Holocaust in Ungarn. In: Regina *Fritz*/Carola *Sachse*/Edgar *Wolfrum* (Hrsg.), Nationen und ihre Selbstbilder. Postdiktatorische Gesellschaften in Europa (Diktaturen und ihre Überwindung im 20. und 21. Jahrhundert) (Göttingen 2008), 129–150.
- Regina *Fritz*/Carola *Sachse*/Edgar *Wolfrum* (Hrsg.), Nationen und ihre Selbstbilder. Postdiktatorische Gesellschaften in Europa (Diktaturen und ihre Überwindung im 20. und 21. Jahrhundert), (Göttingen 2008).
- Kristian *Gerner*, Open Wounds? Trianon, the Holocaust and the Hungarian Trauma. In: C. Mithander/J. Sundholm/M. H. Troy (Hrsg.), Collective Traumas: Memories of War and Conflict in 20th-century Europe (Brüssel 2007), 79–111.
- Silvano *Gilardoni*, Irredentismus. In: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS) (Hrsg.), Version vom 04.11.2007 ).
- Harald Dionys Gröller/Harald Heppner (Hrsg.), Die Pariser Vororte-Verträge im Spiegel der Öffentlichkeit (Transkulturelle Forschungen an den Österreich-Bibliotheken im Ausland Bd 7), (Wien, Berlin op. 2013).
- György *Gyarmati*, Conceptual Changes on Central European Integration in Hungarian Political Thinking, 1920-1948. In: Nóra Arató/Ignác Romsics/Béla K. Király (Hrsg.), Geopolitics in the Danube region. Hungarian reconciliation efforts (Atlantic Studies on Society in Change no. 97) (Budapest op. 1999), 201–227.
- Heimatrecht, Das Verbrechen von Ödenburg.  
<http://heimatrecht.wordpress.com/2011/12/16/oedenburg/>.
- Jochen *Hippler*, Violent Conflicts, Conflict Prevention and Nation-building. Terminology and and Political Concepts. In: Jochen *Hippler* (Hrsg.), Nation-Building – A Key Concept for Peaceful Conflict Transformation? (London 2005), 3–13
- Jochen *Hippler* (Hrsg.), Nation-Building – A Key Concept for Peaceful Conflict Transformation? (London 2005)
- Historisches Lexikon der Schweiz (HLS) (Hrsg.), Version vom 04.11.2007 ).
- Roman *Holec*, Trianon rituals or considerations of some features of Hungarian historiography, in: *Journal of History* (Historický časopis) (2011) Supplement, 25–48.
- Innenministerium des Landes Nordrhein-Westfalen, Verfassungsschutzbericht des Landes Nordrhein-Westfalen über das Jahr 2008, (Niestetal 2009).
- Jobbik Foreign Affairs Committee, Radical Change. A Guide to Jobbik's parliamentary electoral manifesto for national self-determination and social justice 2010).
- Kárpátia, Albumok. <http://www.karpatiazenekar.hu/index.php?mpc=albumok> [10.5.2015].
- Kárpátia, Koncert. <http://www.karpatiazenekar.hu/index.php?mpc=koncert> [10.5.2015].
- Andreas *Koob*/Holger *Marcks*/Magdalena *Marsovszky*, Größenwahn im Karpatenbecken. Die ungarische Rechte und ihr Blick nach Außen, Dies. (Hrsg.), Mit Pfeil, Kreuz und Krone. Nationalismus und autoritäre Krisenbewältigung in Ungarn (Münster 2013), 155–195.
- Andreas *Koob*/Holger *Marcks*/Magdalena *Marsovszky* (Hrsg.), Mit Pfeil, Kreuz und Krone. Nationalismus und autoritäre Krisenbewältigung in Ungarn, (Münster <sup>1</sup>2013).
- Andreas *Koob*/Holger *Marcks*/Magdalena *Marsovszky*, Wohin marschiert Ungarn? Eine Einleitung, Dies. (Hrsg.), Mit Pfeil, Kreuz und Krone. Nationalismus und autoritäre Krisenbewältigung in Ungarn (Münster 2013), 7–13.
- Anikó *Kovács-Bertrand*, Der ungarische Revisionismus nach dem Ersten Weltkrieg. Der publizistische Kampf gegen den Friedensvertrag von Trianon (1918-1931) (Südosteuropäische Arbeiten 99), (München 1997).

*Stuttgarter Zeitung*. Knut Krohn, Orbáns Spiel mit dem Doppelpass, 16.5.2014.

Rolf-Ulrich Kunze, Nation und Nationalismus (Kontroversen um die Geschichte), (Darmstadt 2005).

Angela Kühner, Trauma und kollektives Gedächtnis (Psyche und Gesellschaft), (Giessen 2008).

László Kürti, Twenty Years After: Rock Music and National Rock in Hungary, in: *Region: Regional Studies of Russia, Eastern Europe, and Central Asia* 1 (2012) 1, 93–130.

István Lázár, Kleine Geschichte Ungarns, (Wien 1990).

Magyar Revíziós Liga, Tatsachen. Vertragsdokument des Völkerbundes ; betrifft die Grenzfestsetzungen zu Ungunsten Ungarns nach dem Friedensvertrag von Trianon, (Budapest 1930).

Konrád Salamon, Történelem IV. [a középiskolák számára], (Budapest <sup>2</sup>1995).

Ina Markova, Wie Vergangenheit neu erzählt wird. Der Umgang mit der NS-Zeit in österreichischen Schulbüchern, (Marburg 2013).

Adam Markus, Die Geschichte des ungarischen Nationalismus, (Frankfurt am Main 2013).

Magdalena Marsovszky, Geschlossene Gesellschaft. Zu den ideologischen Hintergründen der völkischen Entwicklung in Ungarn. In: Andreas Koob/Holger Marcks/Magdalena Marsovszky (Hrsg.), Mit Pfeil, Kreuz und Krone. Nationalismus und autoritäre Krisenbewältigung in Ungarn (Münster 2013), 13–57.

Éva Máttyàs-Kulcsár/Szabolcs Máttyàs, Tudnom kell, mert én magyar gyerek vagyok. Történelmi olvasókönyv gyermekek részére, (Debrecen 2010).

*Der Standard*. Georg Mayer, Horthy-Kult mit Segen der Regierung, 21.8.2014.

Metapedia, Ödenburg. <http://de.metapedia.org/wiki/Ödenburg> [10.5.2015].

Viktor Miltshinsky, Das Verbrechen von Ödenburg. auf Grund authentischen Materials dargestellt, (Wien 1922).

C. Mithander/J. Sundholm/M. H. Troy (Hrsg.), Collective Traumas: Memories of War and Conflict in 20th-century Europe, (Brüssel 2007).

László Molnár, Anti-Semitism in Hungary, in: *Jerusalem Center For Public Affairs* (2010) 104.

Beat Müller, Datenbank und Suchmaschine für direkte Demokratie. <http://www.sudd.ch/event.php?id=hu011921> [10.2.2012].

Jan-Werner Müller, The Hungarian Tragedy, in: *Dissent* 58 (2011) 2, 5–10.

Peter Murphy, Education: Hungary's New Curriculum: Writing Wrongs?, in: *Transitions Online* (2012) 07/09.

nagymagyar.hu, Csuklószerítők. <http://www.nagymagyar.hu/kategoria/csukloszoritok> [1.6.2014].

Norwegian Social Science Data Services, European Election Database. [http://www.nsd.uib.no/european\\_election\\_database/about/](http://www.nsd.uib.no/european_election_database/about/) [05.5.2015].

*Index*. Gergely Nyilas, Gyöngyösi: a Krím esély a magyaroknak is, 16.3.2014.

*Pester Lloyd*. o.V., Eiszeit an der Donau, 26.5.2010.

*Die Presse*. o.V., Die Farce um Ödenburg/Sopron, 18.11.2011.

Edith Oltay, Hungarian Opposition Party Locked in Power Struggle with the Government, in: *Südosteuropa - Zeitschrift für Gegenwartsforschung* 54 (2006) 4, 474–498.

*Pester Lloyd*. Christian Pasche, Nein! Nein! Niemals!!, 12.8.2010.

Politics.hu, Fidesz proposes Trianon museum. <http://www.politics.hu/20131031/fidesz-proposes-trianon-museum/> [25.5.2014].

Ernest Renan/Walter Euchner, "Was ist eine Nation?" und andere politische Schriften. Mit einem einleitenden Essay von Walter Euchner. (Transfer Kulturgeschichte 2), (Wien [u.a.] <sup>1</sup>1995).

Ignác Romsics, Der Friedensvertrag von Trianon (Studien zur Geschichte Ungarns Bd. 6), (Herne 2005).

Ignác Romsics, Kriegsziele und Nachkriegsordnung in Ostmitteleuropa. Der Pariser Friedensvertrag von 1947 mit Ungarn (Studien zur Geschichte Ungarns Bd. 15), (Herne 2009).

- Ignác Romsics, Hungarian Revisionism in Thought and Action, 1920-1941: Plans, Expectations, Reality. In: Marina Cattaruzza/Stefan Dyroff/Dieter Langewiesche (Hrsg.), Territorial revisionism and the allies of Germany in the Second World War. Goals, expectations, practices (Austrian and Habsburg studies vol. 15) (New York 2013), 92–102.
- Pester Lloyd. Marco Schicker, Ungarn auf Abwegen?, 25.4.2010.
- Pester Lloyd. Marco Schicker, Nationaler Traumatag, 20.5.2010.
- Pester Lloyd. Marco Schicker, Missverständnisse unter Nationalisten, 14.5.2014.
- Eduard Christian Schöpfer, Zurschaustellung einer historisch kontroversiellen Flagge. Fáber gg. Ungarn, in: Newsletter Menschenrechte (2012) 4, 257.
- Colin Symes, Keeping abreast with the times: Towards an iconography of T-shirts, in: Studies in Popular Culture 12 (1989) 1, 87–100.
- Miklos Szilagy, The Story of My Times II. In the Wrong Place at the Wrong Time, (Tucson AZ 2011).
- The World War I Document Archive BYU, Treaty of Peace Between The Allied and Associated Powers and Hungary And Protocol and Declaration, Signed at Trianon June 4, 1920 (2009).
- Trianon Múzeum, Kulcstartók. <http://www.trianonmuzeum.hu/webshop/category/view/8> [3.6.2014].
- Trianon Múzeum, Trianon Múzeum Várpalota. <http://www.trianonmuzeum.hu/> [10.5.2015].
- Rustem Vambery, The Tragedy of the Magyars: Revisionism and Nazism, in: Foreign Affairs 20 (1942) 3, 477–488.
- Mari Vares, The question of Western Hungary/Burgenland, 1918-1923. A territorial question in the context of national and international policy (Jyväskylä studies on humanities 90), (Jyväskylä 2008).
- Spiegel Online. Keno Verseck, Neuer Horthy-Kult in Ungarn: Renaissance des Reichsverwesers, 1.6.2012.
- Betty Jo Winchester, Hungary and the "Third Europe" in 1938, in: Slavic review: American quarterly of Russian, Eurasian and East European studies 32 (1973) 4, 741–756.
- Miklós Zeidler, A magyar irredenta kultusz a két világháború között (Regio könyvek), (Budapest 2002).
- Miklós Zeidler, Trianon (Nemzet és emlékezet), (Budapest 2003).
- Miklós Zeidler/Thomas J. DeKornfeld/Helen D. DeKornfeld, Ideas on territorial revision in Hungary, 1920-1945 (CHSP Hungarian studies series no. 15), (Boulder, Colo, Wayne, N.J, New York 2007).

### 9.1. Videoquellen

- Csaba Csukás, Does this make sense? Neither does the Treaty of Trianon! *YouTube*. 19.09.2007. <http://www.youtube.com/watch?v=NGYQZsvXC38> [10.5.2015].
- Dávid Varga, Hunnia- Nem, Nem, Soha. 21.10.2008. <http://www.youtube.com/watch?v=ZINw7HX30Q0> [10.5.2015].
- mulhollnd, Trianon - Mi lenne ha ... *YouTube*. 01.06.2010. <http://www.youtube.com/watch?v=LXUpDENvfsE> [10.5.2015].



## 9.2. Bildquellen

Abb.1: *Trianon-Kreuz in Csepel*. [http://csepel.info/wp-content/uploads/Csepeli-Trianon-empl%C3%A9km%C5%B1-felavat%C3%A1sa\\_S%C3%A1rossy-Tibor-alkot%C3%A1sa\\_2010\\_06\\_05\\_76.jpg](http://csepel.info/wp-content/uploads/Csepeli-Trianon-empl%C3%A9km%C5%B1-felavat%C3%A1sa_S%C3%A1rossy-Tibor-alkot%C3%A1sa_2010_06_05_76.jpg) (Anm.: geringfügige Editierung durch d. Autor am Bildrand)

Abb.2: *Modell des Trianon-Monuments in Kecskemét*. Kuruc.info. <http://kuruc.info/r/21/59266/>

Abb.3: *Großungarn Aufkleber*. Aufgenommen von Daniel Fürster, nahe Sopron im April 2014.

*Ich habe mich bemüht, sämtliche Inhaber der Bildrechte ausfindig zu machen und ihre Zustimmung zur Verwendung der Bilder in dieser Arbeit eingeholt. Sollte dennoch eine Urheberrechtsverletzung bekannt werden, ersuche ich um Meldung bei mir.*

# Abstract

Die vorliegende Forschungsarbeit beschäftigt sich mit dem Umgang der Ungarischen Gesellschaft und Politik mit dem nach dem ersten Weltkrieg geschlossenen Friedensvertrag von Trianon, durch den die Länder der Stephanskronen aufgelöst wurden und somit große Gebietsteile des sogenannten Großungarn an benachbarte Staaten abgetreten werden mussten.

Zu diesem Zwecke wird versucht sich diesem Thema theoretisch zu nähern, wobei die Konzepte des nationbuilding, der imagined community und des kollektiven Erinnerns genutzt wurden. In einem historischen Abriss wird einerseits versucht das Zustandekommen sowie den eigentlichen Inhalt des Vertrags zu analysieren, andererseits auch einen Überblick über die revisionistischen Bewegungen und die entgegengesetzten Strömungen nach der Unterzeichnung des Vertrags bis zur Gegenwart zu geben. Im Zuge der eigentlichen Quellenanalyse wird schließlich versucht sich dem Thema Trianonrevisionismus anhand der verwendeten Symbolik und der beiden Ebenen Gesellschaft und Politik zu nähern. Auf politische Ebene wird insbesondere die Politik der beiden Parteien Fidesz und Jobbik in Hinblick auf ihre revisionistischen Tendenzen untersucht und diese Einstellung dem Streben nach europäischer Zusammenarbeit gegenübergestellt. In Hinblick auf die gesellschaftliche Ebene werden neben dem Umgang mit dem Friedensvertrag in Denkmälern und Museen auch die Aspekte von Sprache, Unterricht und Musik analysiert. Ebenso wird die Verbindung zwischen Revisionismus und Rechtsextremismus untersucht.

# Lebenslauf

## Schulische Ausbildung

---

- 1995 – 1999 Volksschule Josefstadt Wiener Neustadt
- 1999 – 2007 Bundesrealgymnasium Wiener Neustadt
- 2007 Reifeprüfung BRG Wiener Neustadt mit „gutem Erfolg“ bestanden

## Universitäre Ausbildung

---

- 2008 Studium der Rechtswissenschaften an der Universität Wien
- 2009 – 2015 Lehramtsstudium Englisch und Geschichte an der Universität Wien
- 2015 Diplomprüfung

## Beruflicher Werdegang (auszugsweise)

---

- 2008 Zivildienst bei der Freiwilligen Feuerwehr Wiener Neustadt
- 2010 – 2015 Datenarchivar bei Raiffeisen Leasing
- 2014 – 2015 Lehrbeauftragter für Englisch und Geschichte bei Maturaschule Dr. Rampitsch Wiener Neustadt
- 2015 betriebsinterner Sprachlehrer bei [druck.at](http://druck.at)

# Danksagung

Mein größter Dank gilt all jenen die mich während meines Studiums und während der Ausarbeitung der vorliegenden Diplomarbeit unterstützt haben.

Besonders hervorheben möchte ich...

...meine Familie, die mich stets unterstützt hat, als ob es selbstverständlich wäre.

...meine wundervolle Frau, ohne deren grenzenlose Unterstützung die Fertigstellung dieser Arbeit nicht denkbar gewesen wäre.

...meinen Betreuer Dr. Hans Safrian, dessen Geduld, Hilfsbereitschaft, Anleitung und Kritik das Fundament der Arbeit bilden.